

urt

6





1/1/55

K31/55





Die Art der
Shristenlehre
in den
Missionsorten
des
Herzogthums Kärnten
in
Sieben Unterrichte
abgetheilt,
wie sie
in dem Priesterhause
zu
Klagenfurt
gelehret wird.
Im Jahr Christi 1772.



Mit Genehmigung der Oberen.
Klagenfurt,
gedruckt bey Ignaz Aloys Kleinmayer,
Landschafts Buchdruckern.

ES I 389556

Dr. ...

Dr. ...



Dr. ...

Dr. ...

Dr. ...

Dr. ...

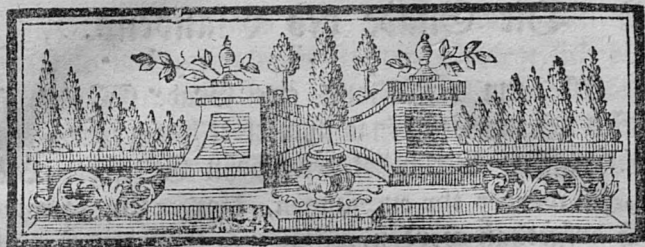
Dr. ...

Dr. ...



Dr. ...

Dr. ...



Erster Unterricht.

Der ganze Unterricht von einem rechtgläubigen Christen gründet sich in denen drey göttlichen Tugenden, Glaub, Hofnung, und Liebe Gottes, welche Uebungen er öfters durch das Jahr, förderist aber in dem Sterben zu seinem Trost und Hülfe erwecken muß.

Der Glaub.

Was ist der Glaub? Der Glaub ist eine Gnade Gottes, kraft welcher wir alles glauben, was Gott geoffenbahret hat, und nur dessentwegen glauben, weil es der unfehlbare und wahrhafte Gott uns zu glauben entdecket hat, der nicht betrügen, noch betrogen werden kann.

Die Gnade des Glaubens.

Ist dann der Glaub eine Gnade Gottes, so müssen wir um diese Gnad immerfort bitten; nach dem Evangelischen Verlangen des Sohn Gottes: Bittet, so werdet ihr empfangen, Klopset an, so wird euch aufgethan werden, wann auch sonst der Freund zu Nachts nicht aufstünde, so würde er wegen ungestümmes Bitten aufstehen, und geben was nothwendig ist. Matth. 7. c.

Darum ist es nicht in meiner Macht euch die Gnade des Glaubens zu geben, sondern ich gleiche nur einem Werkzeug, welchen Gott als der Meister durch seine Gnad gebrauchet.

Ein rechtglaubiger Christ wird es durch die Gnade Gottes. Bethen kann ich vor euch um solche Gnad, dieweil mir Gott auch die Macht hierzu gegeben hat; bethen aber müisset auch ihr um die Gnade des Glaubens, forderist wehrenden Unterrichts, daß Gott mir die Gnade gebe sein unfehlbares Wort zu euereim Begriff recht vorzutragen, und daß ihr aus solchem die wahre Erkenntniß seines Wortes erhalten möget.

Das erste dann ist das Gebeth um die Gnade des Glaubens. Das zweyte hierauf ist, daß ihr die Gnade Gottes, wann sie kommet, mit Demuth annehmen sollet, um nicht demaleinsten als Hartnäckige vor dem Richterstuhl Gottes zu hören: von dem schon die Apostelgeschichte eine traurige Klage führen: Ihr widerstehet allezeit dem heiligen Geist, 7. c. 51. v.

NB. Diese Schriftstelle wird denn ganz angebracht.

Die Gnade des Glaubens mit Demuth annehmen, erfordert zwey Sachen. Erst-

Erstlich, daß sich kein Mensch unfehlbar schätzen solle, und darum dieses Vorurtheil ablege, ich bleib wie ich bin, bin schon von Jugend auf in diesem Glauben gewesen, bleib noch dabey, seynd unsere Vorsidl, und Eltern auch gescheide Leut gewesen, haben gut gelebt, sind schön gestorben, werden wohl auch im Himmel seyn, s. w.

Alle diese, und dergleichen Vorurtheile zeigen an, daß ein solcher Mensch in dem Glauben mit seinem Urtheil von GOTT abweiche, und sich blos auf ein ungewisses Beyspiel deren Menschen binde. Nicht wahr, wir, und euere Vorsidl, auch Eltern, waren ja bloss Menschen, welche fehlen konnten, dann GOTT allein ist unfehlbar, wie kann ich dann einen unfehlbaren Glauben auf die wenigst mögliche Fehler der Menschen gründen? vielleicht müthmasset einer oder der andere, daß diese Menschen, eben wie sie, den heiligen Geist durch seine Lehre des Glaubens gehabt haben? Den heiligen Geist mit seiner heiligmachenden Gnad, kraft deren heiligen Sacramenten will ich keinem widersprechen, der solche in dem rechten Glauben empfangen hat.

Es giebt aber mehrere Gaben des heiligen Geistes, die nur nach dem göttlichen Beruf der heilige Geist auszutheilen pfleget, und diesen Unterscheid des Berufs schreibet Paulus in der ersten Epistel zu denen Corinth. am 12ten ihr seyet der Leib Christi, und Glieder, ein jeglicher nach seinem Theil; folgsam hat der Fuß nicht jenes Geschäft, als der Kopf auf sich, sondern GOTT hat unter uns, als dem ganzen Leib Christi verschiedene Stände ausgetheilet, und einem jeglichen auch sonderheitliche Geschäfte nach seinem Beruf aufge-

tragen, darzu er ihnen die sonderheitliche Gnade des heiligen Geistes versprochenen massen mittheilet, gleichwie Paulus weiter redet;

GOTT hat gesetzet in der Gemeinde aufs erste die Apostel, zweyten die Propheten, drittens die Lehrer, darnach die Wunderthäter, darnach die Gaaben gesund zu machen, Zelser, Regierer, mancherley Sprachen. Und daß diese sonderheitliche Gaaben ein jeglicher Christ sich selbst ohne Hochmuth zuweignen darf, widerspricht der heilige Paulus durch seine nachfolgende Fragen: seynd sie alle Apostel, seynd sie alle Propheten, seynd sie alle Lehrer, seynd sie alle Wunderthäter, haben sie alle Gaaben gesund zu machen, reden sie alle mit mancherley Sprachen, können sie alle auslegen?

Ja, wenn alle die sonderheitliche Gnade des heiligen Geistes zur Lehre hätten, so hätte Paulus diese Gnad des heiligen Geistes dem Titus, und Timotheus, welche schon Rechtglaubige waren, nicht durch Auslegung der Hände sonderheitlich mehr mittheilen dürfen: und wann ein jeglicher die Gnad des heiligen Geistes zur Lehre, und Erkantnuß des wahren von dem falschen Glauben von sich selbst hätte, so müste der heilige Geist in seiner Glaubenslehre sich selbst so oft widersprechen, als neue sich untereinander widersprechende Glaubenslehrer aufgestanden sind.

Ein anderes ist dann, den heiligen Geist haben durch die heiligmachende Gnad, daß wir Kinder, Freunde Gottes, und Erben des Himmels seynd, und wiederum ein anders, den heiligen Geist haben zu wahrer Lehre des Glaubens, welche Gnad des heiligen Geistes GOTT

nur

nur jenen verleihet, welche er zum Predigtamt beruffen hat. Wann ein Schuster wollte ein Kleid verfertigen, und der Schneider ein paar Schuh, würde beyde Arbeit übel gerathen, wann dann ein Bauer das Evangelium lehren will, trittet er über seinen Beruf, zeiget einen heimlichen Hochmuth, es manglet ihm die Gnad des heiligen Geistes zur Lehre, und zu dem Predigtamt, folgsam ist nichts anderes zu erwarten, als Fehler und Zerrüttung. Wann der Kühehalter besser die Arbeit verstehen wollte, als der Bauer, und die Knecht nur dem Kühehalter, nicht aber dem Bauer folgeten, was vor eine schlechte Wirthschaft wurde bey einer Huben seyn? Eben wann ein jeder in der Kirchen behaupten wollte, das Wort Gottes, und die Glaubenslehre des heiligen Geistes selbst besser zu verstehen, als jene, welche Gott beruffen hat zu seinem Predigtamt, durch was vor Fehler, Zwespalt, und Zerrüttung würde die Kirch Christi betrübet werden?

Dessentwegen lehret Paulus die Hebräer am 5ten Cap. Daß keiner ihme selbst in die Ehre nehmen sollte sondern der von Gott beruffen ist, solle nach seinem Beruf verwalten.

Um dann die Kirch Christi bey der wahren Lehre des heiligen Geistes ohne Zank und Zwespalt zu erhalten, muß man die Göttliche Gnad des Glaubens mit Demuth annehmen, alle Vorurtheile ablegen, seinen Hochmuth von der eigenen Wissenschaft verwerfen, und die Lehre des heiligen Geistes eifrig bey jenen suchen, welche Gott zu dem Predigtamt beruffen, und mit der sonderheitlichen Gnade des heiligen Geistes hierzu begnadet hat. Im Sterben wird ein solcher dem Richter auf
die

die Frage vom Glauben leicht antworten: ich hab auf deinen Befehl und Anordnung alles deinem Wort geglaubet, welches mir diejenige vorgetragen haben, welche du mir als deine Lehrer geschicket hast, wo ein anderer zittern würde, da er sagen müste, ich habe nur geglaubet, was ich in denen Büchern selbst gelesen, nach meiner Meynung verstanden, und nach dem Beispiel anderer Menschen gefunden habe. Wer sicher seyn will, muß von dem Wort Gottes die Anleitung suchen, wo er die Gnad des wahren Glaubens gewiß von Gott erhalten kann, und diese sichere Anleitung zeigt uns Gott durch den heiligen Paulus am 10. Cap. 17. v. zu denen Römern: so Kommt der Glaub aus der Predigt, das predigen aber durch das Wort Gottes, welche Wort auch die Lutherische Bibel enthaltet. Die wahrhafte Wort des Weltapostels lauten also, der Glaub Kommet aus dem anhören, das anhören aber durch das Wort. Keine aus beyden Auslegungen begnügt sich mit dem selbst wissen, sondern Paulus in der nämlichen Schriftstelle am 14ten Cap. zeigt wie die Gnad des wahren Glaubens der Christ suchen solle: Wie sollen sie glauben, von dem sie nicht gehöret haben, wie sollen sie aber hören ohne Prediger, wie sollen sie aber predigen, wann sie nicht gesandt werden.

Darum nur bey jenem die Gnad des heiligen Geistes zur Erkenntnuß des wahren Glaubens sicher zu finden ist, welche solchen nach Vorschrift des Weltapostels bey denen von Gott geschickten Predigern suchen. Auf solche Art sollet auch ihr die Gnad des wahren Glaubens durch das Gebeth und Demuth suchen,

Die

Die Weesenheit des Glaubens.

Kraft solcher Göttlichen Gnad müffet ihr aber alles glauben, was GOTT geoffenbahret hat, und in diesem allein seynd die rechtglaubige Christen von denen Kezern entschieden, daß die Rechtglaubige alles glauben, was GOTT geoffenbahret hat, die Irrglaubige hingegen nicht alles glauben, was GOTT geoffenbahret; sie glauben zwar einige Stück, welche GOTT geoffenbahret hat, ganz recht, und wohl, sie unterlassen aber viele andere Glaubensstücke, welche GOTT geoffenbahret, und der Grund hiervon in ihrer eigenen Bibel enthalten ist. Glauben sie nicht alles, was in ihrer Bibel enthalten ist, so haben sie schon in ihrem Glauben kein ganzes Wort GOTTes, haben sie kein ganzes Wort GOTTes, haben sie auch keinen ganzen Glauben, der halbe Glaub hilft niemand in den Himmel, er versetzet GOTT eine Ehre, und zugleich eine Unehre, da er ihm etwas glaubt als der Göttlichen Wahrheit, das zweyte aber widerspricht, als wann GOTT unwahrhaft redete. Dann GOTT hat uns nicht die Macht gegeben vor unseren Glauben aus seinem Wort etwas hervor zu suchen, was uns gefällig, oder wie es uns scheint, er ist Herr von seinem Wort, er ist der wahrhafte Ausleger seines Wortes, er ist Herr von seinem Glauben, und von uns, und verlangt, daß wir ihm alles glauben sollen, was, und wie er uns geoffenbahret hat; wir müssen dann einen ganzen Glauben haben, und ihme alles glauben, was er gesagt hat.

Wo finden wir aber alles dieses, was er gesagt hat? wir finden es in seinem Wort, welches das geschriebene, und ungeschriebene Wort GOTTes genennet wird. Ge-

geschrieben hat Gott nichts, als das Gesetz auf die steinerne Tafel; geschrieben haben es die Patriarchen, Propheten, einige Apostel, und Evangelisten. Wer dann bloß derentwegen glaubet, weil es geschrieben ist, der glaubt nicht, weil es Gott gesagt hat, sondern nur, weil es die Menschen geschrieben haben. Wahr ist es, sie haben geschrieben mit Beystand des heiligen Geistes, allein eben dieses hat der heilige Geist nicht geschrieben, sondern daß es die Lehre des heiligen Geistes seye, müssen wir nur wiederum aus dem ungeschriebenen Wort Gottes erkennen, indem sonst denen schreibenden Menschen nicht zu glauben wäre, was sie immer von ihrer Lehre Göttliches aufgezeichnet haben.

Gleichwie auch dessentwegen von denenjenigen, welche das ungeschriebene Wort Gottes nicht achten, schon der Zank entstanden ist, welche Bücher in der Bibel als das Wort Gottes anzusehen seyn. Durch welchen Zank sie sich gar erfrechet haben, das geschriebene Wort Gottes zu stümmeln. Ein ganzer Glaub erforderet darum den Beyfall sowohl zu dem geschriebenen, als ungeschriebenen Wort Gottes; nichts ist erlaubt von dem geschriebenen Wort Gottes auszulassen, zu verfälschen, oder eigenmächtig auf seine Meynung zu dräen. Es wird aber auch erforderet jenes zu glauben, was nicht ausdrücklich geschrieben stehet, ja es ist nicht möglich das ganze geschriebene Wort Gottes zu glauben, wann man das ungeschriebene nicht glauben will.

Wie wiederum heiliger Paulus schreibet an seine Thessalonizenser in der zweyten Epistel. 2. Cap. 15. v. so stehet nun liebe Brüder, und haltet darum an denen Satzungen, die ihr gelehret seyet, es seye durch unsere Wort, oder Episteln.

Paulus

Paulus begnügt sich nicht mit dem alleinigen Glauben auf dieses, was er durch seine Epistel geschrieben hat, sondern er trägt ihnen auch den Glauben auf, was er mündlich durch sein Wort bloß gelehret hat; Wo finden wir dann von einem ganzen Glauben diese mündliche Lehre des heiligen Paulus in der Bibel? sehet dann eine Unmöglichkeit die ganze Lehr des Glaubens vom heiligen Paulus aus der Bibel zu erfragen, und sehet zugleich die Nothwendigkeit solches zu glauben, wann man einen ganzen Glauben haben will. Hat vielleicht der heilige Paulus mündlich nichts gelehret, als was er zu andern geschrieben hat? diesen Vorwand finde ich nicht in der Schrift, Paulus bezieheth sich nicht hierauf in seinem Brief an die Thessalonizenser, sondern redet bloß von seiner mündlichen Lehre; ist einem nichts anders erlaubet zu glauben, als was in der Bibel geschrieben stehet, so kann ich auch nicht glauben, daß er die Thessalonizenser mündlich nichts anderes gelehret habe, als was er in andern Episteln geschrieben hätte. Gleichwie ich auch aus der Schrift nicht erweisen kann, daß die übrige Apostel nichts anderes gelehret haben, als jene, welche etwas geschrieben haben. Dieses finde ich in dem Evangelio, daß sie sich in die Welt getheilet, und das Evangelium geprediget haben, ob aber das Evangelium nichts mehrers enthielte, als was die 4 Evangelisten schriftlich aufzeichneten, dessen überweist mich ahermal nicht die Bibel. Dieses weiß ich wohl, daß die ersten Christen nicht glaubten, weil es geschrieben ware, sondern weil es die Apostel als das untrügliche Wort Gottes mündlich verkündigten. Und Paulus in der ersten zu denen Corinthern am 11ten von dem Abend-

mahl beziehet sich nicht auf sein Schreiben, sondern nur auf dieses, daß er es von dem Herrn empfangen habe;

Ja die Irrglaubige selbst können unmöglich von dem ungeschriebenen Wort Gottes gänzlich abweichen, wann sie die Thaten ihres Glaubens rechtfertigen wollen. Die Uebertragung des Sabbaths an den Sonntag können sie in ihrer Bibel nicht vorweisen, und es ist doch eine Glaubenslehre, daß die Apostel den Sabbath an den Sonntag wegen der Urständ des Erlösers, die an solchem Tag erfolget, übertragen haben. Glauben sie nichts anders, als was geschrieben ist, so müssen sie annoch mit den Juden den Samstag heiligen. Die Tauf der kleinen Kinder ist nirgends in der Bibel angemerket, Christus gabe denen Aposteln nur den Befehl die Völker ehevor zu lehren, das Evangelium ehevor zu verkünden, und alsdann zu taufen; gleichwie auch solche Art Philippus mit den Verschnittenen der Königin von Candaris in der Apostelgeschichten gebrauchet hat.

Will man nichts anderes glauben, als was geschrieben ist, so darf man die unmündige Kinder vor der Möglichkeit des Unterrichts nicht taufen.

Mehrs zu übergehen finden wir den ganzen Glauben in dem geschriebenen und ungeschriebenen Wort Gottes enthalten, ja den Grund des letzten in dem ersten aufgezeichnet. Wo aber finden wir dieses ungeschriebene Wort Gottes? nirgends anders, als bey der wahren Kirchen Christi, welche solches theils von denen Aposteln, wie diese von Christo ohne Aufschrift der Evangelisten nur mündlich gelehret wurden, auch selbst nur mündlich verkündigten, theils von der einhelligen Vorschrift der apostolischen Nachfolger und allgemein

gemeinen Kirchenversammlungen kraft der immerwäh-
renden Lehre des heiligen Geistes unfehlbar bis jetzt si-
cher aufbehalten hat, und der Christus unser Erlöser
den allzeit wahrhaft lehrenden heiligen Geist noch vor
der Urständ versprochen hat.

Johann. am 16. daß er nicht alles selbst gelehret
habe, folgsam die Vorschrift der Evangelisten nicht alles
enthalte. Bekante er selbst am 12ten v. Ich habe
euch noch vieles zu sagen, aber ihr Könnet es jetzt
nicht ertragen, wann aber jener, der Geist der
Wahrheit Kommen wird, der wird euch in alle
Wahrheit leiten, oder nach der Katholischen Bibel
Lehren.

Gewiß ist es, der heilige Geist ist Gott, was er
redet, ist das Wort Gottes. gleichwie auch die Irr-
glaubige dieses als ein Wort Gottes erkennen, was ih-
nen die Evangelisten und schreibende Apostel als eine
Lehre des heiligen Geistes vortragen. Seye es aber ge-
schrieben, oder nicht, die Glaubenslehre des heiligen Gei-
stes sind wir schuldig anzunehmen. Redet der heilige
Geist durch die Feder, oder den Mund der Kirch, so ist
solches das Wort Gottes, von welchem wir nichts aus-
lassen dürfen.

Wo ist aber diese Kirch, oder rechtglaubige Gemein-
de anzutreffen? Durch das Wort Kirche wird nicht
ein Gebäu, oder Stad verstanden, sondern blos die recht-
glaubige Gemeinde Christi, und welche ist diese? schon
zu Zeiten der Apostel seynd verschiedene Gemeinde von
der rechtglaubigen abgefallen, fast durch alle Jahr hun-
dert sind neue Irrlehre entstanden, und eine jegliche Ge-
meinde von diesen will vor sich das Vorrecht behaupten,

daß es die wahre Gemeinde Christi seye. Allen kann dieses Recht nicht zustehen, dann weder Christus, noch der heilige Geist können sich in denen Glaubenssachen widersprechen, gleichwie es diese zerrüttete Gemeinde pflegen; Paulus zu denen Ephesern am 4ten erkennet nur einen Herrn, und darum auch nur einen wahren Glauben, folgsam nur eine wahrhafte Gemeinde Christi, die sich in ihrem Glauben nichts widerspricht; und welche ist diese? um Sicherheit zu haben, muß ich sie aus dem Wort Gottes entscheiden, darum sprach ich das Recht der wahren, und ganzen Evangelischen Apostolischen Kirch, oder Gemeinde Christi.

Ich sage der wahren Evangelischen; dann der Nam Evangelisch macht keine Entscheidung, gleichwie ein Bauer kein Grafe wäre, unerachtet er sich Euer Gnaden schelten ließe.

Die Larve verändert nicht das innerliche Gesicht, und eben darum macht der Nam Evangelisch keinen zu einem wahren und Evangelischen Christen. Der wahre Evangelische Christ muß vor sich die Beweisthümer aus dem Evangelio vorweisen können; welcher Gemeinde solche Evangelische Zeugenschaften zutreffen, diese ist die wahre Evangelische, und welche alles glaubet, was das Evangelium enthaltet, diese ist die ganze Evangelische Gemeinde; lasset uns dann zuerst die Zeugnisse des Evangeliums untersuchen, welche Christus vor seine wahrhafte Gemeinde erkennet. Andere Gemeinden zu übergehen, wollen wir blos die Lutherisch und Katholische vornehmen, bey welcher aus beyden die Evangelische Zeugnisse anzutreffen, und ob sie nicht einer aus beyden selbst widersprechen; die erste Zeugenschaft
von

von dem Evangelio um die wahre Gemeinde Christi von der falschen zu entscheiden zeigt uns das Versprechen Christi selbst bey Matth. am 28. Cap. 20. v. siehe ich bin bey euch alle Tag, bis an der Welt-Ende: jene Gemeinde kann sich darum wahrhaft Evangelisch nennen, welche kraft dieses Versprechens zeigen kann, daß Christus von selber Zeit an, bis auf jetzt alle Tag bey ihr gewesen seye. Jene Gemeinde hingegen, welche nicht zeigen kann, daß Christus bey ihr von derselben Zeit an gewesen seye, oder seyn hat können, eine solche ist nicht die wahrhafte Evangelische Gemeinde, dieweil bey ihr das Versprechen Christi nicht eingetroffen hat! und darum vielmehr von dem Evangelio selbst verworfen wird. Die Katholische Gemeinde nahme ihren Ursprung von der nämlichen Zeit, wo Christus dieses versprochen hatte, und dauert bis auf diese Stund, gleichwie es durch die Nachfolg ihrer immerwährenden Vorsteher an den römischen Bischöfen oder Päbsten zu erweisen ist, folgsam hat Christus bey ihr sein Versprechen erfüllen können, daß er von selber Zeit alle Tag bey ihr bleiben wolle, bis an das Ende der Welt. Die Lutherische Gemeinde hingegen ware eben ehevor gut Katholisch und ware durch 1500 und mehrere Jahre nach der Zeit dieses göttlichen Versprechens nirgends zu finden, folgsam hat Christus der Herr von seiner Zeit an alle Tag nicht bey ihr bleiben können. Wodurch dann ausliegend zu sehen ist, daß dieser Gemeinde das Versprechen Christi gar nicht zutrifft, sondern selbe wegen ihres neuerlichen Abfalls von dem Evangelio selbst überzeuget wird, unmöglich die wahrhafte Evangelische Kirch Christi zu seyn.

Will sie vielleicht der Schande auszuweichen, diese Ausflucht suchen, daß ihre Gemeinde irgends gewesen seye, aber in einem unbewussten Ort! so ist es dem Bersprechen und Vorhaben unsers Erlösers gar nicht gleichförmig, daß er mit seiner Gemeinde, mit seinem Evangelio, mit seinen heiligen Sacramenten an einem unbekanntem Ort durch so viele Jahr hundert sich sollte aufgehalten haben.

Er kame ja sichtbar auf die Welt, um seine Kirch zu stiften, er predigte und lehrte öffentlich, so lang er lebte, er schickte nach seinem Tod die Apostel zu allen Völkern, und in die ganze Welt das Evangelium öffentlich zu predigen, er bekräftigte sein Evangelium, und seine Gemeinde durch öffentliche Bekenner und standhafte Blutzengen, er entschiede die angespinnene Glaubensstrittigkeiten durch öffentliche Kirchenversammlungen, und zeigte hierdurch, daß er mit seiner Gemeinde, mit seinem Evangelio, und heiligen Sacramenten keineswegs sich auf einem unbewussten Ort aufhalten will. Indem von der ersten Zeit der Kirch Christi die Ortschaften des gepredigten und angenommenen Evangelii durch immerfort daurende Nachrichten bekannt sind, ungeachtet dieses vor längerer Zeit geschehen ist, als die Lutherische Gemeinde ihren Anfang nahm; wie unglücklich ist dann diese Gemeinde, welche den Aufenthalt Christi bey ihr durch so viele hundert Jahr nur von bloßer Muthmassung eines unbewussten Orts erzwingen will. Darf ich kraft ihrer Lehre nichts anders glauben, als was geschrieben stehet, so muß ich auch eine solche Muthmassung und eitles Vorgeben von einem unbewussten Aufenthalt Christi bey seiner Kirch verwerfen,

dann

Dann es stehet in der Bibel nicht geschrieben. Darum dann aus dem ersten Zeugnuß des Evangelii, und Versprechen Christi selbst schon zu ersehen ist, daß die Lutherische nur eine falsche, von Christo, und dem Evangelio verworfene, die Katholische hingegen, die wahrhaft Evangelische Gemeinde Christi seye.

Das zweyte Zeugnuß von der wahrhaft Evangelischen Gemeinde Christi finden wir wiederum aus seinem göttlichen Versprechen in dem Evangelio selbst, daß er ihr den heiligen Geist schicken wurde, der seine wahrhafte Kirche, alle Wahrheit lehren werde. Was redet die Lutherische Gemeinde von ihrem Ursprung, und nothwendig erachteten Lehre des Luthers? sie beschuldiget die Katholische Gemeinde, die doch ehemals wenigst schon durch die erste drey Jahr hundert als die wahre Evangelische Gemeinde Christi, von ihr selbst erkannt wird, einer falschen Lehre von dem Aberglauben, und Abgötterey s. w.

Ist dieses nicht eben so viel, als sagen, daß der heilige Geist entweder aufgehört habe, die Kirch Christi die Wahrheit zu lehren, und sie in alle Wahrheit zu leiten, welches fürwahr das Versprechen Christi, und die Aussag des Evangelii entkräften kann, und müste, oder aber, daß der heilige Geist die Kirch Christi Aberglauben, und Abgötterey gelehret, oder sie dahin geleitet habe? welches ohne Gotteslästerung nicht mag gedendet werden. Ware die Katholische Gemeinde Anfangs die wahre Evangelische Kirch Christi, so lehrete sie immerfort der heilige Geist alle Wahrheit ohne Aberglauben und Abgötterey, folgsam ware die neue Lehre des Luthers unnothwendig, gegen den heiligen Geist lästerlich,

Christenlehre.

c

sterlich,

sterlich, unverschämt und vermessen; Und eben darum ist seine Gemeinde nur die falsche Evangelische Kraft des Versprechen Christi, Kraft der Aussage des Evangelii, Kraft der stets wahrhaften Lehre des heiligen Geists. Die Katholische hingegen eine wahre, Evangelische Gemeinde Christi, welche durch die immerwährende Lehre des heiligen Geistes allezeit bey der Wahrheit verblieben ist. Dann die Gemeinde des lebendigen Gottes, welche Paulus in der ersten zu Timoth. 3. C. 15 v. einen Pfeiler, und Grundfeste der Wahrheit nennet, kann niemals in einen Fehler verfallen.

Das dritte Zeugnuß um die wahre Evangelische Kirch Christi zu entscheiden, ist wiederum aus dem Versprechen Christi selbst, und der Aussag seines Evangelii Matth. am 16. 18. v. ich sage dir, du bist Petrus, und auf diese Fels will ich bauen meine Gemeinde, und die Porten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

Wahrhaft Evangelisch geredet: muß man sagen, daß die Porten der Hölle niemals die Macht gehabt habe die auf den Fels erbaute Kirch Christi in einen Fehler zu stürzen, das Evangelium unter die Bank zu werfen, die Zahl der Sacramenten zu mindern, oder zu vermehren, so redet die Katholische Gemeinde, und darum ist sie auch die wahrhaft Evangelische.

Die Lutherische Gemeinde hingegen lasset der Porten der Hölle die Macht zu, die auf den Fels erbaute Kirch Christi in Aberglauben, und andere Fehler zu stürzen, damit nur ihr neuer Lehrmeister der Luther seiner falschen Lehre, und Abfalls nicht möchte überwiesen werden. Sie lasset der Porten der Hölle die

Macht

Macht zu, das Evangelium unter die Bank geworfen zu haben, damit sie ihrem neuen Lehrmeister das Recht erzwingen sollte, solches unter der Bank hervorgezogen zu haben, sie lasset der Porten der Höllen die Macht zu, einige Sacramenten, welche in der Kirch Christi allezeit mitgetheilte worden, die Kraft zu rauben, und die Einsetzung zu widersprechen, das süsse Joch und leichte Bürde des Gesages, wie es Christus selbst in seinem Evangelio nennet, unerträglich zu machen, die Gelübde gegen GOTT zu verwerfen, damit ihr neuer Lehrmeister seines Meineydes, und Eydbruchs gegen GOTT nicht sollte getadelt werden. Was ist dieses alles anders, als behaupten, daß die Kirch Christi von der Porten der Hölle seye überwältiget worden? welches ausliegend das Versprechen Christi, und die Aussage seines Evangelii zernichtet; dann gesetzt auch Luther habe diese Kirch wiederum empor gehoben, das neue Evangelium wiederum gefunden, und die wahre Glaubenslehre wiederum angefangen zu predigen, so wär sie schon von der Höllen-Porten doch von dem Luther wenigst eine Zeit übergewältiget worden. Gleichwie ich einen Menschen schon übergewältiget habe, wann ich ihn unter die Bank geworfen, ungeachtet er nachmals wiederum aufstehet; welche Gemeinde dann diese Macht der Höllenporten zulasset, ist nicht die wahrhafte Evangelische Gemeinde, sondern nur die jene ist wahrhaft, welche keinen solchen Gewalt der Höllen zugiebt; nemlich die Katholische.

Das vierte Zeugnuß zur Entscheidung der wahrhaft Evangelischen Gemeinde zeigt uns das Versprechen Christi, und die Aussage seines Evangelii Marci am 16. 17. v. Die Zeichen, die da folgen werden, denen, die

da glauben, seynd die: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, s. w.

Wo Christus nicht die bloß damalige, sondern laut seinem Versprechen die immer folgende Wunderwerke, als Zeichen seiner rechtgläubigen Evangelischen Gemeinde benennet. Alle diese noch dermalige bey der Kat hollischen Gemeinde folgende Wunderwerke verwirft die Lutherische Gemeinde, schimpfet sie als Blendwerk der Pfaffen, so fort. Heisset dieses Evangelisch seyn, wo man die von Christo in seinem Evangelio ausdrücklich benannte Zeichen der Rechtgläubigen schimpfet und verwirft.

Doch wundert mich nicht, sie muß es thun, die weil sie kein solches Zeichen bey ihrer Gemeinde aufzuweisen hat, und eben wegen dem Abgang dieser Zeichen überwiesen wird, daß sie nicht die rechtgläubige Evangelische Kirch Christi seye.

Sie bemühet sich zwar um dieser Schande zu entgehen, ein Wunderwerk aufzubringen, doch kein solches Zeichen wie es Christus im Evangelio benennet, sondern nur das in dem Feuer unverlegt gebliebene Bethbuch so genannte Paradeißgärtl, welches aber auch ein Schüler der natürlichen Wirkung eigen erkennen wird, daß ein fest geschlossenes Buch nicht brennen könne, bis die geöfnete Blätter durch den Luft die Flammen an sich ziehen können, darum auch diese natürliche Wirkung von einem jeglichen Buch kann in die Erfahrung gebracht werden. Ein wahres Wunderwerk ist bloß ein Werk der göttlichen Allmacht, zur Bekräftigung seiner rechtgläubigen Gemeinde, wie er es im Evangelio versprochen hat, immer folgen zu machen. Wunderlich wird

wird vieles scheinen, was doch eine natürliche Wirkung hat; Gnaden Gottes kann man diese nennen, wobey auch natürliche Mittel seynd gebrauchet worden; Wunderwerk müssen ohne natürliche Mittel, ohne Kraft und Wirkung der Natur augenblicklich, bloß durch die wirkende Allmacht Gottes erfolgen, und werden als solche nicht erkennet, bis sie nicht nach scharfer Untersuchung von der Kirch Christi durch den Ausspruch ihres unfehlbar lehrenden heiligen Geists bestätigt werden. Und diese Wunderzeichen folgen noch immerfort, laut dem Versprechen Christi, und der Aussage seines Evangelii bey der Katholischen Gemeinde, folgsam ist diese Kraft solcher immerfort folgenden Zeichen die wahrhaft Evangelische Kirch Christi, welche durch die Evangelische Wunderzeichen von Gott bestätigt wurde, nicht aber die Lutherische Gemeinde, vor welche Bestätigung Gott noch kein einziges Evangelisches Wunderzeichen gewürket hat. Der Nam Evangelisch nuget nichts so wenig es dem Höllengeist hilft, wann er die Larve eines guten Engels anziehet. Daß Versprechen Christi muß bey der wahren Gemeinde erfüllet werden, muß bey ihr nach dem Evangelio zutreffen, und die immerfolgende Wunderwerk müssen dieselbe bestätigen. Alles dies habt ihr gesehen bey der Lutherischen Gemeinde nicht zutreffen, wohl aber bey der Katholischen gefunden. Darum ist auch diese allein die wahrhafte Evangelische Kirch Christi.

Sie muß aber auch Ganz Evangelisch seyn. Halb Evangelisch könnte sich die Lutherische Gemeinde nennen, dieweil sie ein und andere Stuck von dem Evangelio zu glauben bereit ist, hingegen viele andere Glaubens-

stück von dem Evangelio auslasset, wie ihr solches finden werdet, da ich euch nachmals unsere Katholische Glaubensstück in dem Evangelio zeigen werde, welche die Lutherische Gemeinde verwirft.

Die Katholische Gemeinde ist Ganz Evangelisch, und darum weicht sie von nichten ab, was das Evangelium enthaltet. Sie ist aber auch Ganz Apostolisch, dieweil sie glaubet, was alle Apostel gelehret haben, auch jene, welche nichts schrieben. Wo eben hierdurch die Lutherische Gemeinde nur als Halb Apostolisch kann angesehen werden, dieweil sie nur jenen Aposteln glaubt, welche etwas geschrieben haben.

Ist darum die Katholische Gemeinde die wahrhaft Evangelische, Apostolische Gemeinde, so ist sie auch die wahrhafte Kirch Christi, welche auf den unbeweglichen Fels erbauet ist, ist sie die wahre Kirch Christi, so hat sie bey ihrer Lehre das wahre Wort Gottes, nämlich die Lehre des heiligen Geistes, sowohl bey dem, was geschrieben, als auch was nicht geschrieben ist, sondern theils von denen Aposteln, wie diese ohne Aufschrift der Evangelisten von Christo nur mündlich gelehret wurden, auch selbst nur mündlich verkündigten, theils von der einhelligen Vorschrift der Apostolischen Nachfolger und allgemeinen Kirchenversammlungen unfehlbar kraft der immerwährenden Lehre des heiligen Geistes bis jetzt sicher aufbehalten hat. Haben wir bey der Katholischen Kirch das wahre Wort Gottes, und Lehre des heiligen Geistes, so sind wir auch schuldig ohne willkührlichen Ausnahm alles zu glauben, was uns die Katholische Kirch vortragt um einen ganzen Glauben zu haben.

Dann

Dann der Glaub ist eine Gnade Gottes, kraft welcher wir alles glauben, was uns Gott offenbahret hat.

Die Ursache des Glaubens.

Nun kommet es nur an die Frage, warum wir alles dieses glauben sollten? wir müssen hiebey keinen menschlichen Glauben haben, und darum nicht aus dieser Ursach glauben, dieweil es auch andere, als unsere Eltern und Vorfödl so geglaubt haben, dann unser Glaub blos wegen ihnen könnte gefehlet seyn. Nicht aus dieser Ursach: dieweil ich es auf solche Art verstehe, oder gelehret bin; ich bin ein Mensch, der Glaub auf meinen Verstand, oder Begrif kann gefehlet seyn. Nicht aus dieser Ursach: dieweil es die Bücher so enthalten; Menschen haben solche geschrieben, und darum können sie in vielen Stücken gefehlet seyn. Gesezt auch, daß sie ein und andere Text aus der Bibel eingeflochten haben, so kann doch der Fehler in dem Verstand, und Auslegung der Schriftstelle verborgen seyn. Das Wort Gottes ist unfehlbar, aber die Meynung, und Auslegung hierüber von denen Menschen ist denen Fehlern unterworfen, gleichwie auch alle Abtrinnige die Bibel vor ihren Glauben anführen, doch wegen unterschiedlicher Auslegung der Wort in so viel, und zerschiedene Irrthümer getheilet sind.

Alles was der Mensch gedenket, und unternimmt, ist fehlbar, nur von der wahren Kirch Christi stehet in der Bibel geschrieben, daß ihre Lehre, die Lehr des heiligen Geistes seye. Kein Nam von denen Irrglaubigen oder der dormaligen Schriftstellern stehet in der Bibel, daß

er durch den heiligen Geist geschrieben, oder die unfehlbare Auslegung von dem Wort Gottes haben würde.

Folgsam sind wir auch von denen Fehlern solcher Bücher niemals gesicheret, und wer nach solchen glaubet, behältet, und zeiget inner nur einen menschlichen Glauben.

Der Glaub muß göttlich, und übernatürlich seyn, übernatürlich durch die Gnade Gottes, göttlich, das ist: man muß nur dessentwegen glauben, dieweil es der allwissend und wahrhafte Gott geoffenbahret hat, der allwissende, welcher nicht fehlen kann, der wahrhafte, der niemals betrogen kann, darum auch jenes, was die Kirch Christi, von denen Aposteln, wie diese ohne Aufschrift der Evangelisten von Christo nur mündlich gelehret wurden, auch selbst nur mündlich verkündigten, und von der einhelligen Vorschrift der Apostolischen Nachfolger, auch allgemeinen Kirchenversammlungen kraft der immerwährenden Lehr des heiligen Geistes bis jetzt sicher aufbehalten hat, und als die Lehre des heiligen Geistes uns vortragt, nicht wegen dem Vortrag der Menschen muß geglaubet werden, sondern nur darum, dieweil der allwissende, und wahrhafte Gott, der unfehlbare heilige Geist, solches entdecket hat. Dieses ist dann der Glaub, nämlich eine Gnade Gottes, kraft welcher wir alles glauben, was Gott geoffenbahret hat, und nur dessentwegen glauben, weil es Gott, der allwissende, der nicht fehlen kann, und der wahrhafte, der nicht betrogen kann, uns solches geoffenbahret hat.

Die Art
einen Auszug
von den
nothwendigen Fragstücken
zu machen,
Aus dem ersten Unterrichts.

Erste Frage.

Ist man schuldig öfters in dem Leben, forderist im Sterben den Glaub, Hofnung, und Liebe Gottes zu erwecken?

Antwort.

Ja.

Zweyte Frage.

Müssen wir um die Gnade des wahren Glaubens bethen?

Antwort.

Ja.

Dritte Frage.

Müssen wir den Unterricht von dem wahren Glauben mit Demuth annehmen?

Antwort.

Ja.

Vierdte Frage.

Sündigte ein solcher durch die Hoffart, der keinen Unterricht von dem wahren Glauben mehr annehmen wollte?

Antwort.

Ja.

Christenlehre.

d

Fünff

Fünfte Frage.

Von wem müssen wir den Unterricht vom wahren
Glauben annehmen.

Antwort.

Von denen Geistlichen, die solche Macht haben
uns den göttlichen Glauben zu lehren.

Sechste Frage.

Haben sie eben die Macht das reine Evangelium
zu predigen, wie es die Apostel gehabt haben?

Antwort.

Ja.

Siebente Frage.

Haben die Weltliche auch solche Macht?

Antwort.

Nein.

Achte Frage.

Was sind wir schuldig zu glauben?

Antwort.

Alles, was Gott offenbahret hat zu glauben.

Neunte Frage.

Hilft uns ein solcher Glauben nicht in den Himmel,
wann man ein, oder anderes Stück davon auslasset?

Antwort.

Nein, der Glauben muß ganz seyn.

Zehnte Frage.

Wo finden wir alles dieses, was Gott offenbah-
ret hat zu glauben?

Antwort:

In dem geschriebenen, und ungeschriebenen Wort
Gottes.

Kilfte Frage.

Nennen wir dieses das geschriebene Wort Gottes, was in der heiligen Schrift aufgezeichnet ist.

Antwort.

Ja.

Zwölfte Frage.

Nennen wir dieses das ungeschriebene Wort Gottes, was die Katholische Kirche uns vorträgt zu glauben, und von denen Aposteln, wie diese ohne Aufschrift der Evangelisten von Christo nur mündlich gelehret wurden, auch selbst nur mündlich verkündigten, oder von der einhelligen Vorschrift der Apostolischen Nachfolger, und allgemeinen Kirchenversammlungen unfehlbar kraft der immerwährenden Lehre des heiligen Geistes bis jetzt sicher aufbehalten hat?

Antwort.

Ja.

Dreyzehnte Frage.

Welche Person in der Gottheit redet durch diese Kirche?

Antwort.

Die dritte: der heilige Geist.

Vierzehnte Frage.

Hat Christus solche Lehre des heiligen Geistes seiner Kirchen im Evangelio versprochen?

Antwort.

Ja.

Fünfzehnte Frage.

Ist man schuldig dem ungeschriebenen Wort Gottes des heiligen Geistes eben so fest zu glauben, als dem heiligen Evangelio.

Antwort.

Ja. Dannes ist nur ein Gott in allem wahrhaft.

Sechzehnte Frage.

Haben die Gemeinde, welche dies ungeschriebene Wort des heiligen Geistes nicht glauben wollen, keinen ganzen Glaub?

Antwort.

Nein.

Siebenzehnte Frage.

Sind diese nicht ganz Evangelisch?

Antwort.

Nein. Das Evangelium giebt selbst Zeugenschaft wider sie.

Achtzehnte Frage.

Sind sie nicht ganz Apostolisch?

Antwort.

Nein. Dann nicht alle Apostel haben ihre Lehre aufgeschrieben.

Neunzehnte Frage.

Ist die Katholische Kirche ganz Evangelisch?

Antwort.

Ja, Das Evangelium giebt selbst Zeugenschaft von ihr.

Zwanzigste Frage.

Ist sie ganz Apostolisch?

Antwort.

Ja. Dann sie glaubet auch die Lehre deren Aposteln, welche nichts geschrieben haben.

Ein und zwanzigste Frage.

Warum müssen wir alles glauben?

Ant:

Antwort.

Weil Gott die ewige Weisheit, und Wahrheit
solches alles entdeckt hat zu glauben.

Zwey und zwanzigste Frage.

Kann Gott fehlen, oder betriegen?

Antwort.

Nein.

Drey und zwanzigste Frage.

Wäre dies ein guter Glaub, wann ich alles glau-
bete, weil es in der Bibel oder anderen Büchern geschrie-
ben stehet?

Antwort.

Nein, dann Gott hat nichts davon geschrieben.

Vier und zwanzigste Frage.

Wäre diese eine gute Ursach zu glauben, dieweil ich
es so verstehe, meine Eltern, und auch andere gescheide
Leute also geglaubet haben?

Antwort.

Nein. Dieses wäre nur ein menschlicher nicht a-
ber göttlicher Glaub?

Fünf und zwanzigste Frage.

Wäre diese Ursach genug, dieweil die Katholische
Kirche mir solches vorträgt zu glauben?

Antwort.

Die Ursach dabey muß seyn, dieweil der heilige
Geist durch die Katholische Kirch mir solches vorträgt
zu glauben.



Zweyter Unterricht.

Wessen Inhalt

ist aber dieser Glaub?

Der ganze Inhalt des Katholischen Glaubens gründet sich in denen 12. Glaubensartikeln. Wann man sich davon einen vollkommenen Begriff machen will, Dessenwegen werde ich euch die 12. Glaubensartikeln erklären, damit ihr wenigst wisset, was ihr gegen euren Gott bekennet, als oft ihr solche bethet.

Der erste Glaubensartikel.

Ich glaube in Gott Vater, allmächtigen Schöpfer &c. das Wort ich, bedeutet: daß Gott von einem jeglichen rechtglaubigen Christen die sonderheitliche Glaubensbekänntniß fodere. In dem Gebeth lehret uns Christus das Wort uns, oder unser zu gebrauchen, die weil er ein allgemeines Gebeth verlanget.

In der Bekänntniß des Glaubens aber will er die sonderheitliche Erklärung hören, durch das Wort ich. Weiters, das Wort glaube, macht den Unterscheid von der Wissenschaft, dieweil Gott bey dem Glauben die Unterwürfigkeit der Vernunft gegen seinem göttlichen Wort verlanget. Dann wissen heisset so viel, als eine Sache durch die Vernunft, oder fünf Sinne begreifen. Glauben hingegen heisset auch dieses, welches wir mit der Vernunft und fünf Sinnen nicht begreifen, blos we-

gen

gen der Aussage des göttlichen Worts sicher und gewisser halten. Es ist auch darum der Glaub weit sicherer, und gewisser als alle Wissenschaft. Dann diese hanger ab von dem Begriff eines Menschen, welcher fehlen kann, der Glaub hingegen hanger ab von dem Wort Gottes, welches unfehlbar ist. Weiters, das Wort auf Gott, enthaltet die Bekantnuß, daß nur ein Gott in der Wesenheit seye, sie enthaltet aber auch die Bekantnuß, daß Gott in seiner Wesenheit vollkommen seye, sie enthaltet endlich die allgemeine Bekantnuß, daß man alles glaube, was dieser allwissende, und wahrhaftige Gott geoffenbahret hat. Darum wäre es nicht genug, wann man bethete, ich glaub Gott, dann also bekennen auch Juden, und Türken den Gott. Es wäre auch nicht genug zu bethen, in Gott, als ob man blos in Gott die göttliche Vollkommenheiten bekennete, sondern man muß bethen auf Gott, oder wenigst durch die Wort in Gott, nebst seinen göttlichen Vollkommenheiten auch alles dieses wahrhaft bekennen, was dieser vollkommene und wahrhaftige Gott uns zu glauben geoffenbahret hat.

Weiters durch das Wort Vater bekennen wir die erste Person in der heiligen Dreyfaltigkeit, welche ungebohren von sich selbst ewig ist, dem auch unsere Erschaffung, als die erste Wirkung gegen den Menschen beygelegt wird, nicht als ob Gott Sohn, und der heilige Geist zu unserer Schöpfung nicht eingewilliget, und beygewürket hätten, sondern nur darum, dieweil der Sohn durch das Werk der Erlösung, und der heilige Geist durch die Heiligung der Seele den Menschen sonderheitlich als zwey andere Personen auf solche Art begreift

begrifflich gemacht werden. Dessentwegen auch gleich nach dem Wort Vater, die allgemeine göttliche Wesenheit durch das Wort allmächtig, und die allgemeine Gutthat gegen die Geschöpf durch die Wort Schöpfer Himmels und der Erden, ausgedrucket werden. Durch das Wort allmächtig, bekennen wir, daß GOTT als Züchtiger des Bösen, und Belohner des Guten, allmächtig seye in seinem Lohn, und in seinen Strafen, ja zugleich allwissend, daß sich der Sünder vor seiner Macht nicht verbergen, und der gerechte aller Orten auf seine allwissende Macht verlassen kann. Durch das Wort Schöpfer Himmels und der Erden, wird die Schöpfung aller unsichtbaren, und sichtbaren Geschöpf verstanden. Unter denen unsichtbaren Geschöpfen des Himmels, werden auch die Engel begriffen, welche weit vortreflichere Geschöpfe waren als die Menschen, doch wollte GOTT, daß auch diese den Himmel durch eine freye Entschliessung verdienen sollten, dessentwegen eröffnete ihnen GOTT, daß die zweite Person in der Gottheit wurde Mensch werden, den sie als GOTT und Menschen darnach anbethen sollten. Jener Theil deren Engeln, welcher sich hierzu verdienstlich entschlossen, verbliebe in seiner Vortreflich- und Glückseligkeit im Himmel: Lucifer hingegen mit seinem Anhang widersetzte sich der Anbethung eines vermenschten GOTTes, und dachte hochmüthig als ein vortreflichs Geschöpf sich über den vermenschten GOTT zu erschwingen, und alles dieses durch einen einzigen hochmüthigen Gedanken; dieser ware schon genug vor die Sünde, kraft welcher GOTT ihn sammt seinem Theil der hochmüthigen Engel von dem Himmel in die Hölle stürzete, und zwar

ohne

Ohne einziger Hofnung einer künftigen Erlösung. Unter denen sichtbaren Geschöpfen der Erden wird der Mensch begriffen. Aus was hat Gott diesen erschaffen? aus nichts eines Menschen, indem der Erdkloß, daraus Gott den Leib gestaltet, nichts menschliches hatte, und auch die Rippe des Adams, aus welcher Eva gemacht wurde, ehevor weder den förmlichen Leib, noch die unsterbliche Seel eines Menschen hatte. Der Mensch hatte auch kein Recht, daß ihn Gott zu solchem schaffen mußte. Er hätte den Menschen zu einem unvernünftigen Thier, oder gar zu einem Stein, hingegen den Stein, oder das unvernünftige Vieh zu einem Menschen erschaffen können, ohne dem, daß er ihm unrecht gethan hätte, oder daß das Geschöpf sich hätte wider den Erschaffer beklagen dürfen. Die bloße Lieb ware Ursach, daß er uns zu Menschen gebildet. Zu was aber hat er uns erschaffen? wiederum eine neue Prob seiner Liebe? er gabe uns eine unsterbliche Seel, welche sich zwar bey dem Tod des Menschen von dem Leib trennen, niemals aber in ihrer Wesenheit sterben kann. Er gabe dieser unsterblichen Seel, den Verstand, Will, und Gedächtnuß, und in diesem sein Ebenbild, gleichwie Gott alles weiß, alles in seiner Willkühr hat, und immerdar alles vor sich gegenwärtig erkennet, also solle auch die Seel des Menschen durch den Verstand einen Begriff der Sache, durch den Will eine freye Wahl, und durch die Gedächtnuß eine Erinnerung an die Gutthat ihres Schöpfers erhalten: Es ist aber nur ein Ebenbild Gottes nicht die göttliche Wesenheit, oder Allwissenheit selbst. So herrlich, und glücklich wurde der Mensch aus nichts zu dem Ebenbild Gottes,

Christenlehre. e er

erschaffen, und warum hat ihn Gott so herrlich erschaffen? das Ziel und Ende eines jeglichen Menschen auf der Welt ist Gott zu dienen, Gott zu lieben, und selig zu werden. Gott dienen! was für eine grosse Herrlichkeit? rechnet man dieß nicht herrlich, welcher der erste bey dem Thron seines Landfürsten stehet, wie weit herrlicher ist der Mensch, welchen Gott zu seinem Dienst aufgenommen hat? der auch nicht einen eitlen Liedlohn, sondern eine Besoldung für die ganze Ewigkeit zu gewarten hat. Gott lieben! was vor eine Glückseligkeit vor den Menschen? nichts schöners, nichts liebers, nichts annehmlichers ist als Gott! die Engel und Auserwählte im Himmel schauen ihn so lang mit Freuden an, und werden in der Liebe Gottes niemals ermüdet, sondern werden nur immer heftiger. Wie lieb muß dann unser Gott seyn; wie glücklich seynd wir aber jetzt schon auf der Welt? da sich Gott unsere dermalige Liebe schon 'gefallen läßt. Er begnüget sich aber nicht blos mit unserer dermaligen Liebe, sondern er will von uns durch die ganze Ewigkeit geliebet werden. Dessentwegen sezet er uns zu dem Ziel und Ende, daß wir auch selig werden sollten. Er wäre Gott ohne uns, er wäre unendlich vollkommen ohne uns, er wäre ewig glücklich ohne uns. Allein, er will Gott seyn, er will ewig vollkommen, und glücklich seyn auch in unserer Gesellschaft, und darum verlangt er, daß wir mit ihm ewig glücklich werden sollten. Hätte er uns erschaffen, daß wir durch viele Jahr auf der Welt glücklich seyn könnten, und demnach gleich dem unvernünftigen Vieh mit einer sterblichen Seel aufhöreten zu leben, so wäre schon die Glückselig-

seligkeit von so vielen Jahren auf der Welt eine Gutthat von unserem Schöpfer. Hätte er uns noch mehrere Jahr glücklich vor die Welt ausgezeichnet, und wurde er uns nach dem Tod gleich denen hochmüthigen Engeln wegen der Sünde in die Höll verstoßen, so wäre schon die Glückseligkeit auf der Welt eine grosse Gutthat des Schöpfers, und wir dürften wider ihn mit Recht nicht murren, dieweil wir kein Recht hätten zu dem Himmel.

Alein er hat uns nicht erschaffen vor eine bloße Glückseligkeit auf der Welt, sondern er will uns ewig glücklich haben bey sich im Himmel. Und eben darum soll der Mensch täglich nach dem Ziel, und End, und Willen seines Schöpfers leben.

Jenen Tag, an welchem er vor den Dienst, und Liebe Gottes, zugleich vor seine Seligkeit nichts gethan hat, oder aufweisen kann, jenen Tag hat er völlig verlohren, und umsonst gelebet, ware nicht werth, daß ihn der Schöpfer auf der Welt geduldete: wir werden jede Stund verrechnen müssen, ob wir als Menschen nach unserem Ziel und End gelebet haben. Was ist dann für ein allgemeines Mittel, daß der auf der Welt beschäftigte Mensch sicher hoffen kann, keinen Tag umsonst gelebet zu haben? kein besseres Mittel, als wann der Mensch in der fruhe, da er erwachet, geschwind die Meinung macht: Heut durch den ganzen Tag alles meinem Gott zu Lieb. Auf solche Art werden alle Gedanken, Wort, und Werk, auch die zeitliche Geschäften durch die Morgenmeinung von der Liebe Gottes, vor den Dienst Gottes, und vor die Seligkeit verdienstlich von Gott angenommen werden, und der Mensch

Kann sich des Abends trösten, daß er kraft dieser Meinung demselben Tag sein Ziel, und End erfüllet habe. Ja er wird kraft dieser Meynung sich vor dem Uebel hütten, nicht allein das Gute, sondern auch seine zettliche Geschäft Gott zu Lieb weit eifriger, und glückseliger übernehmen. So herrlich aber das Ziel, und End dem Menschen ware vom Schöpfer ausgezeichnet, eben so vermessen zeigt sich der Abfall der ersten Menschen, Adam, und Eva im Paradeiß. Sie waren erschaffen in der Unschuld, sie hatten all dort alle Freud und Glückseligkeit, die Herrschaft über alle Thier, den freyen Genuß von allen Geschöpfen, Früchten, und Gewächß der Erden. Nur ein einziger Baum ware ihnen verboten zu berühren, der verstoffene Lucifer ware dem Menschen neidig wegen der größeren Glückseligkeit, verstellte sich in eine Schlang, umwickelte den verbotenen Baum, schwätze der Eva vor, daß sie den Verbot über die Frucht dieses Baums nicht achten, hiervon essen sollten, und alsdann wurden sie den Göttern gleich werden. Eva horchte auf das Geschwätz der höllischen Schlang, asse von der verbotenen Frucht, beredete hierzu auch ihren Mann den Adam, und auf solche Art haben sie sich auch die ersten Menschen wider ihren Schöpfer schon versündigt. Sie verlohren ihre erste Unschuld, und Glückseligkeit von der Erschaffung, sie wurden von dem Paradeiß verjagt, verschiedene Strafen: der Gewinn des Brods in Schwiz und Schweiß, die schmerzliche Geburt, Noth, und Elend auf der Welt, und der allgemeine Tod wurde ihnen auferleget, der Verstand verfinstret, der Will, und Natur verdorben, die Gedächtnuß geschwächt, und die Straf der Hölle gleich dem Lucifer

vorbe

vorbehalten, mit dem einzigen Unterscheid, daß die Men-
 schen noch die Hoffnung ihrer Erlösung übrig hat-
 ten. Aus allen diesen sehet ihr, die erste Sünd der En-
 gel ware die Hoffart, der erste Abfall der Menschen wa-
 re eben die Hoffart, und eben die Hoffart ist Ursach an
 dem Abfall aller Irlehrer und ihres Anhanges von der
 rechtglaubig Katholischen Gemeinde; eben die höllische
 Schlang schwächte ihnen vor von der wahren Erkennt-
 nuß des Wort Gottes, von der eigenmächtigen Ausle-
 gung des Wort Gottes, von der willkürlichen Ausfu-
 chung des Wort Gottes. Was heist dieses anders als
 die Menschen Gott gleich machen wollen, welche
 eigenmächtige Richter sich über das göttliche Wort auf-
 geworfen haben. Wer dann sein Ziel und End nicht
 verfehlen will, muß die Hoffart der Irlehrer verab-
 scheuen, und den Vorschwägungen der höllischen Schlang
 kein Gehör geben, welche sich durch schöne, und süße
 Wort, auch öfters innerlich falschen Anmuthungen in
 einen Engel des Lichts verwandelt, und falsche Ver-
 sprechungen der Seligkeit machet.

Der zweyete Glaubensartikel.

Und in Jesum Christum seinen einigen Sohn, &c.

In dem ersten Glaubensartikel bekantten wir nur
 einen Gott, und alles dieses, was uns Gott geof-
 fenbahret hat insgemein. Insonderheit aber die erste
 Person in der Gottheit, nebst der Erschaffung aller Din-
 ge. In der zweyten bekennen wir die anderte Person in
 der Gottheit, welche als Jesus, daß ist, Erlöser, und

Christus, daß ist gesalbter, und bevollmächtigter des Herren darum genennet wird, dieweil er von der ersten Person, nämlich ihren Vater, als Erlöser des menschlichen Geschlechts begwaltiget wurde. Durch die Wort seinen eingebornen Sohn, bekennen wir, daß die zweyte Person auch als Gott von der ersten Person, als ihrem göttlichen Vater von Ewigkeit wirklich gebohren seye: Greg. Naz, Ego, & Pater unum sumus: Joann. 10. 30. v. unum ad unitatem divinitatis refert, sumus: autem personas assignat. Ist aber deswegen die zweyte Person in der Gottheit jünger, als die erste? keineswegs, sie ist eben von Ewigkeit. Nicht so gebohren, als wir Menschen, wo der Vater älter seyn muß, als der Sohn, sondern Gott ist nur ein Geist, bey welchem die Geburt des Sohns nicht eine nachfolgende Zeit erfordert, und darum sind die Wort Joannis, der Vater ist grösser, als ich: nicht nach der Gottheit, sondern nur nach der Menschheit zu verstehen.

Hiebey muß der Mensch den Begriff seines Verstandes, als ein Opfer des Glaubens dem Wort Gottes unterwerfen, nach dem Beyspiel eines heiligen Augustinus. Dieser unternahm Anfangs das Geheimnuß der heiligen Dreyfaltigkeit zu ergründen, gieng mit solchem Geschäft bey dem Meer auf, und ab, erblickte plötzlich ein Kind, welches in ein kleines Gröbl immer das Meerwasser schöpfte, Augustin fragte dieses Kind um das Vorhaben; es antwortete, wie es verlangte das grosse Meer in dieses Gröbl zu übertragen, Augustin lächelte hierüber, und rathete dem Kind von solchem Vorhaben abzustehen, dieweil es unmöglich wäre, das grosse Meer in dieses enge Gröbl hinein zu bringen, und
das

das Kind antwortete ihm; ehender werde ich das ganze Meer in dieses Grübl bringen, als du das grosse Geheimnuß der heiligen Dreyfaltigkeit in deinem so engen menschlichen Verstand begreifen. Das Kind verschwand hierauf sichtig, und Augustinus verliesse seinen Vorwitz dieses Geheimnuß ferners zu ergründen, sondern unterwarfe seinen ob schon hocheleuchten Verstand dem Wort Gottes durch den alleinigen Glauben.

Eben auf solche Art müssen wir glauben, nicht aber die Art vorwitzig untersuchen, daß die zweyte Person von der ersten geböhren, gleich alt, mächtig, und vollkommen seye. Durch die weitere Wort, unseren Herren, bekennen wir, daß wir sowohl im Glauben an sein Wort, als in denen Sitten an sein Gesag gebunden seyn, und dem Menschen nicht frey stehe, gleichwie es die Irrglaubige machen, von dem Wort Gottes nur das beliebige zu dem Glauben, und gleichwie es die verwegene Sünder unternehmen, vor die Sitten nur jenes, was der Natur gefällig ist, aus dem Gesag hervorzusuchen, Gott ist unser Herr, und darum kann er unserm Verstand auch etwas unbegreifliches zu dem Glauben, und den Zwang unserer natürlichen Leydenschaften, welche ohnedem durch die Erbsünd verdorben seynd, in seinem Gesag nach seinem Wohlgefallen auferlegen. Dessenwegen jene, als Rebellen, und widerspenstige Unterthanen gegen ihren Gott als ihrem Herren anzusehen seynd, welche vom Wort, und Gesag Gottes abweichen, und blos ihre Vernunft, als Richter in den Glaubenssachen, und ihre verdorbene Natur als Lehrmeisterin der guten Sitten aufwerfen,

Der

Der dritte Glaubensartikel.

Der empfangen ist von dem H. Geist geböhren aus ic.

Durch diesen Glaubensartikel bekennen wir die Menschwerdung der zweyten Person in der Gottheit, welche durch den Engel verkündiget, durch die Allmacht des heiligen Geistes vollzogen, und von Maria mit Demuth angenommen worden. Ist aber dessentwegen der heilige Geist als Vater der zweyten Person nach der Menschheit anzusehen? keineswegs, dann ein Vater muß von sich etwas beytragen, der heilige Geist aber, als blosser göttlicher Geist hatte nichts menschliches an sich, sondern bildete nur durch seine göttliche Allmacht aus dem Fleisch, und Blut Mariä einen menschlichen Leib, und vereinigte mit demselben eine erschaffene menschliche Seel, welches alles durch die Wort angedeutet wird, empfangen vom heiligen Geist. Maria gebahre die zweyte Person in der Gottheit, welche schon mit der Menschheit verknüpft ware, zu Bethlehem, und wird darum eine Gebährerin Gottes genennet, welcher Gott in seiner Wesenheit schon von Ewigkeit ware, aber mit dem Band der Menschheit aus der Schooß Mariä in die Welt getreten ist. Durch das Wort: Jungfrau, bekennen wir, daß sie ohne Befleckung ihres Manns, und ohne Verletzung ihrer Jungfrauschafft den Sohn Gottes geböhren habe, folgsam inn, vor, und nach der Geburt eine unbefleckte Jungfrau verblieben seye.

Nun entstehet hierüber die Frage, ob der Sohn Gottes einen Vater, und Mutter gehabt habe? hierüber sind bey ihm die zwey Naturen zu entscheiden, als Gott, nämlich nach der göttlichen Natur hatte er keine

Mut:

Mutter, wohl aber die erste Person in der Gottheit zu seinem göttlichen Vater: als Mensch, nämlich nach der menschlichen Natur hatte er keinen Vater, wohl aber Mariam zur Mutter.

Der vierte Glaubensartikel.

Gelitten unter Pontio, 2c.

Durch diesen Glaubensartikel: bekennen wir das Werk unserer Erlösung durch die zweyte Person in der Gottheit, kraft welcher wir die Seligkeit zu hoffen haben: als bevollmächtigter Sohn Gottes hat er uns erlöst, als Mensch aber hat er für uns gelitten, diereil er als Gott nicht leyden konnte, als Mensch ist er auch für uns gestorben, nämlich die menschliche Seele hat sich vom menschlichen Leib abgesondert, das Band aber der Gottheit, und Menschheit wurde niemals mehr getrennet, sondern bliebe von der ersten Empfängnuß Mariä immerfort verknüpft. Es ist auch jene Frage unnothwendig, ob die Gottheit nach dem menschlichen Tod bey dem Leib, oder bey der Seel verknüpft ware, indem er überall ware. Das übrige Geheimnuß seines Leydens, und Sterbens ist aus dem Passionsevangelio zu sehen.

Kommet dann nur die Frage, ob Christus für alle gelitten? und gestorben seye? Paulus antwortet hierauf mit Ja. Röm. 5. v. 6. daß Christus auch für die Gottlose gestorben seye. Er hat folgsam alle erlöst, und seiner Seits alles beygetragen, was zu unserer Seligkeit nothwendig ist. Auf die Frage hingegen, ob wir dann alle selig werden? folget die Antwort, daß wir kraft

Christenlehre.

f

der

der Genugthuung Christi alle könnten selig werden, doch der meiste Theil deren Menschen nur darum die Seligkeit verscherze, dieweil er von denen Verdiensten, und Genugthuung Christi keinen ergebigen Antheil nimmt, gleichwie Paulus von seinem Leyden bekennet hat. Ich erfülle in meinem Fleisch, was mir noch abgängig, oder mangelte von den Trübsaalen und Leyden Christi. 1. Coloss. v. 24. Hiervon kann der Begriff durch eine Gleichnuß genommen werden von einem Haufen Geld, auch Christus lehrete durch Gleichnußen. Der Haufen Geld ist groß genug uns alle Umstehende reich zu machen. Nichts mangelt hierzu, als daß wir das Geld zu uns nehmen, jener aber, welcher zwar auf die Genugsamkeit des Gelds glaubte, blos vertraute, immer von dem schönen Geld redete, den Geldmünzer lobte, und dankete, nichts aber von dem Geld vor seinen Antheil nahm, dieser truge ja selbst die Schuld, wann er arm davon gieng, an dem Geld hat ihm nichts gefehlt. Eben so wenig fehlet es uns an denen Verdiensten, und Genugthuung Christi, daß wir alle selig werden könnten, die Verlohrne müssen sich selbst die Schuld beylegen, daß sie den Antheil von den Verdiensten, und Genugthuung Christi verscherzet haben. Einige davon glaubten auf solche, vertrauten auf solche, redeten immerfort, lobten, und dankten ihrem Erlöser, allein gleichwie solches in der obigen Gleichnuß nicht erkleet reich zu werden, eben auf solche Art erkleet der Glaub allein, das vermessentliche Vertrauen, loben und danken nicht zur Seligkeit, wann nicht der Antheil von Verdiensten, und Genugthuung Christi werckthätig gesucht wird. Kraft dem werckthätig genommenen Antheil

theil von dem Geld wird einer reich, kraft dem werthhät-
tig genommenen Antheil der Verdienst, und Genug-
thuung Christi wird einer selig: dann Christus im E-
vangelio begnügt sich nicht an denen Blättern am Baum,
sondern er will die Früchte sehen, und aus solchen schaf-
fet er uns auch den Unterscheid zwischen den wahren,
und falschen Christen zu machen. Falsch ist darum,
und irrschrig: der Glaub allein macht selig, gleichwie
der Glaub allein auf das Geld nicht reich machet. Kom-
met darum jezto die Frage: durch was können wir den
Antheil von denen Verdiensten, und Genugthuung
Christi werthhätig gewinnen? der rechte Glaub ist der
Grund, ohne welchen wir Gott nicht gefallen, weder
einen Antheil von denen Verdiensten, und Genugthu-
ung Christi ohne vermessenlicher Hofnung uns schmei-
cheln dürfen: die Rechtglaubige empfangen aber werth-
hätig solchen Antheil durch die heilige Sacramenten,
denen Christus die Wirkung seiner Verdiensten, und
Genugthuung angehestet hat; welcher dann einige Sa-
cramenten entweder laugnet, oder die öfters mögliche
selten empfanget, dieser verschertzet vielen Antheil von
denen Verdiensten und Genugthuung Christi. Weiters
empfangen wir werthhätig solchen Antheil durch das
Gebeth, und andere gute Werk, kraft welchen Christus
in dem Evangelio bey Matth. am 25. 34. v. Esurivi,
&c. den Himmel als ein Erbtheil von seinen Verdien-
sten, und Genugthuung verspricht, zugleich aber in nach-
folgenden Versen jenen, welche solche gute Werk unter-
lassen, nicht allein das Erbtheil des Himmels von sei-
nen Verdiensten abspricht, sondern sie als Vermale-
deyte in das ewige Feuer verwirft. Ja Paulus in der

2ten zu den Corinth. am 5. v. bekennet, und lehret, daß ein jeglicher vor dem Richterstuhl Christi empfangen werde, nicht blos, wie er geglaubet, sondern wie er gethan, und gehandelt in seinem Leben entweder gutes, oder böses. Aus welchem klar zu ersehen ist, daß jene, welche denen guten Werken den Antheil von denen Verdiensten, und Genugthuung Christi, und mittelst solchen den Verdienst des Himmels absprechen, nicht ganz Evangelisch Apostolisch mögen angesehen werden, dieweil sie eine weesentliche Lehre Christi in dem Evangelio, und Apostolische Lehre des heiligen Paulus verlaugnen, und verwerfen.

Wollen sie vielleicht uns rechtglaubig: Katholische Christen mit deme schmähen, daß wir blos auf unsere Werk baueten, nicht aber auf die Verdienst, und Genugthuung Christi, so lieget ihr spöttliches Schmähwort aus obangezogenen klar am Tag, daß wir zu den Verdiensten unserer guten Werk, die Verdienst, und Genugthuung Christi nothwendig erkennen, und den Verdienst des Himmels nicht blos von denen Werken eines Menschen, sondern von diesen Werken, als ein Gewinnst der Verdienst, und Genugthuung Christi erwarten. Seynd dann unsere Werk als blosser Menschenwerk nicht würdig, daß Gott solche des Himmels würdig erkenne, so ist doch der Antheil von den Verdiensten und Genugthuung Christi, den wir durch solche Werk gewinnen, wichtig genug, daß Gott uns den Himmel kraft solchen zuspreche. Unser Bauen und Vertrauen auf die gute Werk gehet nicht weiters, als wie es Paulus in der 1sten zu den Corinth. 3. v. 14. verspricht. Wird jemand's Werk bleiben, daß er darauf gebauet hat, so wird

er Lohn empfangen. Wir haben und vertrauen dann
 auf unsere gute Werk, dieweil sie den Antheil von de-
 nen Verdiensten, und Genugthuung Christi werckthätig
 gewinnen, und kraft solchen Gewinnst ihnen von der un-
 fehlbaren göttlichen Wahrheit der Himmel versprochen
 ist. Gott ist zwar kraft seiner göttlichen Gerechtigkeit
 nicht schuldig unsere gute Werk mit dem Himmel zu
 belohnen, allein dieses ist gewiß, daß Gott kraft seiner
 weesentlichen Wahrheit schuldig seye sein Versprechen
 zu erfüllen, hat er uns dann auf solche Art den Him-
 mel versprochen, so ist ausliegend, daß er keiner Unwahr-
 heit, oder Untreue fähig ist. Darum ist der Verdienst
 aus Gerechtigkeit, und der Verdienst aus Gnaden we-
 gen blos göttlichen Versprechen wohl zu entscheiden. Die
 Gleichnuß Christi aus dem Evangelio wird die Sache
 in das klare setzen: Matth. am 20. allwo er das Him-
 melreich vergleicht einem Hausvater, welcher zu der
 Morgen, und verschiedenen Stunden ausgienge um Ar-
 beiter zu seinen Weinberg zu mieten, dieser bedunge ei-
 nem jeglichen Arbeiter die Arbeit um einen Groschen, ja
 es verdiente, und überkame auch jeglicher seinen Gro-
 schen; nicht wahr, welche erst um die Mittagsstunde zur
 Arbeit giengen, verdienten den gleichen Lohn nur aus
 Gnaden, dieweil der Hausvater nur aus Gnaden mit
 ihnen um den gleichen Lohn bedungen hatte. Eben auf
 solche Art ist der Verdienst durch die gute Werk nur
 ein Verdienst aus Gnaden, dieweil Christus der Herr
 vor unsere gute Werk den Antheil seiner Verdienst und
 Genugthuung aus Gnaden mit uns bedungen hat.

Wir können ja ohne seiner Gnade nichts Gutes
 wirken, und könnten ohne seinem gnadenreichen Ver-

Sprechen von unseren guten Werken nichts gutes hoffen, da er uns aber seine Gnade schenket um Gutes zu wirken, und zugleich um solche Werk uns den Antheil seiner Genugthuung und Verdienst, auch kraft solchen den Himmel unfehlbar verspricht, so müssen wir jederzeit unsere gute Werk nur aus Gnaden verdienstlich erkennen.

Ja könnten wir uns nicht auf dieses unfehlbare Versprechen verlassen, und sollten wir allen guten Werken des Menschen den Verdienst des Himmels absprechen, oder zwischen dem Verdienst aus Gnaden, und Schuldigkeit keinen Unterscheid machen, so dürften wir gar nicht behaupten, daß uns der Glaub selig machen könnte. Dann eben der Glaub erfordert die Gnad Gottes, wie alle übrige, eben der Glaub ist das Werk eines Menschen, wie alle übrige, eben der Glaub suchet seinen Verdienst des Himmels, blos aus dem gnadenreichen Versprechen, und Bedingnuß, so Christus mit dem Menschen unfehlbar gemacht hat. Eben der Glaub ist ein bloßer Verdienst aus Gnaden. So sicher dann der Mensch auf seinen menschlichen Glauben, und Vertrauen bauen, und hoffen kann, um selig zu werden, eben auf solche Art können wir auch bauen, und hoffen auf die übrige gute Werk, daß sie uns aus Gnaden den Himmel verdienen, dieweil uns kraft solchen der unfehlbar, und wahrhafte Gott den Himmel versprochen hat. Wer dann in seinem Glauben, und Hofnung nicht vermessenlich handeln will, dieser muß bey allen das Versprechen der göttlichen Wahrheit zu Hülff nehmen, welches nicht dem bloßen Glauben, sondern nebst diesem auch allen übrigen guten Werken aus Gnaden den Antheil von denen Verdiensten, und Genugthuung Christi,

fti, und kraft solchen den Himmel verſicheret, und dieſe Bekantnuß enthaltet der vierte Glaubensartikel.

Der fünfte Glaubensartikel.

Abgeſtiegen zur Höl, am dritten Tag wiederum ic.

Durch dieſen Glaubensartikel bekennen wir, zwey Stück, erſtlich den Troſt deren Urtväter in der Vorhöl, als Chriſtus der Herr nach vollbrachtem Werk ihrer Erlöſung die Seelen allort beſuchet, getröſtet, und nach vieler Meinung ſchon erlediget hatte. Zweytens die glorreiche Auferſtehung des Sohns Gottes, wobey ſich die menſchliche Seele wiederum mit dem menſchlichen Leib vereinigte, folgsam die zweyte Perſon in der Gottheit wiederum als ein lebendiger Menſch auferſtanden iſt, wie es Chriſtus vorgeſaget hatte, welches alles ohnedem aus dem Evangelio bekant iſt.

Nur von dem erſten Stück iſt etwas mehreres anzumerken, nämlich: daß durch das Wort zur Höl, der dritte Ort, oder Vorhölle angemerket wird, indeme Chriſtus nicht in der Höl der Verdammten eine Erledigung vorgenommen, ſondern nur im dritten Ort zwiſchen dieſer Höl, und Himmel, nämlich in der Vorhölle.

Bey dieſem Glaubensartikel bekennen wir dann nach dem Tod zwiſchen Höl, und Himmel einen dritten Ort, oder nach dem Evangelio wahrhaft zu reden, jenen Kerker, worinnen nach Zeugnuß Matth. 5. v. 26. der letzte Heller bezahlet wird von jenen abgelebten Seelen, welche die Verdienſt und Genugthuung Chriſti ſich nicht ſo vollkommen nützlich in ihrem Leben gemacht haben, um der göttlichen Gerechtigkeit auch vor
die

die kleine Fehler, oder lässliche Sünden, und vor die übergebliebene zeitliche Straf nach verziehener Schuld und Hölle über die Todssünde noch den letzten Heller abzustossen, dann hier ist die Rede nach dem Tod aus dem 25. v. durch die Wort, dieweil du noch bey ihm auf dem Weeg bist. Durch das Sacrament der Buß wird die Schuld, und Höllenstraf nachgelassen, eben so vollkommen, als Nathan den David versicherte: der Herr hat deine Sünd hinweg genommen. Gleichwie aber David nach verziehener Sünde noch die zeitliche Strafen zu büßen hatte, eben auch solchergestalten bleibt noch demals dem Sünder nach verziehener Schuld, und Hölle eine zeitliche Strafe über, um der göttlichen Gerechtigkeit hierdurch entweder hier, oder dort nach dem Tode in etwas genug zu thun. Welches Christus Matth. am 12. 32. bey der Anmerkung von der Sünde wider den heiligen Geist mit ausdrücklichen Worten lehret, daß solche Sünde nicht werde vergeben werden, weder in dieser, noch in jener Welt. Folgsam daß die Vergebung anderer kleinen Sünden, oder der übergebliebenen zeitlichen Straf in jener Welt zu glauben ist.

Welcher Glaubensartickel erstlich durch die obige Evangelische Aussag Matth. am 5ten bekräftiget, und durch den Weltapostel am 1sten zu den Corinth. 3. v. 15. klar gepredigt wird, durch die Wort: wird jemandes Werk verbrennen, so wird er den Schaden leyden, er aber wird selig werden, doch so, als durch das Feuer. Er redet allhier von der Folge nach dem Tod, dann er sezet vor in dem 13. v. von der Offenbarung eines jeglichen Werks an dem Tag, der alles klar machen wird, und von der Belohnung des guten Werks.

Gez

Gewiß ist, daß uns jetzt in dem Leben nicht jegliches Werk offenbar seye, indeme wir noch viele verborgene Fehler an uns glauben müssen; folgsam gewiß ist auch, daß jener Tag, wo die Seele von dem Leib scheiden wird, bey dem Gericht Gottes, ein jegliches Werk zur Offenbarung, und Rechenschaft wird klar machen. Gewiß ist auch, daß die vollkommene Belohnung des guten Werkes erst damals erfolgen wird, folgsam redet hier der Weltapostel von dem Erfolge nach dem Tod. Er redet aber von dem Erfolg eines noch verbrennenden Werkes, daß dessentwegen die abgeleitete Seele wird Schaden leyden, und dennoch selig werden. Wo ist dann der Ort vor diese abgeleitete Seele, wo sie Schaden leydet, und dennoch kann selig werden? ist sie im Himmel, so leydet sie keinen Schaden, ist sie in der Hölle, so kann sie nicht selig werden. Wer dann ganz Evangelisch, und Apostolisch glauben will, muß den Kerker glauben, wo der letzte Heller bezahlet wird, und auch den Ort, wo die abgeleitete Seele Schaden leydet, und dennoch kann selig werden, welchen Ort die rechtgläubige Christen eben nach dem Gleichnißwort des Apostels, so doch als durch das Feuer, in der deutschen Sprache: das Fegfeuer nennen, um zu zeigen, vollkommen Apostolisch zu glauben. Wöchte man vielleicht den im Evangelio angemerkten Kerker, wo der letzte Heller bezahlet wird, vor die Hölle erzwingen wollen, so lese man nur die Wort aus dem Evangelio, Matth. am 5. v. 26. Wahrlich du wirst nicht von dannen heraus Kommen, bis du den letzten Heller bezahlest. Durch das Wort wahrlich schwöret Christus bey seiner göttlichen Wahrheit, folgsam ist es nicht einer Gleich-

Christenlehre. g gül:

gültigkeit zu überlassen einen solchen Kerker zu glauben, oder nicht; durch das Wort bis wird ein Ziel, oder Erfolg der Zahlung vom letzten Heller angemerket, indeme jederzeit in der Schrift jenes hat erfolgen müssen, was unter dem Wort bis enthalten ware. Sage man auch über jene Schriftstelle des Psalmisten, sitze zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zu denen Fußschämeln deiner Füßen werde gesetzt haben, daß das Sitzen vor die ganze Ewigkeit daure, so hat doch jenes, was unter dem Wort bis, enthalten ist, sein Ziel, und Erfolg, da die Feinde des Sohn Gottes zu seinen Fußschämeln sind gesetzt worden. Sage man auch über jene Schriftstelle, Joseph hat Mariam nicht erkannt, bis sie ihren erstgeböhrenen Sohn erzeugte, daß Maria auch nach der Geburt von Joseph niemals seye fleischlich erkannt worden, so hat doch jenes wiederum, was unter dem Wort bis enthalten ware, nämlich die Erzeugung ihres erstgeböhrenen Sohns sein Ziel und Erfolg gehabt, folgsam muß auch die Zahlung des letzten Hellers nach dem Tod in jenem Kerker sein Ziel, und Erfolg haben, weil solche Zahlung unter dem Wort bis enthalten ist, und kann dann jener evangelische Kerker niemals von der Hölle verstanden werden. Darum auch Christus in dem Evangelio von der Hölle weit anderer Ausdrückungen sich gebrauchet, da er sagt: Wer set ihn in die äußerste Finsternuß, eine äußerste Finsternuß vermuthet auch eine andre Finsternuß zu seyn, er redet von Heulen, und Zähnklappen, er redet von dem Ort, so denen Teufeln angewiesen ist, er redet bey denen Schriftstellen von der Hölle, nicht von der möglichen Zahlung des letzten Hellers. Ja er macht auch
bey

hey Luca am 12. ganz klar den Unterscheid zwischen den vielen Schlägen vor eine Todssünde, da man den Will des Herrn weiß, und solchen nicht erfüllet, und zwischen der Strafe mit wenig Schlägen vor eine lässliche Sünde, da man den Willen des Herren nicht weiß, und doch der Strafe würdig ist; wer dann vollkommen Evangelisch glauben will, muß der Todssünde die viele Schläge in der Hölle anweisen, und der klein, oft unwissentlichen Sünde die wenige Schläge in dem dritten Ort, oder sogenannten Fegfeuer beylegen.

Es redet zwar die Schrift, daß der Baum, wie er fallet, liegen bleibe, und dieß muß auch ein rechtgläubiger Christ bekennen; was die abgelebte Seele bey sich hat von denen Verdiensten und Genugthuung Christi, mit dem bleibt sie liegen, dann sie kann sich darnach hiervon keinen Antheil selbst gewinnen; allein nicht wahr, der unbewegliche Baum kann doch vom Bauer oder seinen Knechten geschnattet, und so gestalt gesäubert nachher Haus geführet werden. Eben auf solche Art kann die abgelebte Seele in dem Kerker, oder sogenannten Fegfeuer zu ihrem Schaden von der Gerechtigkeit Gottes gereiniget, und alsdann in den Himmel eingeführet werden; die Gleichnuß dieser Schriftstelle bestehet nur in deme, daß, gleichwie der umgefallene Baum keinen Saft oder Kräfte mehr hat zu einem ferneren Wachsthum, also auch die abgelebte Seele keine Kraft, oder Macht mehr hat durch einen mehrern Antheil von denen Verdiensten Christi der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, diese Gleichnuß raubt aber nicht dem Bauern das weitere mit dem Baum zu unternehmen, weder der göttlichen Gerechtigkeit die Macht

Jene abgeleitete Seele durch einige Zeit zu strafen, welche ihr vor die mindesten Fehler und zeitliche Strafe auf der Welt durch den Antheil der Verdienste Christi nicht genug gethan hat, wo sie alsdann nach bezahltem letzten Heller in den Himmel möge aufgenommen werden. Glauben dann, daß die abgeleitete Seele sich von der Genugthuung Christi keinen Antheil mehr gewinnen kann, ist eben die Gleichnuß glauben, wie der Baum fällt, so bleibt er liegen.

Es ist weiters wahr; daß das Evangelium nur von zweyen Wegen in die Ewigkeit redet, einen engen Weeg, der zum Himmel führet, und einen breiten Weeg, der zur Hölle leitet. Wer aber den Unterscheid zwischen den Weeg, und Ort versteht, dieser wird aus dieser Schriftstelle den dritten Ort des sogenannten Fegfeuers nicht umstossen. Ein Gleichnuß kann dieses aufklären; Klagenfurt und Villach sind zwey Ort, welche nur eine Hauptstrasse vor sich haben, gesetzt: ich würde zu Villach wegen einer verbotenen Waare angehalten, und müste all dort die Strafe bezahlen, der andere Gespan meiner Reise gieng ungehindert fort auf der Hauptstrasse nach Klagenfurt, nach entrichteter Strafe nahm ich eben den Weg nach Klagenfurt. Nicht wahr! beyde hatten nur einen Weeg mit diesem einzigen Unterscheid, daß ich vorläufig zu Villach die Strafe zu erlegen hatte. Auch eben die abgeleitete Seelen, so im Fegfeuer den letzten Heller zu bezahlen haben, sind schon auf dem Weeg nach dem Himmel, mit dem einzigen Unterscheid daß sie noch in dem dritten Ort den letzten Heller bezahlen müssen, da jene hingegen, bey welcher kein Werk mehr zu verbrennen von dem Richter gefunden wird, ohne

ohne Aufenthalt den geraden Weeg nach dem Himmel gehen. Dann nicht alle kommen in das Fegfeuer, sondern nur jene, bey welchen die göttliche Gerechtigkeit für die kleine Fehler, oder zeitliche Strafe noch was zu züchtigen findet, indeme weit was anders, das Fegfeuer glauben, und in das Fegfeuer kommen; gleichwie ich auf Hölle und Himmel glauben muß, ohngeachtet es nicht möglich ist, in beyde zu kommen.

Der Weeg dann nach dem Himmel ist vor alle nur einer, nämlich der enge, der Aufenthalt aber in dem Ort, ist in dem unterschieden, daß einige abgeleitete Seelen, ohne einigen Aufenthalt dahin gelangen, andere aber in dem Kerker zu Abstoßung des letzten Hekers durch einige Zeit aufgehalten werden, welche aber nach erfolgter Zahlung den nämlichen Weeg nach den Himmel weiter fortsetzen: gleichwie auch ein solcher, so länger auf der Welt aufgehalten wird, den nämlichen Weeg findet, als jener, der kürzer hier aufgehalten wird.

Zwey Weege dann, und die Seelen im Fegfeuer schon auf dem Weeg nach dem Himmel nur mit einem zeitlichen Aufenthalt, aber zugleich drey Ort nach dem Tod glauben, heißt wahrhaft Evangelisch glauben.

Der Vorwand, daß der rechte Schächer in kein Fegfeuer gekommen, folgsam keines zu glauben seye, ist sehr lächerlich. Dieweil ich doch Hölle und Himmel zu glauben schuldig bin, ungeacht der rechte Schächer doch nicht in die Hölle, und der Linke nicht in Himmel gekommen ist. Dieses ist zwar gewiß, daß der rechte Schächer durch 40. Tag nach seinem Tod noch nicht in Himmel eingegangen seye, dieweil Christus allererst bey seiner Himmelfahrt das Thor des Himmels eröffnet, und alle

erlöste Seelen mit sich in den Himmel eingeführet hat, wo dann dieser Schwächer sich durch 40 Tage bis zur Himmelfahrt aufgehalten habe? ist zu dem Glauben nicht erkläret.

Endlichen ist auch wahr: das Blut Christi reiniget uns von allen Sünden, und welche Seele sich hiervon den vollkommenen Antheil gewonnen hat, diese hat in jenem Kerker nach dem Tod keinen Heller mehr zu bezahlen, sondern reiset alsogleich nach den Himmel. Hingegen nur jene Seele, welche sich durch den Antheil des Bluts Christi nicht vollkommen gereiniget hat, findet noch den letzten Heller zu bezahlen.

An dem Blut Christi ist niemals ein Mangel, nur der genommene Antheil machet den Unterscheid. Es kann ein Zufall hierüber das Licht geben. Gesezt daß ein rechtgläubiger Christ in seinem Sterben die heilige Sacramenten empfanget, auch zu Abzahlung kleiner Fehler, und der zeitlichen Strafe den vollkommenen Ablass gewinnet: nur bey dem Abdruck des Herzens wird er etwas ungeduldig, wohin mit dieser Seele nach dem Tod! in den Himmel kann sie nicht eingehen, dieweil nichts unreines nach Aussage der heiligen Schrift eingetretet: Sie muß von der Ungeduld gereiniget werden. Das Blut Christi kann sie nicht mehr gewinnen, folgsam muß sie in jenen Evangelischen Kerker diesen letzten Heller bezahlen. In die Hölle; wäre es wider die Gerechtigkeit, und Versprechen Gottes, daß sie diesen kleinen Fehler, gleich der schweren Sünde büßen müste, indem der wahrhafte Gott vor solche Fehler nur wenige Streiche, hingegen denen schweren Sünden viele Streiche vorgesagt hat. Wann auch wir Menschen bey jeder

der Sünde die Unbild Gottes sehr schwer betrachten müssen, so hat doch Gott vor dieselbe einen Unterscheid in der Strafe durch viele, oder wenige Streiche ausgemessen.

Die Art zwar der Strafe im Fegfeuer ist nicht als ein Glaubensartikel anderst ausgemessen, als daß sie den Schaden noch leyden wegen entzogener Anschauung Gottes, und der göttlichen Gerechtigkeit zur Züchtigung überlassen seye: ob all dort ein wirklich brennendes Feuer, oder was sonstige Marter, oder wo dieser Ort zu finden seye, ist durch den Glauben noch nicht entschieden, ungeachtet einige vieles davon erzählen wollen. Uebriget darum blos noch die Frage, ob unsere Vorbitt, oder sonstige gute Werk, diesen Seelen im Fegfeuer etwas helfen können? Das Buch der Machabäer am 12. Cap. nennet dieses eine gute, und heilige Meinung, und erzehlet: das Judas Machabäus für die Todte gebethen habe, daß ihnen die Sünde vergeben wurde; an denen Seelen im Himmel haftet keine Sünde, denen Seelen in der Hölle kann keine vergeben werden. Ist es eine gute und heilige Meinung für die Todte zu bitten, so müssen abgeleitete Seelen zu finden seyn, welchen die Sünde noch kann vergeben werden. Um aber diese gute, und heilige Meinung zu erklären, kommet es nur auf die Frage, ob die Menschen, die in der Gemeinschaft der Kirche sich befinden, eines von dem andern einen Vortheil ziehen kann. Gewiß ist, das Christus der Herr uns in dem Vater unser nicht vor einem insonderheit, sondern für alle zu bethen gelehret habe, gewiß ist auch, das Paulus andere Christen öfters um ihr Gebeth und Vorbitt angesprochen habe,

ge.

gewiß ist endlich der allgemeine Gebrauch, daß man sich in das Gebeth eines anderen empfehle, oder das selbe öfters ansuche, folgsam ist unlaugbar, daß eines von des anderen Gebeth, und guten Werken einen Vortheil zu gewarten hat. Nun kommt es blos dahin, ob die Seelen im Fegfeuer noch mit uns eine Gemeinschaft haben. Die Verdammte sind hiervon durch das Urtheil Gottes ausgeschlossen. Die Seelen im Fegfeuer sind schon als Freunde Gottes nach dem Himmel bestimmet, so bald der letzte Heller bezahlt ist, folgsam gehören sie unter unsere Gemeinschaft mit denen Freunden Gottes, die Gemeinschaft verschafft einen gemeinschaftlichen Vortheil, unser Vortheil von ihnen bestehet in der nachmaligen Vorbitt, wann sie vor das Angesicht Gottes gelangen werden, ihr Vortheil von uns bestehet in dem, jetzt in einem geistlichen Almosen durch unser Gebeth, oder sonstige gute Werke, wir gewinnen hierdurch den Antheil von Verdiensten, Blut, und Genugthuung Christi: diesen Antheil schenken wir ihnen als ein geistliches Almosen, kraft diesem Antheil, den sie zwar selbst nicht mehr verdienen könnten, zahlen sie der göttlichen Gerechtigkeit den letzten Heller, so bald solcher bezahlt ist, gelangen sie alsobald ohne weiterer Strafe vor das Angesicht Gottes in Himmel. Dieses ist das gute, und heilige Werk vor die Todte zu bitten, daß ihnen die Sünde vergeben werde, dieses ist eben das gut, und heilige Werk, so Christus selbst im Evangelio Matth. am 25. rühmet, was ihr einem aus meinen mindesten gethan habet, dies habt ihr mir gethan. Sind die Seelen im Fegfeuer schon seine bestimmte Freunde, sind sie aber noch in jenem Kerker der zeitlichen Strafe,

so sind sie gewiß unter seine geringste zu zehlen, diesen dann seinen geringsten helfen, sein Blut durch das Gebeth, oder sonstige gute Werk zu ihrer frühzeitigern Abzahlung ihres letzten Hellers schenken, rechnet er so viel, als wann er selbst eine Gutthat empfangen hätte: diesen Seelen solche Hülff entziehen, rechnet er so viel, als eine Unterlassung seines Raths, folgsam ist es eine gute Evangelische heilige Meinung diesen Seelen im Jegener das Gebeth, oder sonstige gute Werke zu schenken. Alles dieses wird dann im 5ten Glaubensartikel enthalten.

Der sechste Glaubensartikel.

Aufgefahren zum Himmel, da er sitzet zur Rechten
des allmächtigen Vaters:

Durch diesen Glaubensartikel bekennen wir, daß der Sohn Gottes nach 40 Tagen seiner Auferstehung von Toden in Himmel als Gott, und Mensch aufgefahren seye, und alle aus der Borchölle erledigte Menschen mit hinein geführet habe, dem dann der Vater alle Vollmacht übergeben hat; welches durch die Wort: sitzet zur Rechten seines Vaters, angedeutet wird. Es hat zwar der göttliche Vater keine rechte Hande, dann er ist ein blos göttlicher Geist, und wann er als ein alter Mensch abgemahlen wird, so ist daraus nicht zu entnehmen, daß er ein alter Mann seye, sondern nur durch unser menschliches Aug der Seele einen Begriff beyzubringen, daß die erste Person in der Gottheit die zweyte göttliche geböhren habe, folgsam der göttliche Vater seye, wie schon im zweyten Glaubensartikel gemeldet

Christenlehre.

h

wor:

worden. Die Wort: zu der rechten Hand seines Vaters, bedeuten nur die Vollmacht von seinem Vater; dieses durch eine Gleichnuß in etwas zu begreifen: Stelle man sich vor unter uns Menschen einen alten Vater, so das ganze Hauswesen seinem Sohn übergeben hat, diesen pflegt der Vater öfters zu nennen seine rechte Hand in dem Hauswesen, nicht als ob der Sohn die fleischliche Hand des Vaters wäre, sondern weil der Sohn alles ordnet, und schlichtet in dem Haus, kraft der Vollmacht von seinem Vater. Eben auf solche Art sind die Wort zu verstehen, sitzet zu der rechten Hand, nämlich daß der Sohn die Vollmacht habe vom göttlichen Vater alles zu ordnen, und zu schlichten. Dessewegen auch er bey seiner Himmelfahrt die 5. Wunden beybehalten hat um solche gloriwürdige Zeichen der gänzlichen Versöhnung dem Vater immerdar vorzuweisen, als unser Vorsprecher bey dem Vater. Gleichwie ihn Joann. in seiner 1sten Epist. 2. Cap. nennet! Advocatum &c. zu Bezeigung aber seiner Vollmacht vom Vater, hat er auch das Gericht, und das Urtheil über alle Menschen zu sprechen; welches wir in nachfolgendem Glaubensartikel erklären.

Der siebente Glaubensartikel.

Von dañen er kommen wird zu richten die Lebendige &c.

By diesem Glaubensartikel bekennen wir, daß der Sohn Gottes sowohl das sonderheitliche Gericht gleich nach dem Tod, als auch das allgemeine am jüngsten Tag zu halten kommen werde mit gänzlicher Vollmacht seines Vaters; durch die Wort Lebendige, werden ver-

stan:

standen die Auserwählte, und auch die in dem Fegfeuer zu dem ewigen Leben schon bestimmte Seelen, welches am jüngsten Tag aufhören wird. Darum er auch damals das letzte Gericht halten, dieweil keine zeitliche Strafe mehr übrig bleiben wird, und gesetzt auch, daß einige Seelen an dem Ende der Welt noch etwas zeitliches zu büßen hätten, so wird schon durch die Heftigkeit der zeitlichen Strafe der letzte Heller müssen bezahlet werden. Aus welcher Ursache alle zu dem ewigen Leben bestimmte Seelen bey dem allgemeinen letzten Gericht alsogleich zu der Rechten der Auserwählten werden beruffen werden, und alle diese werden verstanden durch das Wort lebendig. Nicht aber, als ob jemand bey dem Untergang der Welt nicht sterben, sondern lebendig verbleiben werde, dieweil nach denen Worten des Weltapostels alle Menschen sterben müssen.

Durch die Toden werden verstanden, die Verdammte, nicht als ob ihre Seelen jemals gestorben, oder nochmals wiederum sterben könnten, sondern dieweil sie des ewigen Lebens auf ewig beraubet sind.

Auszug
der
nothwendigen Fragen
Vom zweyten Unterrichts.

Erste Frage.

Was bekennen wir in dem ersten Glaubensartikel?

Antwort.

Erstlich: alles zu glauben, was uns Gott vor-
tragt zu glauben: zweytens: nur einen in sich selbst

vollkommenen GOTT nebst der ersten Person in der heiligsten Dreyfaltigkeit.

Zweyte Frage.

Wie viel sind Personen in der heiligsten Dreyfaltigkeit?

Antwort.

Drey: GOTT Vater, Sohn, und heiliger Geist.

Dritte Frage.

Sind alle drey ein besonderer GOTT?

Antwort.

Nein: alle drey zusammen sind nur ein GOTT, wegen einer göttlichen Wesenheit.

Vierde Frage.

Ist GOTT Vater geboren?

Antwort.

Nein. Er ist von sich selbst, von Ewigkeit her.

Fünfte Frage.

Was wird sonderheitlich verstanden unter dem Wort: Allmächtig?

Antwort.

Daß GOTT allwissend, und allmächtig seye das Böse zu strafen, und das Gute zu belohnen.

Sechste Frage.

Ist der Vater allein allmächtig?

Antwort.

Nein. Dann die Allmacht ist eine göttliche Wesenheit allen dreyen Personen gleich.

Siebente Frage.

Was wird verstanden unter denen Worten Schöpfer Himmels und der Erden?

Antz

Antwort.

Die Erschaffung aller sichtbaren, und unsichtbaren
Geschöpfen.

Achte Frage.

Werden unter dem Wort Himmel, auch die Engel,
und unter dem Wort Erde, auch die Menschen ver-
standen?

Antwort.

Ja.

Neunte Frage.

Sind die hoffärtige Engel ohne Hoffnung einer
Erlösung in die Hölle gestürzt worden, und die andere,
welche in den hochmüthigen Gedanken nicht eingewillig-
et haben, im Himmel verblieben?

Antwort.

Ja.

Zehnte Frage.

Aus was hat Gott den ersten Menschen erschaffen?

Antwort:

Aus nichts eines Menschens.

Elfte Frage.

Zu was hat Er ihn erschaffen?

Antwort.

Zu seinem Ebenbild.

Zwölfte Frage.

In was bestehet dieses Ebenbild?

Antwort.

In der Seele.

Dreyzehnte Frage.

Warum hat Gott den Menschen erschaffen?

Antwort.

Daß Ihm dieser dienen, lieben, und selig werden solle.

Vierzehnte Frage.

Ist der erste Mensch von diesem Ziel, und End niemals abgewichen?

Antwort.

Ja. Adam, und Eva haben schon gesündigt, und wir alle mit ihnen.

Funfzehnte Frage.

Was haben wir vor ein Mittel solches Ziel nach Möglichkeit zu erfüllen?

Antwort.

Wenigstens durch die Morgen-Meinung: Heute alles dir zu Lieb, o Gott!

Sechzehnte Frage.

Hat uns Gott Vater alleinig erschaffen?

Antwort.

Nein. Sondern Gott mit allen drey göttlichen Personen.

Siebenzehnte Frage.

Warum danken wir benanntlich unsere Erschaffung der ersten Person?

Antwort.

Diemeil wir Gott Sohn die Erlösung, und dem heiligen Geist die Heiligmachung danken.

Achtzehnte Frage.

Was bekennen wir im 2ten Glaubensartikel?

Antwort.

Die zweyte Person in der heiligsten Dreyfaltigkeit.

Neunzehnte Frage.

Was heisset das Wort Jesus?

Antz

Antwort.

Seligmacher, oder Erlöser.

Zwanzigste Frage.

Was das Wort Christus?

Antwort.

Gesalbter, oder Bevollmächtigter des Herrn.

Ein und zwanzigste Frage.

Ist Gott Sohn als Gott von der ersten Person
gebohren?

Antwort.

Ja.

Zwey und zwanzigste Frage.

Ist er darum jünger als der Vater?

Antwort.

Nein. Sondern gleich von Ewigkeit.

Drey und zwanzigste Frage.

Wie ist dieses möglich?

Antwort.

Gott verlangt hierüber den Glauben.

Vier und zwanzigste Frage.

Was enthalten die Wort unsern Herrn?

Antwort.

Daß wir im Glauben, und Sitten ihm allen Ge-
horsam versprechen.

Fünf und zwanzigste Frage.

Was bekennen wir im dritten Glaubensartikel?

Antwort.

Die Menschwerdung der zweyten Person in der
heiligsten Dreyfaltigkeit.

Sechs und zwanzigste Frage.

Ist der heilige Geist Vater gewesen von der 2ten
Person als Menschen?

Ant:

Antwort.

Nein.

Sieben und zwanzigste Frage.

Hat er nur durch seine Allmacht den menschlichen Leib gebildet, und demselben die Seele eines Menschens beygesetzt?

Antwort.

Ja.

Acht und zwanzigste Frage.

Ist Maria eine unbefleckte Jungfrau geblieben?

Antwort.

Ja: vor, inn, und nach der Geburt.

Neun und zwanzigste Frage.

Wer ware dann der heilige Joseph?

Antwort.

Ein Nahrungs-Vater.

Dreißigste Frage.

Hat GOTT Sohn einen Vater und Mutter gehabt?

Antwort.

Als GOTT seinen göttlichen Vater, ohne Mutter, als Mensch, die Mutter Maria ohne Vater.

Ein und dreyßigste Frage.

Was bekennen wir im 4ten Glaubensartikel?

Antwort.

Unsere Erlösung durch die zweyte Person in der heiligen Dreyfaltigkeit.

Zwey und dreißigste Frage.

Hat GOTT Sohn leyden, und sterben können?

Antwort.

Als Mensch.

Drey und dreyßigste Frage.

Hat Er uns als GOTT kraft der Vollmacht seines Vaters erlöset?

Antwort.

Ja.

Vier und dreyßigste Frage.

Hat sich durch den Tod die Gottheit und Menschheit abgesondert?

Antwort.

Nein. Die menschliche Seele ist von dem menschlichen Leib ausgefahren.

Fünf und dreyßigste Frage.

Ist Christus vor alle Menschen gestorben, und hat Er alle erlöset?

Antwort.

Ja.

Sechs und dreyßigste Frage.

Warum werden wir nicht alle selig?

Antwort.

Dieweil nicht alle vor sich den Antheil der Verdiensten Christi sammeln.

Sieben und dreyßigste Frage.

Durch was sammeln wir vor uns die Verdiensten Christi?

Antwort.

Durch die heilige Sacramenten, und andere gute Werke.

Acht und dreyßigste Frage.

Sind die gute Werke verdienstlich des Himmels?

Antwort.

Ja. Kraft denen Verdiensten Christi werden sie
verdienstlich aus Gnaden.

Neun und dreyßigste Frage.

Müssen sie aber im Stande der heiligmachenden
Gnade verrichtet werden?

Antwort.

Ja. Sonst sind sie nicht verdienstlich.

Vierzigste Frage.

Machet der Glaub allein nicht selig einen jeglichen?

Antwort.

Nein. Gott schauet auf die Früchte des Baums.

Ein und vierzigste Frage.

Ist der wahre Glaub nothwendig zu solchen Ver-
diensten?

Antwort.

Ja. Er ist der Grund von allen Verdiensten.

Zwey und vierzigste Frage.

Was bekennen wir im 5ten Glaubensartikel?

Antwort.

Erstlich: daß die Seele Christi zu dem Trost de-
ren Altvätern in die Vorhölle abgegangen seye, und
zweitens die glorreiche Urstände Christi von den Todten.

Drey und vierzigste Frage.

Was ware diese Vorhölle?

Antwort.

Ein dritter Ort zwischen Hölle, und Himmel.

Vier und vierzigste Frage.

Könnten die Seelen der Altväter nicht in den
Himmel eingehen, bis sie Christus aus diesem dritten
Ort erledigte?

Ant:

Antwort.

Nein.

Fünf und vierzigste Frage.

Müssen wir noch einen solchen dritten Ort glauben?

Antwort.

Ja.

Sechs und vierzigste Frage.

Wie wird dieser dritte Ort genennet nach der Gleichnuß des heiligen Paulus?

Antwort.

Fegfeuer.

Sieben und vierzigste Frage.

Müssen alle katholische Christen nach dem Tod in das Fegfeuer?

Antwort.

Nein. Ein anders ist glauben, ein anders hinein kommen.

Acht und vierzigste Frage.

Wo kommen jene Seelen hin, welche in einer Tod-sünde sterben?

Antwort.

Geschwind in die Hölle, und das ewige Feuer.

Neun und vierzigste Frage.

Wohin kommen jene Seelen, welche in einer lästlichen Sünde sterben? oder das Blut Christi zu Tilgung der zeitlichen Strafe nicht ergeblich gesammlet haben?

Antwort.

In das Fegfeuer.

Fünfzigste Frage.

Wohin kommen jene Seelen, welche ohne alle Sünde sterben, und mit dem Blut Christi alle zeitliche Strafe getilget haben?

Antwort.

Geschwind in den Himmel.

Ein und fünfzigste Frage.

Sind die Seelen im Fegefeuer schon auf dem sicheren Weeg in den Himmel, so sie bald der göttlichen Gerechtigkeit den letzten Heller bezahlt haben?

Antwort.

Ja.

Zwey und fünfzigste Frage.

Können die Seelen im Fegefeuer zu Bezahlung ihres letzten Hellers nichts mehrers sammeln von denen Verdiensten Christi?

Antwort.

Vor sich selbst nichts, wie der Baum fallet, so bleibet er liegen in seinen Verdiensten.

Drey und fünfzigste Frage.

Können aber wir die gesammlete Verdiensten Christi von unseren guten Werken ihnen als ein geistliches Almosen schenken zu geschwinderer Zahlung ihres letzten Hellers.

Antwort.

Ja. Es ist eine gute, und heilige Meinung vor solche Seelen zu bitten.

Vier und fünfzigste Frage.

Was haben diese Seelen vor eine sond rheitliche Pein nach den Worten des heiligen Paulus?

Antwort.

Schaden leyden, werden aber doch selig, doch so, als durch das Feuer.

Fünf und fünfzigste Frage.

Was bekennen wir durch den 6ten Glaubensartikel?

Ant-

Antwort.

Erstens die Himmelfahrt Christi, als GOTT, und Menschens: und zweytens seine Vollmacht bey dem göttlichen Vater.

Sechs und fünfzigste Frage.

Ist Christus nach 40 Tagen seiner Urstände als GOTT, und Mensch in den Himmel aufgefahren, und hat Er alle aus der Vorhülle erledigte Seelen mit sich in den Himmel eingeführet?

Antwort.

Ja.

Sieben und fünfzigste Frage.

Was wird verstanden, unter denen Worten: sitzet zu der Rechten seines allmächtigen Vaters?

Antwort.

Die gleiche allmächtige Vollmacht mit seinem Vater, da Er als GOTT und Mensch im Himmel ist.

Acht und fünfzigste Frage.

Hat GOTT Vater eine rechte Hand?

Antwort.

Nein. Er ist ein bloßer Geist.

Neun und fünfzigste Frage.

Was bekennen wir durch den 7ten Glaubensartikel?

Antwort.

Die Vollmacht des Sohn Gottes von seinem göttlichen Vater um mit uns das Gericht zu halten, und das Urtheil zu sprechen.

Sechzigste Frage.

Wann wird Er mit uns das sonderheitliche Gericht vornehmen?

Antwort.

Gleich nach dem Tod.

13

Ein

Ein und sechzigste Frage.

Wird damals der Tag seyn, wo alles wird klar gemacht werden, von unseren Gedanken, Worten, und Werken, auch Unterlassung der guten Werken?

Antwort.

Ja.

Zwey und sechzigste Frage.

Wo wird von diesem das allgemeine Gericht seyn?

Antwort.

In dem Thal Josaphat.

Drey und sechzigste Frage.

Wird damals das Fegfeuer, oder der dritte Ort aufhören?

Antwort.

Ja.

Vier und sechzigste Frage.

Werden die Seelen, so zuletzt sterben, und noch etwas zu büßen haben, kleinere Strafe leyden?

Antwort.

Nein. Dann die göttliche Gerechtigkeit hat keine Zeit vonnöthen.

Fünf und sechzigste Frage.

Was wird unter dem Wort: Lebendige verstanden?

Antwort.

Jene Seelen, so zu den Himmel berufen sind.

Sechs und sechzigste Frage.

Was unter dem Wort: Toden?

Antwort.

Jene Seelen, so zu der Hölle schon verdammt sind.

Sieben und sechzigste Frage.

Werden auch die letzte Menschen sterben?

Antwort.

Ja.

Drit:

Dritter Unterricht.

Der

achte Glaubensartikel.

Ich glaube in den heiligen Geist,

Bisher haben wir von der ersten, und zweyten Person die Bekänntniß abgelegt; durch den 3ten Glaubensartikel bekennen wir die dritte Person in der Gottheit, welche von der ersten und zweyten ausgehet, weder geböhren, noch erschaffen; was aber unter dem Wort Ausgehen verstanden werde, solle unsere schwache menschliche Vernunft nicht vorwizig untersuchen, sondern glauben, gleichwie schon oben erzählet worden, daß auch der hocherleuchte heilige Augustinus solches Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit nicht habe ergründen können. Es wird aber der heilige Geist auch der Lebendigmachende genannt, dieweil er bey denen heiligen Sacramenten durch seine heiligmachende Gnade der in die Todsfunde verfallenen Seele wiederum das sittliche Leben mittheilet. Dessentwegen bekennen wir durch diesen Artikel auch unsere Heiligmachung von dem heiligen Geist durch die Sacramenten, und welcher ein, und anderes Sacrament verlaugnet, dieser widerspricht auch ein und andere Heiligmachung des heiligen Geistes, folgsam einen wesentlichen Inhalt von dem achten Artikel. Hingegen wer diesen Glaubensartikel nicht blos mit Worten, sondern auch wesentlich beken will

will, dieser muß auch die heilige Sacramenten bekennen, durch welche der heilige Geist unsere Seele heiliget. Was ist dann ein heiliges Sacrament?

Die Wesenheit.

Es ist ein sichtbares Zeichen zur innerlichen Heiligung unserer Seele durch die göttliche Gnade von Christo dem Herrn selbst eingesetzt.

Dessentwegen wir in der Tauf das sichtbarliche Zeichen durch Aufschüttung des Wassers, in der Firmung durch Auflegung der Bischöflichen Hände, und Salbung mit dem Chrysam, in dem Frohnleibnam unseres Herren Jesu Christi die Wort des Priesters über Brod, und Wein nebst überbleibenden Gestalten, in der Buße die Anlag des Sünders, und Lossprechung des Priesters, in der letzten Oelung die Salbung mit dem Oel, und das Gebeth des Priesters, in der Priesterweihe die Auflegung der bischöflichen Hände, bey der Ehe das öffentliche Jawort ersehen.

Die Heiligmachung des heiligen Geistes durch die göttliche Gnade finden wir bey der Tauf und bey der Buße durch die Nachlassung aller Sünden, kraft welcher wir Kinder, Freunde, und Erben des Himmels mittelst unsichtbarer Eingießung der verlohrenen heiligmachenden Gnade in unsere Seele erkläret werden.

Darum auch diese zwey Sacramenten deren Todten genennet werden, nicht als ob ein verstorbener Mensch solche zu empfangen noch fähig seye, sondern dieweil sie die durch die Erb- und Todssünde gänzlich verlohrene heiligmachende Gnade folgsam das Recht zu den ewi-

ewigen Leben neuerdings mittheilen; die übrige 5 heilige Sacramenten werden aber darum Sacramenten der Lebendigen genennet, dieweil sie die heiligmachende Gnade des heiligen Geistes, folgsam das Recht zu den Himmel nur vermehren, und niemand ohne Gottesrauberischer Sünde solche in einer Todssünde empfangen kann, es seye dann, daß er durch vorläufig empfangenes Sacrament der Buße sich schon in dem Stand der heiligmachenden Gnade gesetzt, und des Rechts zum Himmel theilhaft gemacht habe.

Die Wirkung dieser heiligen Sacramenten von der heiligmachenden Gnade des heiligen Geistes, finden wir in der Schrift gegründet, da wir die Einsetzung Christi von den heiligen Sacramenten untersuchen, bey welcher wir vorläufig zu wissen haben, daß die katholische Kirche kein heiliges Sacrament eingesezet, noch habe einsetzen können, hingegen wir schuldig seyn alle heilige Sacramenten zu glauben, so Christus der Herr selbst eingesezet hat. Wir müssen aber bey solcher Untersuchung aus der heiligen Schrift nicht verlangen, daß das Wort Sacrament ausdrücklich dabey stehe; dann in der ganzen göttlichen Schrift: wo immer von der Tauf eine Meldung geschieht, ist nirgends das Wort Sacrament anzutrefen, und dennoch wird es als ein Sacrament geglaubt, welches Christus eingesezet hat. Nur die Wirkung des heiligen Geistes, durch seine heiligmachende Gnade, und die Einsetzung Christi muß uns die wesentliche (*) Zahl der heiligen Sacramenten versichern und kraft solcher finden wir 7 heilige Sacramen-

Christenlehre.

f

ten

(*) Die Zahl, Einsetzung, und allgemeine Wirkung.

ten, die Tauf, Firmung, Frohnleichnam unsers Herrn
Iesu Christi, Buße, letzte Oelung, Priesterweyhe,
und die Ehe.

Von der Tauf finden wir die Einsetzung Christi
Matth. 28. 19. v. Taufet sie im Namen Gottes
Vaters &c. die Wirkung des heiligen Geistes finden wir
Matth. 3. 11. v. ::: der wird euch mit dem heiligen
Geist und Feuer taufen. Wo durch das Wort
Feuer die in uns brennend heiligmachende Gnade Gottes,
verstanden wird.

Von der Firmung finden wir in den Apostel-
geschichten am 8ten Cap. 14ten und nachfolgenden
vers: daß die Apostel kraft Einsetzung Christi sol-
ches denen schon getauften Christen mitgetheilet haben,
und die Wirkung davon in dem 19. v. all dort ausdrück-
lich benennet wird. Da legten sie die Hände auf sie,
und sie empfingen den heiligen Geist; um welche
Macht den heiligen Geist durch dieses Sacrament mit-
zutheilen, Simon der Zauberer denen Aposteln Gelde
anerbothe. Welche dann dieses Sacrament verlaugnen,
diese verlaugnen die Empfangung des heiligen Geistes
durch die Auflegung der Hände, folgsam ein wesentli-
ches Werk deren Aposteln, und eine ausdrückliche Lehre
von der heiligen Schrift; dessentwegen auch solche nicht
ganz Apostolisch können angesehen werden; wie aber
die Auflegung der Bischöflichen Hände bey der Mitthei-
lung dieses heiligen Sacraments geschehe, ist damals zu
sehen, da der Bischof bey der Salbung die Finger an die
Stirne des gesalbten mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes
aufleget.

Von

Von dem Frohnleichnam finden wir die Einsetzung Christi bey seinem Abendmahl, wo er ausdrücklich solches nennet das Geheimnuß seines neuen Testaments zu Vergebung der Sünde, folgsam wiederum durch die heiligmachende Gnade des heiligen Geistes.

Von der Buße finden wir sowohl die ausdrückliche Einsetzung, als Wirkung, eines heiligen Sacraments Joann. am 20. 23. v. denen ihr die Sünde werdet nachlassen auf Erden, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie vorbehaltet, denen sind sie vorbehalten. Christus hätte sich selbst die Nachlassung der Sünde vorbehalten können, so bald er ein zerknirschetes Herze sehen würde, er hat es aber nicht gethan, sondern die wesentliche Nachlassung seinen Aposteln und ihren Nachfolgern übergeben, er redet nicht von einer Verdeckung der Sünde, oder bloßen Erklärung der nachgelassenen Sünde, sondern er redet von der wesentlichen Nachlassung der Sünde, welche nicht ehender erkläret werden kann, es seye dann, daß es durch seine Apostel, oder ihre Nachfolger wesentlich, und wirklich nachgelassen seye; will man vielleicht ertrügen, daß die Apostel, nicht aber ihre Nachfolger diese Macht gehabt hätten, so mußte man auch behaupten, daß bloß die Apostel, und keineswegs ihre Nachfolger die Macht gehabt hätten zu taufen, dieweil er eben nur von der Tauf zu Ihnen redete, und wer die Schriftstelle von der Tauf, und die Schriftstelle von der Nachlassung der Sünde in dem Evangelio zusammen haltet, wird entweders beyde heilige Sacramenten, oder keines von diesen zulassen müssen; das Wort Sacrament stehet bey keinem, die Einsetzung Christi stehet von beyden, und

die Wirkung davon ist eben gleichförmig, nämlich die Nachlassung der Sünde durch die heiligmachende Gnade des heiligen Geistes. Wenigstens müssen solche eine abgängige Wesenheit von dem Evangelio nämlich die Nachlassung der Sünde bey ihrer Gemeinde bedauern, welche die Buße aus der Zahl der heiligen Sacramenten auslöschet. Dann es ist wohl zu merken, daß nicht die Werke des büßenden Sünders, sondern bloß die Nachlassung der Sünde durch die Lossprechung des Priesters das heilige Sacrament ausmacht, und damals erst der heilige Geist mit seiner heiligmachenden Gnade der Seele eingestößet wird, wenn die Lossprechung des Priesters erfolgt: hingegen die Werke des büßenden Sünders nur vorläufig erfordert werden, um die Lossprechung des Priesters durch dieß heilige Sacrament nicht zu entunehren, oder zu vernichten.

Von der letzten Oelung finden wir wiederum die Lehre eines heiligen Apostels nach der Vorschrift seines göttlichen Meisters: Jakob. am 5. 14. und 15. v. ist jemand krank, der ruffe zu sich die ältesten von der Gemeinde (Das Wort Presbyter, welches Priester heißet, wird in dem griechischen Verstand durch die älteste von der Gemeinde genommen, darum auch in der fatholischen Bibel Kirchenpriester angemerket wird, es heißt dann die älteste von der Gemeinde eben so viel, als Vorsteher, und Priester der Kirchen) und lasse sie über sich bethen, und salben mit Oele in dem Namen des Herrn. Bishero die Einsetzung. Weiters die Wirkung des heiligen Sacraments: und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen, und so er hat Sünde gethan, werden sie ihm vergeben werden

Gleich:

Gleichwie auch aus Befehl Christi Marci am 6ten die Apostel dieses Hilfsmittel als ein Vorbilde schon gebraucht haben, laut dem 13. v. Salbeten viele Siechen mit Oele und machten sie gesund, hierdurch ware diese Salbung mit Oele als ein Vorbild der Einsetzung Christi erkannt. Die Wirkung dieses heiligen Sacraments durch die Vergebung der Sünde lehret uns eben Jakob einer von diesen Aposteln, folgsam wer dieses heilige Sacrament verlaugnet, der verlaugnet ein Hilfsmittel, so Christus der Herr selbst eingesezet hat, und entziehet denen Kranken, und Sterbenden die Wirkung eines heiligen Sacraments durch die Vergebung der Sünde, welche Jakob der Apostel nach der Lehre seines Meisters bekräftiget hat. Wie unbarmherzig ist dann jene Gemeinde gegen ihre Glaubensgenossene so diese Sacramentalische Salbung mit Oele ihren Kranken und Sterbenden entziehet, sie ist fürwahr nicht Apostolisch, weder ganz Evangelisch.

Von der Priesterweyhe finden wir sowohl die Einsetzung, als Wirkung eines heiligen Sacraments bey Johann. am 20. 21. und 22sten v. da sprach Iesus abermal zu ihnen: Fried seye mit euch, gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Hierdurch gabe er ihnen die Macht des Priesterthums, gleichwie er ein Priester des Allerhöchsten sich nennete. Und da er dies sagte, blies er sie an, (seheth das sichtbare Zeichen) und spricht zu ihnen: nehmet hin den heiligen Geist. (Sehet die Wirkung des heiligen Geistes) ja wann wir auch die dreyfache Macht des Priesterthums betrachten, erstlich die Macht das Evangelium zu predigen, so finden wir, daß nicht ein jeglicher, Jud, o-

der Heyd diese Macht hatte, sondern blos jene, denen Christus selbe ertheilte, darum auch Paulus dem Titus und Timotheus durch Auflegung der Hände den heiligen Geist mittheilte, da er ihnen solches Amt übergabe. Zweytens die Macht aus Brod, und Wein, Fleisch und Blut Christi zu machen, ware wiederum nicht jedermann gemein, wie auch die dritte Macht von der Nachlassung der Sünde, sondern nur jenen, welche er durch Anblasung und Mittheilung des heiligen Geistes zu Priester Gottes geweyhet hatte; unglücklich wiederum jene Gemeinde, die keine ordentliche eingeweyhte Priester Gottes zählet, sondern ihre unbefugte Lehrer ohne ordentlichen Gewalt von denen Weltlichen empfanget, welche weltliche Vorsteher ihnen eben so wenig die Macht mittheilen können das Evangelium zu predigen, die Sünden nachzulassen, aus Brod und Wein, das Fleisch und Blut Christi zu machen, da sie diese Macht selbst nicht besitzen, als wann ein dürftiger Bettler Million Gulden schenken wollte; Was wunder dann, daß Apterlehren bey einer solchen Gemeinde geprediget werden, da ihre Prediger keine Macht hierzu besitzen? was Wunder? daß sie die Nachlassung der Sünden verlaugnen, die Verwandlung des Fleisch und Blut Christi auf den Glauben des genießenden wenden, weil sie hierzu keine Macht haben? Hiervon ist leicht zu schließen, durch was schlechte betitelte Apostel sie geleitet werden, sie müssen die Verwaltung deren Sacramenten, welche doch Christus denen Aposteln anvertrauet hat, von sich wegschieben, und selbst bekennen, keine Macht zu haben. Darum sie nur solche Verwaltung auf den Genießenden übertragen, der durch den Glauben

ben seines Genuß das Sacrament des Abendmahls an sich selbst verwalten müßte, wodurch sie aber Christum den Herrn nothwendig einer falschen Aussage zu überzeugen sich erfrehen, da er von dem verwandelten Brod und Wein ehavor wesentlich redete, dieses ist mein Blut als das die Apostel ehender glaubten, vielweniger genießen könnten. Sollte erst durch den Glauben, oder Genuß das wesentliche Fleisch, und Blut Jesu Christi geworden seyn, so hätte er ja als der wahrhafte Gott zu seinen Jüngern sagen müssen: dieses wird mein Leib, oder mein Blut werden, so bald ihr hieran glauben, oder solches genießen werdet, er redet aber hiervon vor dem Glauben, und Genuß schon von dem wesentlichen: dieses ist mein Leib, dieß ist mein Blut, folgsam verletzten solche Glaubensgenossene die göttliche Wahrheit, welche in Erkenntnuß ihrer abtrinnigen Macht die Verwandlung des Brods und Weins in das Fleisch und Blut Christi allererst in den Genuß verschieben wollen. Wie weit sind sie dann vom Evangelio, und der Lehre der Aposteln entfernt, da sie die Priesterweyhe aus der Zahl der heiligen Sacramenten auslöschten wollen.

Von dem 7ten Sacrament der Ehe finden wir die Einsegnung Christi Matth. 19. allwo er denen Pharisäern die Ehescheidung verbietet, und v. 6. ausdrücklich redet: So sind sie nun nicht zwey, sondern ein Fleisch, was Gott zusammengesüget hat, daß solle der Mensch nicht scheiden; Ja über die Einwendung der Pharisäer, wie Moyses den Scheidbrif zu geben geboten hatte, redete er im 8. und 9ten v. mit folgenden Worten, Moyses hat euch erlaubet zu scheiden von euren Weibern, von eures Herzens Härte wegen. Von

Unbeginne ist es nicht also gewesen, ich sage euch
 aber, wer sich von seinem Weibe scheidet, es seye
 dann, um der Hurerey willen, und freyhet eine ande-
 re, der bricht die Ehe, und wer die abgescheidete
 freyhet, bricht auch die Ehe. In welchen Worten
 nicht nur die Einsetzung sondern auch das unauflöbliche
 Band sonderheitlich zu merken ist, da die Wort, es seye
 dann um der Hurerey willen, bloß nach denen Wor-
 ten: von seinem Weibe scheidet, gesetzt sind. Aus
 welchem zu entnehmen, daß zwar um der Hurerey willen
 die gerichtliche Scheidung von dem Ehebette erlaubt
 seye, doch das Band allzeit unauflöblich verbleibe, dieweil
 Christus die Freyung einer andern, oder abgescheideten von
 ihrem Mann allzeit als einen Bruch der Ehe erkläret, und
 keineswegs bey denen Worten, freyhet eine andere, den
 Umstand der Hurerey als eine Erlaubniß mehr hinzu-
 setzet.

Die Wirkung der Sacramentalischen Gnade bey
 dem Ehestand finden wir erstlich aus der obigen Schrift-
 stell am 11ten v. über die Einwendung der Jünger,
 daß auf solche Art nicht gut seye ehelich zu werden, wo-
 rüber Christus zu ihnen spricht, das Wort fasset nicht
 jedermann, sondern denen es gegeben ist.

Was ist aber solchen gegeben um die Bürde des
 Ehestandes zu ertragen, als die Gnade Gottes, gleich-
 wie auch Christus solche Ausdrückung im Evangelio öf-
 ters gebrauchet, um zu zeigen, daß die Gnade Gottes
 erforderlich seye. Zwentens finden wir die Wirkung
 bey dem Weltapostel zu denen Ephesern am 5. Cap. 31.

und 32. v. um deswillen wird ein Mensch verlassen
 Vater, und Mutter, und seinem Weib anhangen, und
 wer

werden zwey ein Fleisch seyn, das Geheimnuß ist groß, ich sage aber von Christo, und der Gemeinde.

Was vor ein großes Geheimnuß empfangen dann die Ehe-Leut bey jener Gemeinde, welche das Sacrament der Ehe laugnen? ihre Heurath ist öffentlich, ihre Ehonliche Beywohnung ist kein Geheimnuß in Christo, und der Gemeinde, folgsam können sie ihre Ehe nach dem Ausspruch des Weltapostels niemals als ein solch großes Geheimnuß erweisen: sollten sie auch auf das Sinnbild der Vereinigung Christi mit seiner Kirche hinaus deuten, so ist solches Sinnbild schon wiederum öffentlich bekannt, und kein Geheimnuß mehr zu schätzen. Ja eben aus diesem Sinnbild muß man vielmehr bekennen, daß gleichwie Christus sich mit seiner Kirche durch die Sacramentalische Gnade vereiniget, also auch der Mann mit seinem Weib durch solche Sacramentalische Gnade vereiniget werden. ztens die Wirkung der heiligmachenden Gnade in der ersten zu den Corinth. am 7. v. 14. ist klar zu ersehen durch die Wort: dann der ungläubige Mann ist geheiliget durch das Weib, und das ungläubige Weib wird geheiliget durch den Mann. sonst werden eure Kinder unrein, so werden sie heilig. Aus welchem dann zu schliessen ist, daß zwar nicht der ungläubige Mann vor seine Person, wohl aber das eheliche Band des ungläubigen kraft des gläubigen Weibes durch die Sacramentalische Gnade geheiliget werde, darum er auch die ohne dem geheiligten Eheband erzeugte Kinder unrein, hingegen die in dem Ehestand erzeugte Kinder kraft dem geheiligten Band heiligennet.

Deswegen dann die katholische Gemeinde die Ehe als ein heiliges Sacrament erkennet, diereil das Wort Sacrament, eben zu Deutsch: ein Geheimnuß heisset, wie es Paulus nennet, und darum das grosse Geheimnuß der unsichtbaren heiligmachenden Sacramentalischen Gnade in Christo, und ihrer Gemeinde vorweist; möchte man vielleicht der katholischen Gemeinde vorwerfen, warum bey ihr die Priester nicht heurathen, und dieses Sacrament nicht empfangen dürfen? so kommet es nur wiederum auf die Frage an, und den Unterschied: etwas glauben müssen, und doch nicht zu empfangen schuldig seyn; Gleichwie man Höll und Himmel zu glauben schuldig ist, und doch nicht in beyde Ort kommen kann.

Die ganze Sache beruhet auf dem Gelübde, welches die Priester bey Empfangung der fünften Weihe gegen Gott erklären, niemals zu heurathen: gewiß ist, daß ich zu Zähmung meines Fleisches auch Gott gefällige Gelübde machen kann von Sachen, welche in sich nicht schlecht, ja öfters dem Fleisch gut scheinen, als zum Exempel niemals einen Wein zu trinken: wenigstens behaupte ich hierdurch die von Gott mir anbefohlene Herrschaft über das Fleisch, und seine Gelüsten; so bald ich aber das Gelübde meinem Gott gemacht habe, bin ich hierzu verbunden: dieses Gelübde nicht zu heurathen zu Bezämung meiner fleischlichen Gelüsten ist Gott gefällig, dann Paulus lobet diejenige, welche nicht freyen, und rathet solches besser zu seyn, Nicht als ob er den Ehestand tadle, den er vielmehr rühmet, und von Christo selbst eingesetzt zu seyn behauptet, sondern nur aus der Ursach in der 1sten zu den Corinth.

am 7ten v. 32. und 33. Wer ledig ist, der sorget
 was den Herrn angehöret, wie er dem gefalle, wer
 aber freyest, der sorget, was der Welt angehöret, wie
 er dem Weib gefällt. Nun urtheile man von dem
 Beruf der katholischen Priester, ob solche beruffen sind,
 GOTT, oder einem Weib zu gefallen, ob sie zu sorgen
 schuldig sind bloß was GOTT, oder der Welt angehöret.
 Und aus diesen Urtheilen von dem Beruf eines Prie-
 sters wird jedermann schliessen, daß nach Ausspruch des
 Weltapostels das Gelübde eines Priesters von Unterlas-
 sung der Heurath GOTT wohlgefällig seye, kraft wel-
 chem Gelübde alsdenn der Priester schuldig ist seinem
 GOTT, dessen Stelle er vertrittet in Ausspendung der
 heiligen Sacramenten, das gegebene Wort zu erfüllen.
 Will man vorwenden eine Unmöglichkeit, oder die La-
 ster des Fleisches bey ein und andern Priestern, so wird
 die Möglichkeit dieses Gelübdes, durch Bethen, Fasten,
 und andere Kasteiung des Fleisches bald zu suchen seyn,
 wo man von jenen, welche solches leichtsinnig unterlas-
 sen, weder eine Unmöglichkeit, noch eine allgemeine Fol-
 ge des Priesterstandes erzwingen darf; gesetzt: daß Su-
 das ein Verräther seines Meisters ware, so wurden doch
 die übrige Apostel dieses Lasters nicht schuldig, eben al-
 so gesetzt, daß ein, oder anderer leichtsinniger Priester
 als Mensch sein Fleisch allzuviel zärtelt, so findet man
 dannoch ganze Schaaeren der Priestern, die durch Zäh-
 mung ihres Fleisches ihr Gelübde möglich fin-
 den und unverlezt erhalten: Ja wann man von der
 Erfahrung denen Worten des Weltapostels in der o-
 bigen Schriftstelle am 28sten glauben will, daß auch
 die Berechtigten eben die Anfechtung des Fleisches em-

pfinden, so wurde denen fleischlichen Priestern auch durch die Heurath wenig oder gar nicht geholfen seyn.

Nachdem die Wirkung der Heil. Sacramenten durch Eingießung der heiligmachenden Gnad des heiligen Geistes ist gezeiget worden, so ist noch übrig auch die sonderheitliche Wirkung eines jeglichen Sacraments kraft der Einsetzung Christi zu erklären.

Die Tauf wirket in uns die Auslöschung sowohl der Erbsünde, als auch bey einem erwachsenen die Verzeihung aller übrigen Sünden, und Nachlassung aller dafür schuldigen Strafen, zugleich wird der Seele ein unauslöschliches Merkmal eingedrucket, kraft welchem sie den Nam eines Christens überkommet: dieses Merkmal wird an der Seele durch die ganze Ewigkeit kleben, denen Außergewählten zum Trost, denen Verdamnten zur Quaal, und da dieses sogestalteten unauslöschlich ist, kann man auch nicht öfters, als einmal, ohne Gottesrauberischer Sünde dieses Sacrament der Tauf empfangen. Die Tauf ist also nothwendig, daß man ohne dieser weder selig werden, noch ein anderes Sacrament empfangen möge; und kraft dieser Nothwendigkeit ist eine dreyfache Gattung der Tauf festgesetzt, dieweil nicht alle Gelegenheit hatten das Sacrament der Tauf durch das Wasser zu empfangen: so wird eine Tauf genennet die Bluttauf, welche die heilige Martyrer aus Mangel durch das Wasser getauft zu werden, durch Vergießung ihres Bluts vor dem wahren Glaub erhielten. Die zweyte Gattung ist die Tauf der Begierde, wann einer nicht Gelegenheit hätte, das Sacrament der Tauf durch das Wasser zu empfangen, so hilft ihm das Verlangen zu dem Sacrament der Tauf, und allen

übrig

übrigen Nothwendigkeiten zu der Seligkeit. Die dritte ist die Wassertauf, welche eigentlich das heilige Sacrament ist, wo durch die Ausschüttung des Wassers, der lebende Mensch geheiligt wird: dieses ist nothwendig bey was immer Möglicher Gelegenheit, die erste zwey Gattungen helfen nur, wo alle Gelegenheit zur Wassertauf mangelt.

Das Sacrament der Firmung wirket nebst Vermehrung der heiligmachenden Gnade eine sonderheitliche Stärke im Glauben, dessentwegen man bey erhaltener Gelegenheit solches nicht verschmerzen solle, ob man gleich ohne diesem selig werden könnte. Es drücket abermal an die Seele ein anders unauslöschliches Merkmal, kraft welchem wir Soldaten Christi, oder Kämpfer vor dem wahren Glauben genennet werden, und da auch dieses durch die ganze Ewigkeit an der Seele bleibet, so kann man dieses heilige Sacrament ohne Gottesrauberischer Sünde wiederum nicht öfters als einmal empfangen.

Das Sacrament des Frohnleichnams enthaltet, sowohl das Abendmahl, als auch das Opfer der Messe: durch das Abendmahl wird der Mensch nebst Vermehrung der heiligmachenden Gnade als durch eine geistliche Nahrung der Seele wider die Reizungen der Sünde gestärket. Durch das Opfer der Messe wird die Veröhnung mit Gott, und noch andere Gnaden sowohl für lebendige, als abgelebte Seelen im Fegfeuer erhalten, indem dabey Christus selbst, als der Bürg und Fürsprecher bey seinem Vater geopferet wird. Da aber dieses Sacrament kein unauslöschliches Merkmal der Seele eindrucket, so kann es auch öfters empfangen werden.

Das Sacrament der Buße wirkt die Nachlassung der Sünde sowohl von der Schuld, als auch von der Höllenstrafe: und obwohlen von Seiten des Sünders 5. Stück zur Beicht erfordert werden: als die Erforschung des Gewissens, Reu und Leyd, steifer Vorsatz, Beicht und Buße; so wirkt doch dieses Sacrament von sich selbst kraft der Einsetzung Christi nur allererst durch die Lossprechung des Beichtvaters.

Das Sacrament der letzten Oelung wirkt bey dem Kranken nebst Vermehrung der heiligmachenden Gnade sonderheitlich die Geduld in den Schmerzen, die Stärke wider die Anfechtung, und entweder einen glückseligen Tod, oder wiederum die Gesundheit: darum ist dieses Sacrament nicht bis zuletzt in den Zügen zu sparen, sondern vielmehr gleich bey der ersten Gefahr des Lebens ehfrigt zu begehren, dieweil diese Arznei von Christo selbst, als dem besten und göttlichen Arzt eingesetzt worden, und durch Aufschiebung bis in die letzte Stunde vielmehr eine Versuchung Gottes zu erkennen ist, als wann Gott erst zuletzt die ausfahrende Seele zurückhalten solle. Was hilft eine Arznei erst bey dem letzten Athem verlangen? eben so vermessenlich wäre es die Gesundheit von diesem Sacrament zu erwarten, da die Seele schon abreiset.

Die Priesterweihe wirkt nebst Vermehrung der heiligmachenden Gnade die Macht das Evangelium unverfälscht zu predigen, die Macht das Brod und Wein in das Fleisch und Blut Christi zu verwandeln, die Macht Sünden nachzulassen; und drücket an die Seele wiederum ein unauslöschliches Merkmal, kraft welchem der geweyhte Christ ein Priester Gottes genennet wird. Und da eben dieses Merkmal durch die ganze Ewigkeit
nicht

nicht kann ausgelöschet werden, so kann man auch dieß heilige Sacrament nicht öfters als einmal in seinem Leben empfangen; die Kirche zehlet zwar sieben Weyhen, allein keine aus diesen kann öfters empfangen werden, und sind die vorhergehende entweder nur Vorbereitungen zu der Priesterweihe, oder aber sie gehören alle zusammen zu einer gänzlichen Priesterweihe.

Die Ehe wirket nebst Vermehrung der heiligmachenden Gnade unter denen Eheleuten den Fried, und die Einigkeit, die Geduld in denen Verdrießlichkeiten, und eine gute Kinderzucht, wann anders diese Leute solche Gnaden nicht verhindern, darum auch den Brautleuten nicht erlaubt ist, bis zu Empfangung dieses heiligen Sacraments alleinig und verdächtig umzugehen, wohl aber währendem Brautstand durch Gebeth und Tugend besonders sich um die Gnade Gottes zu bewerben.

Die Art des Empfangs.

Nach der Erklärung von der Einsetzung, Wirkung und Nothwendigkeit der heiligen Sacramenten, übriget noch die Art solche zu empfangen. Bey der Tauf eines Kinds ersetzt der Taufpath die Forderungen von dem Getauften, bey der Tauf eines Erwachsenen wird von dem gefodert Glaub, Hoffnung, und Liebe Gottes, samt Reu und Leid über seine Sünden. Jener, welcher tauftet, muß nebst Ausschüttung des Tauf-Weih- oder eines anderen natürlichen Wassers drey mal in Form eines Kreuzes, so es mögklich ist, nebst der Meinung zu taufen, diese Wort ausdrücklich sprechen: ich taufe dich
im

im Nam des Vaters, des Sohns, und heiligen Geistes.

Jener, welcher das Sacrament der Firmung empfangen will, muß durch vorgehende Beicht, oder vollkommene Reue seiner Sünden sich in die Gnade Gottes setzen, einen Pather, oder Patherin an der Seite haben, welche die rechte Hande auf seine rechte Achsel halten muß, und den Nam ansagen jenes heiligen, dessen Schutz er dem Firmenden übergeben will; es darf aber solcher Pather, oder Patherin nicht der eigene Vater, oder Mutter seyn wegen der geistlichen Freundschaft. Der Backenstreich des Bischofs bedeutet die Ermunterung zu der Standhaftigkeit im Glaub, um ehender alle Marter auszustehen, als den Glaub zu verlassen: von dem Pather oder Patherin wird über den heiligen Chrysam ein Bändl gebunden wegen der erforderlichen Ehrerbietung, darum muß man nicht ehevor an die Stirne greifen, sondern dorthin gehen, wo von dem Geistlichen der heilige Chrysam abgewaschen wird. Endlich so es möglich, solle der Gefirmte den letzten Bischoflichen Segen erwarten, und den Vater unser, Ave Maria, und Glauben, alsdann mit lauter Stimme bethen.

Das Sacrament des Frohnleichnams als ein Abendmal muß eben im Stand der Gnaden empfangen werden, darum einem solchen, der eine wissentliche Sünde an sich hat, weit nothwendiger ist das vorhergehende Sacrament der Buße. Er muß auch wissen, was er empfanget, nämlich: das Fleisch und Blut Jesu Christi, die zweyte Person in der Gottheit, als Gott und Mensch, er muß wissen, daß dieses die Wesenheit, und das äußerlicher Weiße nur die Gestalten des Brods seyn, kei-

nes

neswegs aber mehr die Wesenheit eines Brods. Dieses kann man kleinen Kindern erklären durch die Gleichnuß einer Larve, wann es solche vor das Gesicht nimmt, indeme die Larve zwar eine andere äußerliche Gestalt zeigt, innerlich aber bleibet doch die Wesenheit eines Menschen, eben also ist das Weize, und Kunde in der Hostie nur eine äußerliche Gestalt, innerhalb ist die Wesenheit des Sohn Gottes, wie er im Himmel ist, als Gott und Mensch: Er muß weiters wissen, daß er die Hostie nicht zu lange auf der Zunge haltet, sondern sobald es möglich hinabschlücket, indeme er damals erst die Wirkung und die Gnade des heiligen Sacraments empfängt: Er muß endlich wissen, daß es nicht nothwendig seye darauf den Wein zu trinken, wohl aber erlaubet, sofern die Hostie am Gaum zu fest haftete, um durch solchen Wein die Hostie von dem Gaume aufzulösen, doch solle er obacht geben, daß der Wein nicht ehevor hinab geschlücket werde, indeme er dieses Sacrament nüchtern empfangen muß, daß ist von Mitternacht an ohne Essen und Trinken, doch muß ihm auch vorläufig erklärt werden, daß dieser Wein nicht das Blut Christi, sondern ein ungesegneter Wein seye, wie vom Wirthshause.

Andächtige Uebungen zu diesen heiligen Sacrament sind die beste vor der Empfangung: der Glaub, daß der wahre Sohn Gottes, wie er im Himmel ist, als Gott und Mensch, mit Fleisch und Blut in der Hostie gegenwärtig seye: Die Hofnung, daß er durch seine Liebe ersetzt wird, wozu der Mensch unwürdig ist: Die Liebe Gottes durch das inbrünstige Verlangen den Sohn Gottes zu empfangen: Während deme als die offene Schuld gebethet wird, die Wiederho-

lung der vollkommnen Reue über seine Sünden, und da der Priester sich umwendet, dreyimal sprechend: Herr ich bin nicht würdig ic. können diese Wort nachgesprochen werden, und zu grösserer Annuthung bey dem erstenmal erwogen, daß der Sohn Gottes gegenwärtig, bey dem zweytenmal, daß ich ein schlechter Mensch seye, bey dem drittenmal, daß ich ein grosser Sünder, oder Sünderin seye; man kann auch die Bitt anheften, bey den ersten Worten, sprich nur ein Wort, daß ich dein Kind verbleibe, bey der zweyten Wiederholung, daß ich in deiner Freundschaft verbleibe, bey der dritten, daß ich das Recht zu den Himmel nicht verliehre. Nach Empfangung dieses heiligen Sacraments wird wiederum nützlich seyn der Glaub, daß der Sohn Gottes, wie er im Himmel ist, bey meiner Seele im Leib wohne, die Hoffnung, daß er mich jetzt erhören wird, die Liebe, durch freywilliges Anerbieten des Lebens oder des Todes, die Unbethung in der Gesellschaft seines heiligen Schutzens, die Bitt um die Gnade im Sterben, und alle geist- und leibliche Nothwendigkeit, und endlich die Dankagung vor dieses Sacrament, samt allen übrigen empfangenen Sacramenten: zu diesen, oder dergleichen Andachtsübungen sollen forderist die Kinder in der Jugend gewöhnet werden, damit sie bey der Communion nicht durch viele andere slichtige Gebether die wesentliche Andacht vergessen.

Jetzt kommt aber die Frage, ob man dieß heilige Sacrament unter heyden Gestalten des Brods und Weins empfangen müsse? Die Antwort wird auch die Irrglaubige befriedigen, nämlich: Man solle es auf solche Art empfangen, wie es Christus

Christus vor seinem Leiden, als ein Abendmal eingefes-
get hat. Sowohl Lucas als Paulus zeigen uns die
Einsetzung Christi von dem Abendmal. Lucas am 22.
Cap. 19. und 20. v. redet also: und er nahm das
Brod, dankete und brache es, und gab es ihnen, und
sprach, das ist mein Leib, der vor euch gegeben wird,
daß thuet zu meiner Gedächtniß. Desselben glei-
chen auch den Kelch nach dem Abendmal, und sprach,
daß ist der Kelch, das neue Testament in meinem
Blut, daß vor euch vergossen wird.

Hier siehet man ausdrücklich, daß Christus den
Kelch mit dem Wein nicht zu den Abendmal, sondern
allererst nach dem Abendmal genommen, folgsam das
Abendmal nur unter der einzigen Gestalt des Brods ein-
gesezet habe, ja um zu zeigen, daß unter dieser Gestalt
nicht allein das Fleisch, sondern auch das Blut enthal-
ten seye, saget er bey denen Brodsgestalten: das ist mein
Leib, fürwahr nicht ein todter Leib, weil Christus da-
mals noch lebte, welcher menschliche Leib aber kann le-
ben, wenn er alles Blut verlohren hat? Dessentwegen
auch Christus, unter dem Wort mein Leib, das Fleisch
und Blut verstehen müste; wir finden zugleich in die-
ser Schriftstelle auch die Ursache, warum Christus nach
schon eingeseztem Abendmal unter den Brodsgestalten
allererst den Kelch mit dem Wein genommen habe, durch
die beystehende Wort: das ist der Kelch, das neue Testa-
ment in meinem Blut, daß für euch vergossen wird.

Was ware das alte Testament in dem Blut der
Böck, und Lämmer, so für das Volk vergossen, und ge-
schlachtet wurde? nicht wahr, es ware ein Opfer vor
das Volk; eben also hat Christus das neue Testament

in seinem Blut als ein beständiges Opfer vor das Volk auch damals eingesetzt. Aus welchem dann zu ersehen, daß Christus zur Einsetzung des Abendmals nur die Brodsgestalten gebrauchet: zur Einsetzung seines neuen Testamentalischen Opfers in seinem Blut aber auch zu denen Brodsgestalten den Kelch mit dem Wein genommen habe, und dieses aus der Ursache, dieweil er nach Vorsagung des Psalmisten, und Bekräftigung des Weltapostels zu denen Hebräern am 5. Cap. 6. v. ein Priester in Ewigkeit seyn wollte nach Ordnung Melchisedecks, nach Ordnung Aarons opferte er an dem Kreuz durch den Tod mit Ausschüttung seines letzten Blutstropfens, dann also schlachtete und opferte Aaron das Blut der Lämmer und Böcken. Nach Ordnung Melchisedeck aber wird zu dem Opfer Brod und Wein gefordert, dann also opferte Melchisedeck nach der Schlacht des Chedarlaomor Gen. 14. 18. v. laut denen Worten: aber Melchisedeck der König von Salem trug Wein, und Brod hervor, und ware ein Priester Gottes des allerhöchsten. Einfältig wäre die Auslegung, wann man nach Ordnung Melchisedeck dahin deuten wollte, daß, gleichwie Christus als Gott keine Mutter, und als Mensch keinen Vater hatte, also auch von Melchisedecks Vater, und Mutter nichts bekannt seye, dann zu solcher Auslegung mußte David und der Weltapostel nur gesagt haben, du bist ein Mensch nach Ordnung Melchisedeck, das Wort Priester aber zielel nur auf das Opfer, und hat keine Verknüpfung mit Vater und Mutter, darum auch die obige Schriftstelle aus dem Buch Genes. sobald er das Opfer, nämlich: Brod und Wein benennet, also gleich die Wort:

Prie

Priester Gottes, hinzusetzet. Zu dem Abendmal dann hat Christus die Brodsgestalten, zu dem Opfer hingegen beyde Gestalten eingefezet, dessentwegen dann auch in der katholischen Kirche zu den Abendmal nur die Brodsgestalten, zu den Opfer hingegen bey der Messe beyde Gestalten forderet. Dieses kann aber zu der Beschwerde der irrglaubigen Laien keine Ursach geben, als ob die Priester beyde Gestalten vor sich behielten, und den Laien nur die Brodsgestalten darreichten, dann ob schon die Priester bey dem Opfer der Messe beyde Gestalten haben, und darum auch solche genieffen, so empfangen doch die Priester in der katholischen Kirche nur allein die Brodsgestalten, wie die Laien, wann sie bloß das Abendmal ohne Opfer empfangen, als zu sehen ist, wann die Priester an dem grünen Donnerstag in der Chorwoche in größern Städten bloß zur Communion gehen, und wann ein jeglicher Priester vor seinem Sterben das letzte Abendmal empfängt.

Hieraus folget dann nichts anders, als das insgemein zu den Abendmal die Brodsgestalten genügen, zu den Opfer aber beyde Gestalten erfordert werden nach Ordnung Melchisedeck, und Einsetzung Christi, wie es Lucas bezeiget. Es ist hiervon auch keine Ausflucht, wenn man die Wort Christi bey diesem Evangelisten verdräen wollte, daß Christus das neue Testament in seinem Blut nur von dem Opfer an dem Kreuz verstanden habe. Dann Christus redet von dem gegenwärtigen Kelch bey dem Abendmal, er nennet das Blut, so in diesem Kelch ware, das neue Testament in seinem Blut: dieses unter den Weinsgestalten könnte er nicht an dem Kreuz vergießen, weil es die Apostel ehevor

ausgetrunken hatten, es wurde zwar von dem nämlichen Blut an dem Kreuz vergossen, allein nicht unter denen Weinsgestalten, folgsam müssen die Wort: das neue Testament in meinem Blut, von demjenigen Blut verstanden werden, so er im Kelch aus dem Wein verwandelt hatte, gleichwie es auf solche Art der Weltapostel verstehet, in der 1sten zu den Corinth. am II. 23. 24. und 25. v. ich habe es von dem Herrn empfangen, daß ich euch gegeben habe, dann der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ware, nahm er das Brod, dankete, und brache es, und sprach, nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meiner Gedächtniß. Desselben gleichen auch den Kelch nach dem Abendmal, und sprach: dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, solches thut, so oft ihr trincket, zu meinem Gedächtniß. Diese Wort sind auch zu finden in vielen Lutherischen Bethbüchern, wo bey dann forderist das Wort: nach dem Abendmal, und die Wort: dieses ist das neue Testament in meinem Blut, wohl zu merken sind. Dann erstlich kann durch das Wort Abendmal mit Grund nicht verstanden werden das ehvor gegessene Osterlamm, sonst hätte schon bey Nehmung des Brods müssen beygesetzt werden: nach dem Abendmal, um das Abendmal des alten und neuen Gesetzes zu entscheiden. Gleichwie aber diese Wort nach genossenem Abendmal des neuen Gesetzes unter denen Brodsgestalten nur allererst beygesetzt sind bey Nehmung des Kelchs, so sind sie auch von dem vollendeten Abendmal des neuen Gesetzes unter denen Brodsgestalten zu verstehen, und kann der Kelch mit dem

dem Abendmal nicht mehr eines seyn, als wann ich sagte: nach dem Essen gehe ich schlafen, das schlafen gewiß nicht unter das essen zu rechnen ist.

Zweytens: wann ich sagte die Wort: dieses ist das neue Testament in meinem Blut, wären nur von dem neuen Testament durch den Tod an dem Kreuz, und die Wort: in meinem Blut, von dem damals verschütteten Blut auf dem Kreuz zu verstehen, so müste ich auch nothwendig sagen, daß die Wort: dieses ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, nur von demjenigen Leib zu verstehen seye, welcher nachmals an das Kreuz ist geschlagen worden, folgsam wenn der Kelch bey dem Abendmal mit dem darin schon verwandelten Blut nicht schon wirklich das neue Testament in seinem Blut gewesen wäre, auch unter denen Brodsgestalten nicht schon wirklich der Leib Christi gewesen seye: welche Auslegung aber der göttlichen Wahrheit von den Worten Christi widerstehet, welche ausdrücklich saget, daß unter denen damaligen Brodsgestalten wirklich schon sein Leib, und in dem damaligen Kelch unter den Weinsgestalten wirklich schon das neue Testament in seinem Blut gewesen seye; Aus welchem dann die Einsetzung des Abendmals unter denen Brodsgestalten, und des neuen Testamentalischen Opfers mit Beyziehung des Kelchs unter denen Weinsgestalten zu entscheiden ist. Wahr ist es zwar, daß Christus auch bey andern Evangelisten beygesetzt hat, trinket alle daraus, welche aber unter dem Wort alle verstanden wurden, zeigt uns der Evangelist Marcus am 14. Cap. 23. v. durch die Wort: und sie tranken alle daraus. Welche waren dann damals gegenwärtig, die daraus getrun-

fen

ken hatten? Niemand anderer als die Apostel, folgsam sind auch diese allein unter dem Wort alle verstanden gewesen, und scheint es, als ob Christus, durch die Wort, trinket alle daraus, so viel sagen wollte: als lasset den Trunk unter euch alle herum gehen, dieweil er zwar die Brodsgestalten einem jeglichen vordbrechen, nicht aber die Weinsgestalten einem jeglichen vorschütten könnte. Wer waren aber diese Apostel? sie waren als seine Priester bestimmet, und denen er dann auch den Genuß von seinem neuen Testamentalischen Opfer, gleichwie denen dormaligen Priestern Gottes einraumet: wir alle, die wir jetzt leben, könnten damals nicht daraus trinken; folgsam sind wir auch unter dem Wort, alle, damals nicht einverstanden gewesen, es seye dann, wann wir das geistliche Getränk, oder Frucht der Seelen verstehen wollten. Sind wir mit dieser Auslegung zufrieden, so finden wir auch diesen Trost, daß wir der Zeit bey einem jeglichen Messopfer mit dem Priester geistlicher Weise aus dem Kelch trinken. Wollet ihr aber aus der ersten zu den Corinth. am II. Cap. 26. und 27. v. das leibliche Getränk aus dem Kelch erzwingen, indeme Paulus schreibet: denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollet ihr des Herrn Tod verkündigen, bis das er Kommet: welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib, und Blut des Herrn. Eben aus dieser Schriftstelle müsset ihr wiederum das Opfer, und das Abendmal unterscheiden, das Opfer ist eine immerwährende Verkündigung vom Tod Christi, welches Paulus unter denen rechtglaubigen Christen bis auf den jüngsten Tag fordert,

bert: durch das unwürdige Abendmal aber wird der
Christ schuldig an dem Leib, und Blut des Herrn; des-
sentwegen Paulus in dem erstern v. von dem Opfer das
Wort und gebrauchet, um zu dem Opfer die Noth-
wendigkeit beyder Gestalten zu zeigen, in dem folgenden
v. aber sezet er nur das Wort oder, um die Genugsam-
keit einer Gestalt zu dem Abendmal zu erweisen, in-
dem die ersten Christen niemals auf die Nothwendigkeit
beyder Gestalten zu dem Abendmal gedrungen haben,
sondern sich mit einer Gestalt begnügten, dieweil sie un-
ter solcher nur das Fleisch und Blut Christi verlang-
ten, wohl wissend, aus dem Evangelisten Joannis am
5 Cap. daß Christus sich das vom Himmel gegebene
Brod, am 48. v. das Brod des Lebens nennete,
welcher davon essen würde, nicht sterben sondern in
Ewigkeit leben sollte: ohnedeme, daß er dabey von
dem Kelch, oder Weinsgestalten eine Meldung machte,
er redet zwar alldorten von dem essen seines Fleisches,
und trinken seines Bluts, doch benennet er weder den
Kelch, noch die Weinsgestalt, wohl aber, da sich hier-
über seine Jünger ärgerten, erklärete er, wie die Wort
Essen und Trinken, zu verstehen sind: v. 63. die Wort
die ich rede, die sind Geist und Leben, folgsam will
er unter dem Essen und Trinken, unter denen Brod-
gestalten, nur den Genuß von beyden verstanden haben,
gleichwie man eine Milch essen, und trinken kann: Die
Schüssel, und der Krug tragen nichts bey zu der Er-
sättigung. Dieses bezeigten auch die ersten Christen,
und darum haben sie auch das Abendmal unter denen
Brodsgestalten alleinig genossen, laut denen Apostelge-
schichten am 2. Cap. 42. v. Sie blieben aber bestän-

dig in der Apostellehre, und in der Gemeinschaft:
und im Brodbrechen, und im Gebethe, welches Brod-
brechen auch sogar die Lutherische Bibel, gedrucket zu
Nürnberg 1703. von dem Abendmal verstehet, unge-
achtet dabey weder von Kelch, noch Weinsgestalten ei-
ne Meldung geschieht. In Paulus selbst Actorum am
20. Cap. 7. v. auf einen Sabbath aber, da die Jün-
ger zusammen kommen, das Brod zu brechen, (wie-
derum ohne Meldung des Kelchs, oder Weinsgestalten)
predigte ihnen, und da er blos das Abendmal genieß-
sen, und austheilen wollte, v. II. gieng er hinauf, und
brach das Brod, und bisse an, und redete viel mit
ihnen. Ohne deme, daß er den Kelch, oder Weinsge-
stalten nahm. Durchgeheth man weiter den Gebrauch
des Abendmals bey den ersten Christen, so findet man,
daß man auch denen kleinen Kindern das Abendmal
gleich nach der Tauf reichte, und da diese die Brodsges-
talten hinabzuschlucken nicht noch fähig waren, tauch-
te man die Finger in die Weinsgestalten, und ließe sol-
che von denen Kindern hinab saugen, dann niemand
traumete damals von einer irrglaubigen Anforderung
zweyer Gestalten, dieweil niemand einen größern Vor-
theil von mehrern Gestalten urtheilte, sondern nur das
Leben der Seele von dem Fleisch und Blut Christi ein-
jeglicher suchte, dieses Fleisch und Blut genossen sie un-
ter den Brodsgestalten, dieweil sie nicht einen todten
menschlichen Leib, (da Christus nach Auszag des Welt-
apostels nicht mehr stirbt,) sondern einen lebendigen
menschlichen Leib, folgsam mit Fleisch, und Blut em-
pfiengen, und wann von dem Essen und Trinken eine
Meldung geschah, jederzeit solches als 'ein übernatürli-
ches

ches Geschäft unter denen Brodsgestalten erkannten. Wahr ist es zwar, daß die katholische Kirche zur Zeit der Manichäer geboten habe, das Abendmal unter beyden Gestalten Brods, und Weins zu nehmen, doch ergienge dieß Gebot nicht wegen einer Nothwendigkeit beyder Gestalten zu dem Abendmal, sondern nur aus Ursache, um die Manichäische Keger von dem unwürdigen Genuß des Abendmals abzuhalten. Diese lehreten, daß der Wein ein verfluchttes Geschöpf des Teufels seye, und wollten hiervon nichts genießen, darum verhinderte die katholische Kirche auf solche Art den Gottesräuberischen Genuß von dem Abendmal bey solchen Kegern; Nachdem aber die neuere Irrlehrer von beyden Gestalten eine Wesenheit zu dem Abendmal machen wollten, wurden zu dem Abendmal die Weinsgestalten verboten, um die Einsetzung Christi unter den Brodsgestalten alleinig wider solche Irrlehrer zu vertheidigen, welche nicht so viel ihr Augenmerk auf das Fleisch und Blut Christi, als auf die Gestalten lenketen. Ja es ware dabey noch die katholische Kirche eine so gütige Mutter, daß sie der Schwachheit der Irrglaubigen nachgeben, und ihnen die zwey Gestalten erlauben wollte, sofern sie nur aus diesen keine wesentliche Nothwendigkeit machen, und bey denen übrigen Glaubensartikeln in der katholischen Gemeinde verbleiben wollten: sie aber blieben verstockt, wurden abtrinnig, reden immerfort von beyden Gestalten, da sie doch wegen abgängiger Vollmacht ihrer Pastoren nichts als wesentlichen Wein, und Brod genießen, in der katholischen Gemeinde hingegen bleibet der Genuß des wesentlichen Abendmals unter Brodsgestalten mit dem Fleisch und Blut Christi.

Nicht aber allein der Genuß, sondern auch die göttliche Anbethung unter denen Brodsgestalten, worunter der wesentliche Sohn Gottes bis zur Verzehrung deren Gestalten immerdar verbleibet; es wollen zwar die Irreligiöse solche Aufbehaltung, Anbethung und Feyerlichkeit bey den Umgängen griesgrämend tadeln, wer aber im Evangelio untersuchet, die von Christo selbst erklärte Freude immerdar bey uns gegenwärtig zu seyn, sein Versprechen bey uns zu verbleiben bis an das Ende der Welt, und sein Beyspiel auch nach der Urstände mit den Jüngern nacher Emaus, allwo er nicht allein die Bitt der zwey Jüngern nicht mißbilligte, sondern auch wirklich bey anbrechendem Abend bey ihnen durch eine Zeit verbliebe, und seine wesentliche Gegenwart ihnen zu erkennen gabe; wer dieses erweget, wird die Aufbehaltung nicht unbillig tadeln, soderist da er die Ursache hiervon einsehen wird; nämlich um die göttliche Anbethung von seiner wesentlichen Gegenwart desto mehrer anzufeuern, und sein christliches Volk öfters wesentlich zu segnen, gleichwie er in seinem Leben solches öfters gethan hatte, als die kleine Kinder, Marc. 10. v. 16. und seine Jünger vor der Himmelfahrt, Luc. 24. v. 56. Endlich die Feyerlichkeit bey denen Umgängen, obschon solche menschliche Werke die Würde der Gottheit nicht erreichen, so sind wir doch schuldig ihme, als unsern wahrhaften Gott auch durch äußerliche Ehrbezeugungen anzubethen. Hat er zu unsern Hilfsmitteln bey denen heiligen Sacramenten die äußerliche Zeichen eingesetzt, hat er an jenen von den geheilten Aussätzigen ein Wohlgefallen bezeiget, welcher ihme die äußerliche Danksagung leistete, und sich über die neun übrige beschwehret,

ret, die solche äusserliche Ehrenbezeugung unterliessen, hat er endlich bey seinem Einzug in die Stadt Jerusalem über die auf den Weeg gestreute Zweige von dem Baum, über die auf die Eselin gelegte Kleider, über das zugeruffene Hosanna von dem Volk, durch trostreiche Zähler sein Belieben entdeckt, so wird er auch die Feyerlichkeit der katholischen Christen bey ihren Umgängen, als Zeichen seiner Anbethung, und lebhaften Glaubens gnädig ansehen, indeme solche Umgänge in der katholischen Kirche nichts anders sind, als eine feyerliche Nachfolge seines Einzugs in die Stadt Jerusalem, folgsam wer wahrhaft Evangelisch denken will, muß diese evangelische Nachahmung nicht schimpfen.

Zu dem Sacrament der Buße wird die Ohrenbeicht erfordert, bey welcher der reumüthige Sünder alle seine wissentliche Todsünden, welche ihm nach einer fleißigen Gewissensersforschung beygefallen sind, schuldig ist dem Beichtwater zu entdecken, mit denen erforderlichen Umständen, und wenigst beyläufigen Zahl; was ihm davon nicht einfallet, wird indessen mit denen übrigen schon verziehen, es wäre dann, daß ihm bey nächster Beicht eine solche Todssünde einfielen, so ist der Sünder damals schuldig selbe zu eröffnen; die läßliche Sünden ist der Sünder zwar nicht schuldig zu beichten, doch ist die Beicht hievon sehr rathsam, dieweil der Sünder oft nicht zu entscheiden weiß, ob es eine läßliche oder eine Todssünde seye. Gesezt aber, daß einem eine Todssünde nach der Beicht noch vor der Communion befielen, so hat er auf dieß acht zu geben, ob durch die neue Beicht eine Aergernuß unter denen Leuten entstehen möchte, oder nicht? ist keine solche Aergernuß zu vermu-

then, so ist er schuldig vor der Communion wiederum zu beichten, wäre aber eine solche Mergernuß zu befürchten, als z. E. wann er schon unter denen anderen vor dem Altar kniete, so ist er nur schuldig eine vollkommene Reue über die eingefallene Sünde zu erwecken, und dieselbe in der nächsten Beicht zu entdecken, wann er sich daran erinnert; und dieses ist die Ohrenbeicht, welche ihren Grund von der Einsetzung Christi, von der Apostolischen Lehre, und von der Wesenheit dieses Sacraments aufzuweisen hat. Die Einsetzung Christi von diesem Sacrament geschah durch folgende Wort Joan. 20. 23. v. Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten: allwo Christus denen Aposteln nicht eine freye Willkühr, sondern ein gerichtliches Urtheil zu Erlassung oder Behaltung der Sünde eingeräumet hat. Dieses gerichtliche Urtheil erfordert eben zu Ausführung der Gerechtigkeit die Ohrenbeicht, dann wie unbillig würde einem die Sünde behalten, welcher mit zerknirschem Herze schon die Verbesserung der Sünden angefangen hat? wie Gottesräuberisch würde die Sünde erlassen, wann entweder kein zerknirsches Herze, oder kein Anfang der Verbesserung zu merken ist? Nur ein einziges Beyspiel hierüber; ruffet er insgemein: Herr ich hab gesündigt, wann er doch dabey an Ersaz oder Zurückstellung nicht gedenket, bey einem solchen wäre die Erlassung der Sünde fürwahr Gottesräuberisch, und wann ich dem andern, welcher den Ersaz, oder Zurückstellung schon gemacht hat, oder zu machen Willens ist, die Sünde vorbehalte, handlete ich ja ungerecht: um dann dieses zu entscheiden, ist nothwendig die Ohrenbeicht, kraft

wel

welcher mit der Betrug entdecket, und ihm die Zurückstellung aufgetragen werden muß: eben aus dieser Ursache, unterhielte ein Lutherischer Herr lauter katholische Dienstboten, mit Vorgeben: die Lutherische Dienstboten bekennen niemals ihre Diebståle, werden von der Sünde frey erkläret, ohne dem, daß eine Zurückstellung erfolgt; wo die Katholische hingegen ihre Diebståle beichten müssen, und zu der Zurückstellung angehalten werden. So hat dann die Ohrenbeicht ihren ersten Grund von der Einsegung Christi: den zweyten finden wir in der Lehre des heiligen Apostel Jakob am 5ten Cap. 16. v. bekenne einer dem andern seine Sünde. Den 2ten Grund in der Wesenheit dieses heiligen Sacraments. Dann ein dreyfaches Amt verwaltet dabey der Beichtvater, das Amt eines Lehrers, das Amt eines Richters, und das Amt eines Arztes, zu Verwaltung dieses dreyfachen Amtes ist die Ohrenbeicht erforderlich. Muß der Beichtvater den Unwissenden lehren, und unterrichten; so muß er vorläufig aus der Ohrenbeicht erkennen, ob, und in was Stücken der Sünder unwissend seye; muß der Beichtvater über das Gewissen des Sünders urtheilen, so muß er vorläufig aus der Ohrenbeicht das Verbrechen entscheiden, dann keiner wird auch bey dem weltlichen Gericht verurtheilet, es seye dann, daß ehavor das Verbrechen benanntlich untersucht wird, und Christus selbst, dessen Richterstelle der Beichtvater vertrittet, hat gedrohet an seinem Gerichtstag nicht allein eine jegliche Sünde, sondern auch so gar die gerechte Werke selbst sonderheitlich zu untersuchen; muß der Beichtvater als ein Arzt durch heilsame Råthe, und Mittel die Wunde des Sünders heilen; so ist ja noth-

wen-

wendig, daß er ehevor durch die Ohrenbeicht die Wunde des Sünders erfrage. Was würde ein solcher Arzt helfen, welcher den Kranken an der Hand ein Pflaster aufleget, wo doch nur der Fuß verwundet ist? jeder vorsichtige Arzt pfleget den Kranken um die Wunde, und den Schmerz auszufragen, um gut, und sicher zu heilen. Nehme man nur den Unterscheid von der Arzney eines Beichtvaters bey einem Verschwender und Geizhals: diesem wird der Rath, und das Mittel des Beichtvaters durch einige Almosen heilsam seyn, wo doch dieser Rath, und Mittel einem Verschwender wenig, oder gar nicht helfen würde. Um dann durch solchen Rath, und Mittel die Wunde des Sünders zu heilen, ist ja erforderlich, daß der Beichtvater durch die Ohrenbeicht erfrage, ob der Sünder ein Verschwender, oder Geizhals seye. Eben also von andern Umständen, aus welchen dann ein jeder begreifen wird, daß die Ohrenbeicht erforderlich seye. Man muß sich aber davon nicht einen schrecklichen Begriff, oder gar unmögliche Umstände einbilden, zu Erleichterung dessen folget die Art von denen 5 Stücken zu der Beicht, welche der Sünder zu beobachten hat, das erste Stück ist die Erforschung des Gewissens, zu welcher ein solcher Fleiß erfordert wird, als welchen der Mensch sonst zu wichtigen Geschäften gebrauchet, dieß ist zu merken, daß, welcher öfters beichtet, weit weniger Mühe vonnöthen hat, als jener, welcher selten dieß heilige Sacrament empfanget, gleichwie eine wöchentliche oder monatliche Rechnung weit leichter verfaßet wird, als eine Rechnung von einem ganzen, oder noch mehrern Jahren. Um aber mit diesem Fleiß sicher zu gehen, so kann einem jeglichen diese Art genugsam

die

diemen, wann er nach vorläufiger Anrufung des heiligen Geistes durch die 10. Gebot Gottes, 5. Gebot der Kirche, 7. Hauptünden, und in den heiligen Geist, so in Himmel schreyen, und 9. fremde Sünden, die Schuldigkeit seines Standes, seine verrichtete gute Werke, oder deren Unterlassung durchgeheth, auch bey jeglichem Gebot sowohl dasjenige, was geboten, oder verboten, überberleget: findet er dabey eine schwere Sünde, so hat er solche erstlich zu merken: 2tens die dabey unterloffene Umstände zu erwegen, und 3tens die beyläufige Zahl zusammen zu rechnen. Beyläufig heisset so viel als wie oft etwann in einem Tag, Woche, Monat oder Jahre. Alsdann kann er mit seiner Gewissensersforschung befriediget seyn, und schreiten zu dem zweyten Stück der Reue, und Leid: diese ist nicht erflecklich, wann sie blos mit Worten gesprochen, oder nur aus einem Büchel gebethet wird, sondern es muß ein innerlicher Schmerz, oder Wehe, und Verdruß über die Sünde, und Schmach Gottes empfunden werden, dieser Schmerz und Verdruß kann aus zwey Bewegursachen entspringen, erstlich aus der Abscheulichkeit der Schmach Gottes, und hierdurch erfolgten Verdruß, wegen Verlust des Himmels, oder verdienten Strafe der Hölle; so dabey nur eine unvollkommene Liebe Gottes zu merken ist wegen dem Eigennus, so wird solche Reue die unvollkommene genennet. Die zweyte Bewegursache zu solchem Schmerz über die Sünde ist die Schmach Gottes aus vollkommener Liebe, welche Gott ohne Eigennus in seinen göttlichen Vollkommenheiten betrachtet, und aus solchen den Verdruß über die Sünde empfänget, und diese wird die vollkommene Reue gen-

nennet. Von beyden ein Unterscheid zu machen, so hat der Sünder nur auf dieses Obacht zu geben, ob ihn die Sünde verdrieße, dieweil ihm Gott so viel Gutes gethan, von der Hölle errettet, und noch dazu den Himmel versprochen hat, hiebey stehet er nur bey der unvollkommenen Reue. Verdrießet ihn aber die Sünde, und Schmach Gottes ohne Eigennuz, dieweil der in sich selbst so liebeich und vollkommene Gott diese Schmach hat ausstehen müssen, so ist er schon zu der vollkommenen Reue gelanget. Um aber die Liebenswürdigkeit Gottes sich leichters vorzustellen, darf er nur das Geschäft der Mutter Gottes, aller Engel, und Auserwählten sich vorbilden, so wird er die Liebenswürdigkeit leicht begreifen, wie lieb in der göttlichen Wesenheit sein von ihme geschmähter Gott seye, den Maria, alle Engel und Auserwählte schon so lang anschauen, und lieben ohne einigen Ueberdruß, ja vielmehr in ihrer Liebe immer heftiger werden. Diese Ueberlegung wird ihn reizen zu einer vollkommenen Reue, welcher er sich bey einer jeglichen Beicht beflissen solle, obschon auch die unvollkommene Reue sehr gut ist, dieweil sie den Sünder auch auf den Weg zu der vollkommenen Reue leitet, nachdem er einmal erwogen hat, wie gut, und barmherzig Gott gegen den Sünder seye. Diese Erregung muß den Sünder auch zu der nothwendigen Hofnung der Verzeihung reizen, welche er bey einer jeglichen Beicht haben muß, nicht zwar kraft seiner Werken, sondern kraft der wesentlichen Wirkung des Sacraments, und Lossprechung des Beichtwatters. Nach solcher Reue, und Hofnung der Verzeihung solle er schreiten zu dem dritten Stuck, nämlich den steifen

Vori

Vorsatz: Dieser steife Vorsatz bestehet in einem ernstlichen Willen, und Entschluß alle Sünde zu lassen, darum ein solcher, der einen Groll, Feindschaft, oder Rache in seinem Gewissen merket, dieser muß sich entschließen seinem Feind Gott zu lieb zu verzeihen, und allen Groll, und Rache zu verbannen, auch durch die äußerliche Zeichen eines Christenthums alle Vergernuß der Feindschaft zu heben; Zeichen einer solchen Veröhnung sind das Gebeth, oder sonstige Gutthat gegen den Beleydiger. Wer etwas an der Ehre verletzet hat, oder an dem Zeitlichen seinem Nächsten geschadet, dieser muß sich ebenfalls entschließen, den Schaden an der Ehre, oder Gütern gut zu machen: wer in einer üblen Gelegenheit der Sünde sich befindet, dieser muß sich entschließen solche Gelegenheit, Ort, und Person zu vermeiden, und so er anderst ohne Schaden solches nicht thun kann, muß er wenigst aus der nächsten Gelegenheit eine weitschichtige machen, durch Vermeidung des einzeln unnothwendigen Gesprächs, oder Umgangs, bis die Zeit zulasset, die Gelegenheit gänzlich abzuschneiden. Wer eine üble Gewohnheit von einer oder andern Sünde an sich hat, dieser muß sich ernstlich entschließen durch benanntliche Mittel die Gewohnheit auszurotten; Zeichen seines ernstlichen Entschlusses sowohl wider diese, als übrige Sünden, wird er finden zu seiner Beruhigung, wann er seine stärkste Gewohnheit dem Beichtvater sonderheitlich benennet, denselben um ein heilsames Mittel fraget, und endlich allzeit Gott bittet bey Feststellung seines Vorsatzes um die Gnade nicht zu sündigen, indem es nicht erflacket zu einem ernstlichen Vorsatz nur obenhin zu bethen, oder zu sagen: ich will nicht mehr

sündigen, dann ein ernstlicher Vorsatz denket auch auf die Mittel, und bittet um die nothwendige Gnade Gottes.

Nach gemachtem Vorsatz trittet der Sünder zu dem Beichtstuhl, entweder mit denen Gedanken des verlohrenen Sohns, da dieser zu dem beleidigten Vater zuruckkehrte, oder aber mit der liebeichen Entschliessung der Magdalena, da diese sich zu denen Füßen Christi dahin warfe. Die Beicht, als das 4te Stuck fanget er an mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und denen darauf folgenden Worten: Ich bitte euch Priester um den heiligen Seegen. Dieser erste Seegen wirket noch nicht die Nachlassung der Sünden, sondern schaffet nur die Gnade Gottes alles aufrichtig zu beichten: nach diesem erhaltenen Seegen muß der Sünder beyläufig ansagen die Zeit seiner letztmalig abgelegten Beicht, damit der Beichtvater, aus der Zahl der Sünden, die Stärke der Gewohnheit entscheiden möge. Alsdann saget er mit betrübtem Herze alle Sünden samt denen erforderlichen Umständen, und der Zahl, wie er sich bey der Erforschung seines Gewissens schuldig befunden hat, ohne Verschweigung einer wissenlichen Todssünde, damit er nicht statt der Wirkung des Sacraments vielmehr Gottesräuberisch sündigte. Er hat sich aber bey solcher Anklag weder etwas zu fürchten, oder zu schämen: nichts zu fürchten, dieweil er versichert ist, daß der Beichtvater ehender sein Leben verlieren müsse, als nach der Beicht ohne Erlaubniß des Beichtkinds das mindeste Zeichen einer gebeichteten Sünde zu geben, ja es darf der Beichtvater auch vor sich selbst die Wissenschaft einer gebeichteten Sünde niemals gebrauchen; Ein Beyspiel davon finden

finden wir an der Marter des heiligen Johann von Nepomuck. Es darf sich auch das Beichtkind vor dem Beichtwater keineswegs schämen, dann dieser ist eben ein schwacher Mensch, welcher, wann nicht diesen, doch andern Fehlern, oder Gebrechlichkeiten unterlieget, welcher von den grossen Sünden keine arge Gedanken schöpfer, sondern vielmehr aus der offenherzigen Beicht den größten Trost findet, ein so weit verirrtes Schäflein wiederum Christo zugestellet zu haben. Schämen sich viele nicht ihre Fehler, und Bosheiten in Gesellschaft mehrerer Menschen zu erzählen, warum sollte man sich schämen, solche zu bekennen einem einzigen Menschen, der anstatt Gottes gestellt ist, und die Verschwiegenheit bis in den Tod beyzubehalten hat: solches zeigt Gott selbst wunderbarlich durch seine Gnade, da man von denen sonst geschwägigen Menschen niemals gehöret hat eine gebeichtete Sünde offenbahren. Gewiß ist, daß an dem jüngsten Tag alle unsere Sünden jedermann werden bekant seyn, nur mit diesem Unterscheid, daß die offenherzig gebeichtete, und darum schon nachgelassene Sünden zu einem Trost, und Freude, hingegen die aus Schamhaftigkeit verschwiegene, und darum niemals nachgelassene Sünden zur öffentlichen Schande vor allen Menschen, und ewigen Vermaledeyung werden offenbahr seyn. Was ist dann leichters ist nur einem Menschen, der zur Verschwiegenheit verbunden ist, seine Sünden entdecken, und damals vor allen Menschen, als ein auserwählter Freund Gottes angesehen werden? oder aber ist vor einem verschwiegenen Menschen sich schämen, und damals als der größte Sünder von allen Menschen erkannt werden? Es ist dann die Ohrenbeicht kei-

ne Marter, sondern vielmehr eine Bürgschaft des künftigen Trostes, und Freund im Thal Josaphat. Nach der offenherzigen Beicht kann der Sünder diese Wort hinzusetzen: Diese und alle meine Sünden verdriesen mich wegen der Schmach und Beleidigung meines Lieben GOTT, ich will sie sorgfältigst meiden, und bitte euch Priester um ein Mittel wider diese meine stärkste Gewohnheit, die er auch dann benennen solle. Hierauf wird ihm der Beichtvater das Mittel rathen, dieses muß er bis zu der künftigen Beicht sorgfältigst brauchen, und bey der darauf folgenden Beicht wiederum entdecken, ob er solches gebrauchet, und ob es geholfen habe; eben aus dieser Ursache ist dann sehr nützlich einen beständigen Beichtvater zu haben: dann gleichwie eine Wunde ehender geheilet wird, wann sie von einem erfahrenen, und beständigen Arzten verpfleget wird, eben auch also wird eine Seele in ihrer üblen Gewohnheit ehender geheilet, wann sie von einem erfahrenen, und beständigen Beichtvater geleitet wird. Nach solchem Mittel wird der Beichtvater auch eine Buße oder Genuathung der göttlichen Gerechtigkeit vor die zeitliche Strafe auferlegen, die Erfüllung derselben ist das 5te Stück zu der Beicht, so aber nicht nothwendig ist alsogleich im Beichtstuhl zu erfüllen, wohl aber so viel es möglich ist, darnach nicht lang zu verschieben, damit es wenigst noch im Stand der Gnade verrichtet werde. Endlich wird der Beichtvater durch den 2ten Seegen die Sünde nachlassen, hierdurch wirkt das Sacrament, die heiligmachende Gnade wird der Seele eingeflößet, und der Sünder ein Kind, Freund GOTTes, und Erb des Himmels. Darum solle er nach erhaltener Lossprechung mit

trost:

trostreich, und dankbarem Herze aus dem Beichtstuhl
heraustreten, damit er nicht unter die 9 undankbare
Ausfägige nach ihrer Reinigung gezehlet werde. Die
Berrichtung der Buße und des Gebeths zu den gewin-
nenden Ablass kann darauf folgen nebst der Vorberei-
tung zur Communion.

Zu der letzten Velung solle der Kranke durch den
Glaub, Hofnung, und Liebe Gottes, nach vorhero
wo möglicher Beicht, sich bereiten, und bey Abbethung
der Bußpsalmen die Reue über seine Sünden erneuern,
und sich in das Gebeth des Priesters einschliessen: bey
Abbethung der Litaney aller Heiligen solle er, wo mög-
lich ist, die Heilige Gottes als Fürsprecher erbitten,
und da er gesalbet wird, solle er nebst vorhergehender
Meinung das Sacrament zu empfangen, wie es Chri-
stus eingesezet hat, gegen Gott die Abbitte seiner Sün-
den erneuern, die durch jenen Sinn begangen ist worden,
der gesalbet wird. Bey Darreichung des Kreuzes, sol-
le er mit seiner Seele unter das Kreuz Christi, und in
die Wunden des gekreuzigten stehen, mit sonderheiltli-
cher Hofnung durch dessen Tod, Blut, und Wirkung
der empfangenen heiligen Sacramenten sicher selig zu
werden. Bey dem letzten Segen des Priesters solle er
entweders den wesentlichen Sohn Gottes unter denen
Brodsgestalten, oder aber seinen an dem Kreuz vorge-
stellten Erlöser um den Seegen bitten, um Erhaltung
der Gesundheit, oder aber auf die Reise in die Ewigkeit.
Wofern aber der Kranke zu allen diesen schon zu schwach
wäre, solle er sich wenigst nebst Verlangen zu diesem
Sacrament in das Gebeth des Priesters einschliessen.

Zu der Priesterweyhe wird nebst dem Stand der Gnade erfordert die Meynung, der Beruf, die Fähigkeit, und Gutheißung des Bischofs, samt andern wesentlichen Erfordernissen, die ein solcher wissen muß, der dieß heilige Sacrament empfanget.

Zu der Ehe wird erfordert: die vorläufige Beicht um sich in Stand der Gnade zu setzen, wie auch, das keine Verhinderung unterwalte, und vor dem rechtmäßigen Pfarrer, und zweyen männlichen Zeugen das öffentliche Jawort von beyden Theilen gesprochen werde, worauf alsdann der Priesterliche Segen erfolget.

Die Fragstücke mögen selbst ausgezogen werden.



Bier

Vierter Unterricht.

Der neunte Glaubensartikel.

Eine heilige allgemeine christliche Kirche,

Dieser Glaubensartikel enthält zwey Theile, indem er sowohl die streitende als auch die obliegende Kirche Christi begreift; von der streitenden bekennet er durch das Wort einig, daß nur eine die wahre Kirche Christi seye, folgsam verwirft er diese Lehre, daß man in einem jeglichen Glaub könne selig werden.

Das Vorbild hievon sehen wir in der Arche Noe: nur jene Menschen, welche sich in dieser befanden, sind zur Zeit des Sündflusses mit dem Leben davon gekommen, alle übrige Menschen, welche sich außer dieser Arche befanden, sind in dem Wasser ertrunken. Eben dann nur jene Christen, so in dieser einigen Kirche Christi sich befinden, haben mit Grund die Seligkeit zu hoffen, welche aber davon abtrünnig, oder ausgeschlossen sind, diese haben keine Hoffnung übrig zu dem ewigen Leben. Nicht als ob wir Christen einer den anderen verdammten, sondern Christus selbst spricht ihnen die Verdammniß, da er nur eine einzige rechtglaubige Kirche vor dem Weeg zur Seligkeit gestiftet hat, welche in den Glaubenssätzen einig seyn muß; dann laut der Lehre des Weltapostels am 4. Cap. 5. v. gleichwie nur ein Herr ist, also muß auch nur ein Glaub seyn, der zur Seligkeit führet, dann Gott könnte nicht ohne Verletzung der Christenlehre.

zung seiner wesentlichen Wahrheit alle sich untereinander widersprechende Glaubenssazungen lehren, darum auch so viele in den Glaubensartikeln sich widersprechende Gemeinden nicht alle einen wahrhaften Glaub haben können. Folgsam ist es unmöglich, in einem jeglichen Glaub selig zu werden, sondern es ist nur von einem möglich, welchen die eine Kirche Christi lehret. Jene Gemeinde, die in der Glaubenslehre nicht einig, auf einem Ort zwey, am andren Ort drey, und wiederum vier Sacramenten zulasset, kann nicht die Eine wahre Kirche seyn, die Katholische hingegen ist in der ganzen Welt durch ihre Glaubenslehre einig.

Durch das Wort heilig wird bekennet, daß die Kirche Christi heilig seye, erstlich: in dem Grundstein IESUS CHRISTUS, zweytens: in der Lehre, und Gesaz, drittens: in den heiligen Sacramenten, viertens: in der Anzahl der heiligen Auserwählten von ihrer Gemeinde, fünftens: in den Wunderwerken der göttlichen Allmacht.

Jene Gemeinde, welche lehret die Gebot GOTTES wären unmöglich zu halten, schimpfet GOTT als einen Tyrann, der unter der Strafe der ewigen Verdammniß etwas unmögliches geboten hätte, gleichwie ein solcher als ein Wütherich anzusehen wäre, so bey dem Sonnenschein alle Sterne abzuzählen unter der Todesstrafe gebietete: folgsam ist eine solche Gemeinde nicht heilig in der Lehre, und in dem Gesaz, sondern vielmehr Gotteslästerisch, da sie Christus den Herrn einer falschen Aussage schuldig machet, welcher Matth. am II. 30. v. sein Gesaz nicht unmöglich, sondern sein Joch sanft, und sein Last leicht nennet; hingegen die Katholische Gemein-

meinde ist heilig in der Lehre des Gesages, da sie die Möglichkeit von Haltung der Geboten nicht zwar den menschlichen Kräften alleinig, wohl aber denenselben in der Gesellschaft der Gnade Gottes zuerkennet, welche Gnade Gott allen Seinen versprochen hat, die ihn um solche bitten werden.

Jene Gemeinde, welche so viele heilige Sacramenten verlaugnet, und entziehet, hat wiederum nicht die vollkommene Heiligkeit von den Sacramenten, diese aber besizet wiederum die katholische Kirche, welche alle Sacramenten glaubet, so Christus eingesezet hat.

Jene Gemeinde, die kraft ihres Glaubens keinen heiligen auserwählten Gottes in dem Himmel aufzuweisen hat, leidet wiederum einen Mangel an ihrer Heiligkeit, hingegen die katholische Gemeinde weist kraft ihres Glaubens so viele Auserwählte im Himmel, die auch die Irrglaubige, als Freunde Gottes erkennen, und gewiß dahin nicht gekommen wären, wenn sie nicht den rechten Glaub gehabt, und in der wahren Kirche Christi gewesen wären; dieser göttliche Stifter hat keine veränderliche Kirche gestiftet, die nur durch 300 Jahren warhaft lehren sollte, sondern bis an das Ende der Welt.

Will man hierbey die wunderbare Fügung des lehrenden heiligen Geistes einsehen, so darf man nur bey der Tauf der Irrglaubigen zuhören, wie selbe auch ihren Kindern nur den Nam eines Heiligen von der katholischen Gemeinde beylegen, dieß, weil sie von ihrer Gemeinde keinen sicheren Freund Gottes wissen. Dann ungeachtet einige den Doktor Luther, oder andere ihre Aftterlehrer, als selig sprechen wollen, so haben sie sich doch niemals getrauet einem Kind bey der

Tauf den Nam Luther, oder ihres Aelterlehrers bezulegen.

Jene Gemeinde, die zu ihrer Zeit die Wunderwerke göttlicher Allmacht verwirft, ist wiederum in einer erforderlichen Heiligkeit mangelhaft. Die katholische hingegen hat noch zu der Zeit die immerwährende Folge von den Wunderwerken Gottes aufzuweisen, folgsam ist sie die einzig, wahre, allgemeine Kirche Christi zu nennen.

Durch das Wort allgemeine, wird ausdrücklich die katholische Kirch verstanden; denn *Katolos* ein griechisches Wort heisset in deutscher Sprache so viel, als allgemein, dgrum können sich andere Gemeinde nicht katholisch nennen, dieweil sie in ihren Glaubenslehren nicht allgemein, sondern auf verschiedenen Orten auch verschiedentlich glauben; gleichwie die lutherische Gemeinde an einigen Orten zwey, an anderen drey, und vier Sacramenten mit Beziehung der bischöflichen Priesterweyhe bekennen.

Durch das Wort Christliche, wird jene Kirche verstanden, welche in ihrer Gemeinde das Sacrament der Tauf mittheilet, dadurch wir Christen werden. Es ist aber dabey zu merken, daß die wahre Kirche Christi nicht blos aus einem, oder anderen jetzt erwehnten Eigenschaften, sondern aus allen zugleich müsse erkennet werden; gleichwie nicht aus deme allein der wahre Glaub zu entnehmen ist, daß man einen Gott glaube, welches auch dem türkischen Glaub eigen ist, sondern, daß man alles glaube, was der wahre Glaub durch das Wort Gottes enthaltet;

Durch das Wort Kirche Christi wird nicht verstanden ein geweyhtes Gotteshaus, oder eine Stadt, sondern

bern nur die Gemeinde der Rechtgläubigen, und darum werden wir nicht Römischkatholisch genannt von der Stadt Rom, sondern nur weil unser Vorsteher meistens zu Rom wohnet; gleichwie man pflegt zu sagen: österreichische Trouppen, weil der Landesfürstliche Vorsteher im Desterreich sein Hoflager aufgeschlagen hat, oder preißische Trouppen, dieweil von diesem Königreich Vorsteher der König im Preißen ist. Solchen Vorsteher erfordert eine jegliche ordentliche Gemeinde, und Christus selbst hat vor seiner Himmelfahrt nothwendig gefunden seiner rechtgläubigen Gemeinde einen sichtbaren Vorsteher zu setzen, um dabey die Ordnung seines Gesazes zu halten; dessentwegen hat er Joann. am 21. dem Petrus die Weidung seiner Schaaf, und Lämmer sonderheitlich übergeben, und der versprochene heilige Geist, welcher die Kirche Christi immerfort leitet, hat bis auf diese Stunde die immerwährende Nachfolge von solchen sichtbaren Vorstehern Christi erhalten, ungeachtet schon vor mehr, als 200 Jahren Luther diesen Vorsteher als den Antichrist ausgerufen hat.

Die Schrift, und die Offenbahrung Joannis weisaget einen einzigen Antichrist, den die Juden als ihren Messias erkennen würden. Wie viele Päbste sind schon auf den damaligen gefolget, und welcher Jud hat noch einen Pabst, als seinen Messias erkennet? folgsam ist ausliegend, daß Luther sich nur des Schmahworts bedienet habe.

Es ist aber wohl zu merken, daß wir den Pabst, und unsern Vorsteher nicht als Gott betrachten, sondern bloß als dem von Gott uns zugeschickten Vorsteher den Gehorsam schwören, und solchen zu leisten ver-

bunden seynd: gleichwie ein Unterthan bey Antretung seiner Huden dem Pfleger, als einem von der Grundherrschaft angeetzten Verwalter den Gehorsam an geloben muß. Alles übrige, was unfehlbar heisset, wird nur dem unfehlbaren heiligen Geist zugeschrieben, welcher ihn, und die ganze Kirche Christi leitet, dann ihre Verfassung hat von Christo ihrem göttlichen Stifter folgende Ordnung zur Beybehaltung ihrer Einigkeit: Er gabe dem Petrus Joann. am 21. die sonderheitliche Macht sowohl seine Lämmer, als auch seine Schaafte zu wenden, und veranstaltete durch den heiligen Geist bis auf diese Stunde noch immerfort die Nachfolge dieser seiner Vorsteher römischer Pabsten, und jederzeit eines seinigen Staatthalters, und sichtbaren Oberhauptes der Kirche; Er schickte auch seine übrige Apostel aus in alle Theile der Welt mit dieser Macht das Evangelium warhaft zu predigen, in Namen des Vaters, Sohns, und heiligen Geistes zu taufen, die Sünden nachzulassen, oder vorzubehalten, und um auch diese Nachfolge zu erhalten, veranstaltete er durch den heiligen Geist die noch immerwährende Absendung der Bischöfe, gleichwie auch Paulus den Titus, und Timotheus hierzu sonderheitlich durch die Auflegung der Hände begwaltigte: Da endlich auch die Apostel bey dem Zuwachs der Rechtglaubigen nicht erkleecken möchten, so wurde ihnen erlaubt mehrere Jünger, und Gehülffen aufzunehmen, und der heilige Geist veranstaltete auch zu solcher Nachfolge durch die immerwährende Priesterweyhe für sonderheitliche Gemeinden auch sonderheitliche Vorstehere, Pfarrer, und Seelsorgere, auch diesen wiederum ihre Gehülffen, Priester, und Gesalbte des Herrn, durch welche

das

das Evangelium warhaft gepredigt, die heilige Sacramenten ausgetheilet, und der eigentliche Weeg nach den Himmel gewiesen wurde.

Christus forderet eben für diese Vorstehere seiner Kirche, und Apostolischen Nachfolger, oder ihre Gehülffen bey Luc. am 10. die Ehrerbietigkeit, und Gehorsam mit diesem Ausdruck: der euch höret, der höret mich, der euch verachtet, der verachtet mich.

Aus welchem dann zu ersehen, daß man nicht dürfe sich selbst als Lehrer, Prediger, und Seelsorger aufwerfen, und von solchen keineswegs die reine Lehre des Evangelii zu erwarten ist, welche nicht von dieser immerwährenden Nachfolge der Aposteln ihren Gewalt aufzuweisen haben. Zweytens daß man sich selbst

den heiligen Geist zu der wahren Lehre nicht einbilden dürfe, gleichwie Christus nicht versprochen hat einem jeglichen diese Lehre durch den heiligen Geist sonderheitlich einzusößen, sondern nur an die Apostel, und ihre Nachfolgere angewiesen hat: die Gnade des heiligen Geistes zu lehren, und zu predigen ist von der heiligmachenden Gnade, und übrigen Gaaben des heiligen Geistes unterschieden; drittens daß man nicht in einer jeglichen Gemeinde der Getaufften möge selig werden, diereil nur ein Gott, und ein Glaub uns selig machet, darum so viele untereinander sich widersprechende Glaubensstücke zu diesem Glaub nicht mögen zugelassen werden, diereil Gott nicht alle lehren könnte ohne Verletzung seiner wesentlichen Wahrheit; zur Entscheidung aber der wahren von der falschen Glaubenslehre hat Christus den heiligen Geist auf den Richterstuhl der katholischen Kirche gestellet, der dann durch seine Vorstehere den Ausspruch

spruch fället, dann er sahe vor, daß viele und unterschiedliche Gezänke von den abtrünnigen Irrlehrern, aus dem Mißbrauch der Bibel, und aus eigenmächtiger Auslegung der heiligen Schrift entstehen würden, gleichwie wir auch noch dertmals erfahren, daß alle sich auf die heilige Schrift beziehen, und hiervon so verschiedentliche Auslegung machen; darum verordnet er, daß zwar sein Wort die heilige Schrift allzeit die Richtschnur des wahren Glaubens verbleiben sollte, doch den wahren Verstand, und Auslegung hiervon sollen wir nur allein bey der katholischen Kirche suchen, durch welche der heilige Geist den Ausspruch machen würde: diese ware damals unter den Christen alleinig, da er ihr den heiligen Geist versprache, der sie alle Wahrheit lehren würde, ja damit sich der Mensch nicht auf die eigenmächtige Auslegung seiner Vernunft, oder Willkühr bey der heiligen Schrift verlassen sollte, lasset er uns warnen 2. Cor. 3. v. 6. daß der Buchstab tödte, und nur der Geist lebendig mache. Petrus bekannte selbst 2. Pet. 3. v. 16. daß in den Sendschreiben des Paulus einige Schriftstellen hart zu verstehen seyn, und sogar Christus fande Joan. am 16. seine Jünger unfähig alles zu fassen bis er ihnen den heiligen Geist würde gesendet haben. Wo aber finden wir die Sicherheit von dem unfehlbaren Ausspruch des heiligen Geistes? bey der katholischen Kirche: die Bibel als die Richtschnur selbst machet uns die Ausweisung in den Apostelgeschichten am 15. Cap. durch die erste Kirchenversammlung, da bey solcher allzeit der heilige Geist den Ausspruch machte durch die Vorstehere der Kirche, gleichwie die damals versammlete Vorstehere am 28. v. ausdrücklich bekann-

ten

ten über den Ausspruch der unnöthwendigen Beschneidung: es gefällt dem heiligen Geist, und uns euch keine Beschwerung mehr aufzulegen, denn nur diese nöthige Stücke, dieser Ausspruch ergienge über das Gezänk der Juden, und einigen bekehrten Pharisäer, welche eben aus der Bibel die Beschneidung nebst der Taufe nöthwendig behaupteten, dieser Ausspruch wurde damals von den versammelten Kirchenvorstehern gefällt, dieser Ausspruch wurde sowohl von ihnen als von der ganzen katholischen Gemeinde, als ein Ausspruch des heiligen Geistes erkannt, und angenommen, eben auf solche Art ordnete der heilige Geist bis auf diese Stunde die immer nachfolgende Kirchenversammlungen von den geistlichen Vorstehern, wobey er allzeit den Ausspruch wider das Gezänke, und falsche Lehre der abtrünnigen Irrlehrer machte, er nahm seinen Wohnsitz bey den Aposteln in Gestalt feuriger Zungen, und bey ihren Nachfolgern durch die ordentliche Einweihung.

Was ist aber vom Pabst ohne solcher Kirchenversammlung zu halten? eben dieses, was Christus selbst Matth. am 16. v. 18. von ihm ausgesprochen hat: du bist Petrus, und auf dieser Felse will ich meine Kirche bauen, seye nun unter der Felse Petrus selbst, oder seine vorläufige Bekännniß verstanden, so sind alle übrige Mitglieder der Kirche entweder auf ihn, und seine Nachfolger, oder auf ihre Glaubensbekännniß angewiesen: Was bey dieser Schriftstelle sonderheitlich zu merken ist; Petrus antwortete alleinig im Namen aller übrigen Menschen auf die Frage: wer sagen die Leute, daß des Menschensohn seye? und auf die alleinige Bekännniß des Petrus in Nam aller übrigen Christenlehre.

gen Jüngern verspricht Christus seine Kirche zu bauen, folgsam hat er den Petrus, und seine Nachfolgere, als seinen Staatthalter, das sichtbare Haupt, und allgemeinen Vorsteher seiner Kirche gestellet, auch ihnen sonderheitlich bey dieser Schriftstelle die Schlüssel zu den Himmel übergeben, und uns alle auf seine Glaubensbekänntniß angewiesen; wir müssen dann eben diesen Glaub bekennen, welchen der Pabst bekennet in Nam der ganzen katholischen Kirche, wir müssen ihn, als den Staatthalter Christ, und das sichtbare Haupt der Kirche betrachten, wir müssen ihm als dem allgemeinen Vorsteher gehorsamen: wegen seiner sonderheitlichen Unfehlbarkeit ist keine nothwendige Frage von einem katholischen Christen, dann der Pabst pfleget keinen Ausspruch in dem Glaub zu machen, es seye dann, daß er wenigstens die nähere Vorstehere der Kirche zu Rath ziehe, und wann sein Ausspruch auch von den übrigen meisten Vorstehern und Bischöfen angenommen und gut geheissen wird, so haben wir schon den Ausspruch der Kirche, und die Lehre des heiligen Geistes. Genug: das Haupt lebet, so lang es nicht von dem Körper getrennet wird, und die übrige Glieder des Menschen leben, so lang das Haupt nicht abgeschlagen wird.

Schauen wir darum auf das Haupt sowohl, als auf den Ausspruch, oder Gutheissung der übrigen Vorstehere der Kirche, so haben wir immer den heiligen Geist auf dem Richterstuhl in dem Verstand und Auslegung der heiligen Schrift, wir finden die Sicherheit in dem Glaub, den wahren Verstand des geschriebenen sowohl, als ungeschriebenen Wort Gottes, die ganze evangelische, und auch ganz apostolische Lehre: Unser Vorwitz solle weiter sich nicht vergehen.

Schrift

Schrift und Vernunft stellet uns keine Sicherheit, die letztere ist zu schwach, die erstere wird von den abtrünnigen Irrlehrern mißbrauchet. Der Weeg ware nach dem gelobten Land sowohl, als nacher Betlehem von Jerusalem, doch mußte den Israeliten eine vorgehende Wolke, oder feurige Saule den Weeg anzeigen, und die drey Weise aus Morgenland ein vorleuchtender Stern nach Betlehem führen. Ungeachtet die Bibel der Weeg, und Nichtschwur in dem Glaub ist, so muß doch wegen den Verstand derselben die Auslegung von der katholischen Kirche durch den heiligen Geist uns vorleuchten, und wer solcher folget, der lebet leicht, dann er hat nicht wegen den Glaub zu zanken, oder vieles nachzufragen: er stirbt auch leicht, dann alle letzte Anfechtung wider den Glaub überwindet er leicht, wann er sich in allen auf die katholische Kirche beziehet. Dieses von der streitenden Kirche, als ersten Theil dieses Glaubensartikels.

Durch den zweyten Theil, Gemeinschaft der Heiligen: bekennen wir auch den gemeinschaftlichen Vorthail mit der schon obsiegenden Kirche, oder den heiligen Freunden Gottes im Himmel. Dann was ist eine Gemeinde, oder Gemeinschaft, als ein gemeinschaftlicher Vorthail? gleichwie man in dem Beispiel ersiehet in einer gemeinschaftlichen Handlung, oder gemeinschaftlichen Viehgemeinde, wo alle miteinander einen gemeinschaftlichen Vorthail genießen; wie mögen doch jene Irrglaubige mit Mund und Herze die Gemeinschaft der Heiligen bethen, welche keinen einzigen gemeinschaftlichen Vorthail mit den Heiligen im Himmel bekennen?

die Katholische Gemeinde hingegen bethet diese Wort mit Mund und Herze, da sie den gemeinschaftlichen Vorthail in ihrem Glaub weiset, nämlich den Antheil der Verehrung und Anrufung, welchen die heilige Gottes von uns haben, und die Vorbitte der Heiligen bey Christo dem Herrn, welchen Antheil wir von ihnen gemesen; bey der Verehrung aber ist wohl zu merken, daß wir hierdurch keiner Abgötterey schuldig werden, indeme wir ihnen niemals die göttliche Ehre zubetheilen, gleichwie die Israeliten in der Wüste dem goldenen Kalb, welches sie als ihren Gott anbetheten; wir verehren vielmehr die Heilige nur als Freunde Gottes wegen Gott, weil er sie schon unter seine auserwählte Freunde gezählet hat.

Um aber dieß wohl zu begreifen, muß zwischen der Ehre ein Unterschied gemacht werden, sonst müste man das vierte Gebot Gottes auslöschten, so den Kindern die Ehre gegen ihre Eltern gebietet, wann keine andere Ehre, als die göttliche wäre; ja alle müsten Abgötterer heißen, welche ihrem Landesfürsten, oder jemand andern eine Ehre bezeigen; ein gewisser Unterschied ist aber nicht so viel aus den äußerlichen Werken, sondern vielmehr von der innerlichen Meinung der leistenden Ehre abzumessen. Es ist darum erstlich die göttliche Ehre, dadurch man jemanden, als seinen Gott ehret, und anbethet, und dahin die Meinung richtet; die göttliche Ehre gehöret nur Gott alleinig, und kann weder der Mutter Gottes, noch einem Heiligen im Himmel ohne Abgötterey gewidmet werden: Es ist die zweyte Ehre, dadurch man wegen Gott seine Freunde oder Heilige in dem Himmel ehret, und dahin die Meinung richtet, bey
wel-

welcher Ehre die Mutter Gottes keineswegs Gott gleich zu schätzen ist, doch dessentwegen vor andern Heiligen den Vorrang verdienet, weil der Sohn Gottes selbst in ihrem Mutterleib geruhet hat, und sie auf solche Art von Gott erwählet worden eine Gebährerin Gottes zu seyn; insgemein ist aber diese keine göttliche Ehre für die Freunde Gottes wegen Gott selbst. Gleichwie auch die dritte Ehre der Kinder gegen die Eltern keine göttliche Ehre zu achten ist, sondern nur eine Ehre wegen Gott, und die zeitliche Ehre gegen den Landesfürsten oder jemand anderen, von keinem Christen eine göttliche Ehre genennet wird. Aus welchen allen dann zu ersehen ist, daß wir durch die Ehre der Heiligen keine Abgötterey begehen, daß aber die Ehre Gott gefällig seye, und er eben also ihre Verachtung auf sich nehme, gleichwie es die Eltern schmerzet, wann man ihre Kinder verachtet, hat Christus selbst bey Luc. am 10, Cap. 16. v. erkläret durch die Wort: Wer euch verachtet, der verachtet mich, wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.

Durch die Anrufung der Heiligen wird nichts anderes verstanden, als eine Bitt zu ihnen um ihr Vorwort bey Christo in dem Himmel, dann unser Vertrauen zu den Heiligen muß sich nicht weiters erstrecken, als daß sie die Macht haben für uns bey Christo dem Herrn zu bitten, aus welchem dann wiederum der Unterschied zwischen dem Vertrauen zu Gott, und zu den Heiligen erhellet: auf Gott müssen wir vertrauen, daß er als allmächtig uns selbst die Gnade geben kann, als barmherzig die Gnade geben will, als warhaft die Gnade zu geben versprochen hat.

Das Vertrauen hingegen zu den Heiligen gehet nicht weiters, als daß sie bey Christo um die Gnade für uns bitten. Gleichwie wir in der Litaney von den Heiligen Anfangs mit Gott reden, und um Barmherzigkeit bitten durch die Wort: erbarme dich unser, hingegen bey Anrufung der Mutter Gottes, und Heiligen nur um ihre Vorbitte ansuchen durch die Worte: bitte für uns.

Dieses Vertrauen dann enthaltet kein Mißtrauen auf Gott, weder eine Unbilde gegen Christum, gleichwie der Weltapostel in seinen vielfältigen Schreiben weder Christo eine Unbild, noch ein Mißtrauen auf die Barmherzigkeit Gottes gezeiget hat, da er von den Christen so vielmal für sich um ihr Gebeth angesuchet hat. Und wer würde mich eines Mißtrauens gegen Gott, oder Unbilde gegen Christum beschuldigen, wann ich einen andern anspreche, daß er für mich zu Gott einen Vater unser bethen möchte? Ich zeigte ja vielmehr ein Vertrauen auf Gott, da ich auch den anderen zu dem Vorwort bey Gott erbittete, und Christo wurde eine mehrere Ehre zuwachsen, wann ich nach der Vorschrift seines Gebots durch mehreres, und darum stärkeres Bitten von ihm die Gnade erwartete; das Vertrauen dann auf das Gebeth eines anderen zeigt kein Mißtrauen auf Gott, weder eine Unbilde gegen Christum: eben so wenig zeigt ein solches Mißtrauen, oder Unbilde gegen Gott, wann ich seine heilige Freunde in dem Himmel um ihr einzulegendes Gebeth, oder Vorwort für mich zu Hilfe rufe, ich weiche ja von Gott nicht ab, sondern weise vielmehr auch die Heilige zu Gott, zu Christo mit ihrer Vorbitte für mich; Gott ist zwar in seiner

Wesenheit barmherzig, allein er will um die Gnade gebethen werden; gleichwie er in dem Evangelio verspricht sowohl dieses, daß wir empfangen werden, wann wir bitten, als auch, daß er ungestümme Willens aufstehen, und das Nothwendige geben würde: wann mehrere um eine Sache bitten, ist das Gebeth ungestümer zu schätzen, folgsam auch desto kräftiger, und desto sicherer die Gnade zu erhalten gleichwie das allgemeine Gebeth kräftiger vor den Augen Gottes angesehen wird, als das sonderheitliche. Ja Christus selbst hat in der Vorschrift des Vater unser uns gelehret, daß wir nicht vor uns allein, sondern für alle insgemein zu ihn bitten sollen, dadurch er anzeigen wollte sowohl sein Wohlgefallen, daß einer für dem anderen bitten solle, als auch die Wirkung eines solchen Gebeths, daß er einem wegen den Vorwort des andern helfen wollte. Die Anrufung dann eines andern Vorworts bey Gott zeigt kein Mißtrauen auf Gott, sondern vielmehr ein Mißtrauen auf sich selbst, und sein eigenes Gebeth, ob er in Stand der Gnaden Gott gefällig, oder im Stand einer unwissentlichen Todsünde um andere Sachen, ausser der Gnade zur Buße und Verzeihung, Gott mißfällig bethe, dann wie die heilige Schrift den Sünder, und das Gebeth des Gottlosen ein Greul vor Gott nennet, und Christus selbst Luc. am 16. 15. v. zu den Pharisäern redet: ihr seyd, die ihr euch selbst rechtferiget vor dem Menschen, aber Gott kennet eure Herzen, dann, was hoch ist unter den Menschen, daß ist ein Greul vor Gott.

Welcher dann aus den Menschen kann in einer Stunde sagen, daß er keine Sünde an sich habe? Joannes

nes nennet solchen einen Lugner, folgsam sind wir niemals versicheret, ob unser eignes Gebeth zu Gott ihm gefällig, oder mißfällig seye. Um dann wegen der angesuchten Gnade eine Sicherheit zu gewinnen, ist nützlich und heylsam die Heilige in dem Himmel um ihr beylegendes Vorwort anzurufen, dieweil diese gewiß keine Sünde mehr an sich haben, sondern schon als auserwählte Freunde bey Gott desto nachdrücklicher für uns bitten, und wann vielleicht unser Gebeth wegen einer verborgenen Sünde Gott mißfällig wäre, wenigst das Gebeth seiner Heiligen, so sie für uns einlegen, ihm gefällig und auswirkend seye.

Man muß aber dessentwegen das Gebeth zu Gott niemals unterlassen, sondern das verrichtete Gebeth den Heiligen übergeben ist darum nützlich, damit sie solches durch ihr Gottgefälliges Vorwort unterstützen, daß wie der Apostel Jakob am 5. Cap. 16. v. versicheret, das Gebeth des Gerechten gelte viel bey Gott, so wird das Vorwort der schon ewig gerechten Freunden Gottes auch unser Gebeth bey Gott geltend machen. Will man vielleicht zweifeln, ob die Heilige Gottes im Himmel von uns, und unserer Anrufung etwas wissen, so darf man nur das jedermann bekannte Evangelium bey Luc. am 15, 6. und 7. v. einsehen, allwo Christus nicht allein seine Freude über die Bekehrung eines Sünders, sondern auch die Freude aller Engeln, und Auserwählten im Himmel bekennet, wann ein Sünder in der Welt Buße thut. Wie wäre es möglich, daß die Engel und Auserwählte nach Aussage Christi in dem Himmel sich erfreuen könnten, wann ihnen solche Bekehrung des Sünders auf der Welt unbekannt wäre;

wäre, indeme auch kein Kind sich über das beygeschaf-
fene Kleide von dem Vater erfreuen würde, ehe und be-
vor es nicht hiervon eine Wissenschaft hätte: Aus eben
dieser Schriftstelle ist dann klar abzunehmen, das GOTT
seinen Engeln und Auserwählten in dem Himmel die
Bekehrung des Sünders zu ihrer Freude zu wissen ma-
che, und eben auf solche Art auch unsere Anrufung um
ihre Vorwort bekannt mache, gleichwie er vormals den
Propheten auf der Welt auch zukünftige Sachen be-
kannt gemacht hat. Wir müssen uns darum aus den
Heiligen GOTTES im Himmel keine unwissende, oder un-
bekümmerte Statuen für die Welt einbilden; dann
gleichwie die Liebe GOTTES die Liebe des Nächstens ein-
schließet, und die Heilige in dem Himmel durch die voll-
kommenste Liebe GOTTES entzündet sind, also sind sie
auch mit uns durch die Liebe des Nächstens annoch
verknüpft, zu Befräftigung dieser Liebe durch ihr
Vorwort für uns giebt ihnen GOTT unser Anliegen
und Anrufung zu erkennen. Um aber solches leichters
zu begreifen, stelle man sich vor einen Spiegel, in wel-
chem ich auch den hinter mir stehenden Menschen erken-
ne, ungeachtet ich meine Augen auf ihn nicht werfe, die-
ser Spiegel ist dann die Allwissenheit GOTTES, welche
auch die Heilige in dem Himmel schon von Angesicht
zu Angesicht sehen; niemand wird läugnen, daß GOTT
unser Anliegen, und Anrufen zu den Heiligen wisse,
folgsam sehen auch die Heilige in dem Spiegel der gött-
lichen Allwissenheit unser Anliegen, und Anrufen, wie
es ihnen GOTT zu erkennen giebt, alsdann reizet sie die
Liebe des Nächstens für uns zu bitten; und dieser ist der

Vortheil, welchen wir von ihnen durch die Gemeinschaft erhalten.

Diese Wahrheit von ihrem Gebeth, und kräftigen Vorwort bey Gott zu bezeigen, übergehe ich das ganze alte Testament, gleichwie auch von den Irrglaubigen aus diesem nichts kann gründlich eingewendet werden, die weil damals kein Heiliger noch im Himmel ware, sondern die erste auserwählte Freunde Gottes erst mit der Himmelfahrt Christi dahin eingetreten sind. Wir finden aber in dem neuen Testament bey der Offenbarung Johannes am 5ten Cap. welcher sahe die 4. Thiere, und die 24. Aelteste, daß sie vor dem Lamm darnieder fielen, Harpfen, und goldene Schaaalen voll Rauchwerks hatten, welches er im 8ten v. selbst nennet: die Gebethe der Heiligen, ja er hörte am II. v. die Stimme vieler tausend Engeln, und am 13ten v. hörte er reden zu den Lamm alle Creaturen, die im Himmel, und auf Erden sind, daraus wir das gemeinschaftliche Gebeth zwischen den Engeln, Auserwählten, und auf Erden noch lebenden Menschen ansehen: weiters am 8. Cap. sahe er einen Engel, welcher hatte ein goldenes Rauchfass, und ihm war viel Rauchwerks gegeben, daß er gabe zu den Gebeth aller Heiligen auf dem goldenen Altar auf dem Stuhl, und der Rauch des Rauchwerks vom Gebeth der Heiligen gieng auf von der Hand des Engels vor Gott. 3. und 4. v. dadurch wir belehret werden, daß unsere heilige Schutzengel, die von Gott zu unserem Dienst bestimmet sind, unser Gebeth den Heiligen Gottes dahin übertragen, damit diese solches Rauchwerk durch ihr Gebeth bey Gott unterstützen; wiederum finden wir das Versprechen des heiligen

Per

Petrus, daß er auch nach dem Tod Fleiß thun, und Sorge tragen will für die noch lebende Christen 2. Petri I. Cap. 14. und 15. v. durch diese Wort: Ich weiß, daß ich meine Sütten bald ablegen muß, wie mir dann auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat, ich will aber Fleiß thun, daß ihr allenthalben habet nach meinem Abschied solches in Gedächtniß zu halten.

Endlich wie kräftig die Fürbitt der Mutter Gottes bey Christo ihrem Sohn seye, hat er selbst gezeiget in dem Evangelio bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa, allwo sie ihm das Anliegen des Gastgebers vortrug wegen den Abgang des Weins, und er ihr die Antwort gabe: Weib, was giebt es dir, und mir zu thun, meine Stunde ist noch nicht kommen; durch welche letzte Wort er deutlich erklärte, daß damals noch seine Zeit nicht ware ein Wunderwerk zu zeigen: er wirkte nichts destoweniger schon damals das erste Wunderwerk durch Verwandlung des Wassers in den Wein, um jedermann zu weisen, daß er annoch vor seiner Zeit blos wegen den Vorwort seiner Mutter wunderbarlich zu helfen geneigt seye. Ware ihr Vorwort schon damals so kräftig, reizete ihn solches schon damals zum ersten Wunderwerk, und erklärte er solches öffentlich blos auf ihr Vorwort geschehen zu seyn, was ware sein Absehen, als die Kraft ihres mütterlichen Vorworts uns allen wohl einzuprägen? wir finden zwar in dem neuen Testament, daß Christus unser einziger Mittler und Fürsprecher bey dem Vater, genennet wird, er ist auch unser einziger Erlösungsmittler bey dem Vater, der darum auch in dem Himmel seine 5. Wunden beybehalten hat, und durch

solche bey dem Vater immerfort für unsere Seligkeit fürzusprechen; dann wann alle Heilige für uns gestorben wären, würden wir durch sie niemals erlöset worden seyn.

Ist er aber unser einziger Mittler der Erlösung, und Fürsprecher bey dem Vater, so sind Maria, die Engel, und Heilige Gottes unsere vorbittende Mittlere und Fürsprecher bey Christo, darum auch die katholische Kirche meistens ihre Gebether beschliesset durch die Wort: durch Jesum Christum.

Aus diesem allen ersehen wir dann, daß die Verehrung der Heiligen keine Abgötterey, die Anrufung der Heiligen keine Abweichung oder Mißtrauen auf Gott, weder eine Unbilde auf Christum, und die Fürbitt der Heiligen zu Unterstützung unseres Gebeths bey Gott sehr nützlich, und heilsam, folgsam bey der katholischen Kirch eine wahre Gemeinschaft der Heiligen mit Mund, und Herzen bekennet werde.

Der zehnte Glaubensartikel.

Ablasß der Sünden.

Durch diesen Glaubensartikel bekennen wir eine vollkommene Vergebung der Sünden. Die Schuld der Todsfünde, und die ewige Höllestrafe wird uns durch das Sacrament der Buße vergeben. Es behaltet sich aber dabey die göttliche Gerechtigkeit noch eine zeitliche Strafe bevor. Gleichwie David annoch die zeitliche Strafe durch die Pest, jämmerlichen Tod des im Ehebruch erzeugten Kindes, und die Verjagung von dem Thron durch seinen Sohn erdulden mußte, ungeachtet ihn der Prophet

Da:

Nathan schon versicheret hatte, daß Gott der Herr seine Sünde schon weggenommen habe: Gleichwie auch wir durch die tägliche Erfahrung belehret werden, daß nach erhaltener Losprechung von allen Sünden noch viele zeitliche Strafen uns nachfolgen.

Wir haben aber auch in der katholischen Kirche die Vergebung dieser zeitlichen Strafe durch den sogenannten Ablass, wobey nach vorgeschriebenen Gebeth, oder Bußwerken uns durch das Blut Christi entweder alle zeitliche Strafe vergeben wird, welche Vergebung man den vollkommenen Ablass nennet, oder doch ein Theil der zeitlichen Strafe vergeben wird, welche Vergebung man den unvollkommenen Ablass nennet; Dieser Ablass oder Vergebung der zeitlichen Strafe hat seine Kraft von dem Blut Christi, folglich wer solchen verwirft, der vergreifet sich an dem Blut Christi: Dieser Ablass oder Vergebung findet auch seine Einsetzung in dem Evangelio nicht allein, da Christus den Aposteln insgemein, sondern auch sonderheitlich dem Petrus die Macht gabe nebst der Auflösung der Sünden auch zu binden, und eine zeitliche Strafe noch vorzubehalten: Diese Macht des Ablasses gebrauchte sich auch der Weltapostel Paulus, da er den Blutschänder Ananias aus der Gemeinde verstoffete, und dem Satan übergabe, nachmals aber nach vorhergegangener Losprechung wiederum den geistlichen Bann auflösete, und in die Gemeinde annahme. Wer dann den Ablass verwirft vergreifet sich wiederum über die Einsetzung Christi.

Es hat auch die katholische Kirche solchen Ablass schon in den ersten 3 Jahr hundertten bis auf diese Zeit

immerfort gebraucht: wissentlich ist die erste Kirchenzucht, allwo man den Sündern viele Jahr zu der zeitlichen Strafe auferlegte, ehe, und bevor solche zu der Lossprechung gelassen wurden. Durch einige Jahre mußte solcher Sünder im Aschen und Bußkleide vor dem Kirchthor stehen, und die eintretende Christen um ihr Vorwort ansprechen, daß sie desto ehender zur Buße möchten gelassen werden, sie dürften in die Kirche nicht treten, und diese Gattung der Büßenden wurde die weinende genannt.

Durch das Vorwort der Martyrer, oder standhaften Bekenner des Glaubens wurde einigen die Zahl dieser Jahren gemindert, alsdann wurden sie zwar in die Kirche eingelassen, bis nach vollendetem Vortrag des Wort Gottes, nach welchem sie wiederum von der Kirche hinausgesperret wurden, und diese Gattung der Büßenden wurde genannt die anhörende,

Es wurden auch diesen auf das Vorwort der Martyrer, und standhaften Bekenner des Glaubens einige Jahre zu ihrer Buße nachgelassen, darauf wurden sie in der Kirche geduldet durch einige Jahre bis zu der Wandlung, und vor dieser wieder abgeschaffet, diese Gattung der Büßenden wurde die niederliegende genannt.

Nach eben verziehenen einigen Jahren wurde sie bis zu den Genuß des Abendmals hengelassen, vor solchen aber wiederum abgeschaffet, und diese Gattung wurde genannt die verbleibende, oder stehende.

Wann sie aber den vollkommenen Ablass, oder Nachlassung zeitlicher Strafen gänzlich erhielten, wurde ihnen die Lossprechung ertheilet, und der gänzliche Eintritt in die Kirche erlaubt; diese Kirchenzucht hat sich

sich zwar dermals in geringere, und auch freywillige Bußwerke verwandelt, dieweil der Gebrauch des Ablasses wegen immerdar zunehmenden Zahl katholischer Christen freygebiger ertheilet wurde. Es ist auch dessentwegen niemals ein irrglaubiges Gesecht entstanden, bis nicht dem hochmüthigen Luther beyfielen solchen zu verwerfen, dieweil der damals ertheilte Ablassbrief nicht ihm, sondern einem andern Ordensgeistlichen des heiligen Dominikus zur Verkündigung zugeschicket wurde, welches ihn dermassen verdross, daß er nicht blos die Art der Austheilung von solchem Ablass, sondern auch die von Christo eingesetzte Wesenheit des Ablasses durch öffentliche Predigen tadelte. Fürwahr ein hochmüthiger Lehrer redete nicht durch den Geist Gottes, sondern vielmehr durch den hochmüthigen Geist der Hölle, darum ihn auch weder Glaub, noch Beyfall gebühret. Es möchte sich aber ein- oder anderer verwundern, was doch ein Ablass von mehrern Jahren bedeute. Es ist aber zu wissen, daß durch ein solchen Ablass nicht die Zeit der Buße, oder zeitlichen Strafe verstanden werde, sondern er heisset nur so viel, daß so vieles von der zeitlichen Strafe kraft eines solchen Ablasses verziehen werde, als wann er durch mehrere Jahr Buße gethan hätte. Das Wort Quadragen bey dem Ablass enthaltet 40 Tage, und hat von der ersten Kirchenzucht noch seinen Ursprung, allwo 40 Tage von der zeitlichen Strafe nachgelassen wurden. Eben aus diesem noch beybehaltenen Wort ersehen wir das Alterthum, und den immerwährenden Gebrauch des Ablasses in der Kirche Christi.

Der

Der eylfte Glaubensartikel.

Auferstehung der Todten.

Durch diesen Glaubensartikel bekennen wir, daß an dem jüngsten Tag auf den Schall der Posaunen der Engel alle unsere Seelen wiederum mit dem Leib, den wir icht tragen, werden vereiniget werden, und wiederum lebendig auferstehen. Die Allmacht Gottes wird den verwesenen, und demals zerstreuten Leib wiederum ergänzen, die Seele wird entweder von den Engeln aus einem glücklichen Ort herbeygebracht, oder von den höllischen Geistern aus dem unglücklichen Ort zu ihrem Leib gerissen werden: mit was Freuden wird sich die glückliche Seele mit ihrem Leib vereinigen, welcher auch ein Gespan seyn wird ihrer ewigen Glückseligkeit? mit was Rasen wird die unglückselige Seele ihren Leib annehmen, als einen Gespan ihrer ewigen Peinen? um dann eine glückselige Auferstehung des Fleisches zu erwarten, ist es icht nothwendig seinem Leib die Zärtlichkeit zu versagen, und das Fleisch hart zu halten, damit hierdurch die Seele leichters zu der ewigen Glückseligkeit gelange, und auch der Leib ein glückseliger Gespan im Himmel werde. Dessentwegen kann sich auch ein jeglicher bey was immer vorkommender Beschwerde des Leibs trösten mit der glückseligen Auferstehung des Fleisches.

Der zwölffte Glaubensartikel.

Und ein ewiges Leben.

Durch diesen Glaubensartikel bekennen wir die Ewigkeit; dann nach erfolgter Auferstehung des Fleisches
wer:

werden wir ewig leben, entweder glücklich, oder unglücklich: die verdammte werden keinen Tod mehr zu erwarten haben, um künftig wiederum glücklich zu werden: die Auserwählte werden keinen Tod mehr zu fürchten haben um ihre Glückseligkeit zu verlieren, sondern wir werden mit Leib und Seele ewig entweder in der Hölle, oder in dem Himmel verbleiben. Darum die Verdammte ewig verzweifeln werden, dieweil sie niemals mehr glücklich, allzeit unglücklich mit Leib, und Seele verbleiben werden: die Auserwählte hingegen in ihrer Freude versicheret, werden niemals mehr ein Unglück zu fürchten haben, sondern allzeit glücklich leben. Diese Ewigkeit lasset sich durch keine Zeit abmessen, wann man sich auch vorstellte die ganze Welt als ein Meer, und nur alle 10000 Jahr ein Vogel hiervon einen einzigen Tropfen austrinkete, wie lange würde solches dauern? doch würde ein Ende seyn: die Ewigkeit aber hätte noch damals kein Mittel weder nachmals ein Ende zu gedenken: und diese bekennen wir durch den 12ten Glaubensartikel.

Aus welchem dann zu ersehen ist, daß in den zwölf Glaubensartikeln der ganze Inhalt von der warhaft evangelischen, ganz apostolischen und römischkatholischen Lehre begriffen seye, welche ihren Glaub nicht auf dieses gründet, dieweil es in der Bibel geschrieben ist, welches nur von menschlichen Händen die Folge hat, sondern der Glaub von allen sowohl geschriebenen, als ungeschriebenen Wort Gottes gründet sich in deme, dieweil der heilige Geist, als die dritte Person in der Gottheit den Inhalt von der Bibel, den warhaftesten Bestand von der heiligen Schrift, und seine weitere Lehre, Christenlehre.

als das wahrhafte Wort Gottes durch die katholische Kirche erkläret. Gleichwie auch die Wort von den 12. Glaubensartikeln in der Bibel nicht benanntlich enthalten seynd, und dennoch als eine Lehre der 12. Aposteln zu Erinnerung ihrer Sendung in die Welt von allen geglaubet, und auf diese Art gebethet werden. Nur jener glaubt übernatürlich, welcher durch die Gnade Gottes bey der katholischen Kirche die versprochene Lehre des heiligen Geistes erkennet, und darum ganz glaubet, dieweil Gott der heilige Geist durch diese Kirche redet.

Die Fragstücke mögen selbst herausgezogen werden.



Fünfter Unterricht.

Die Hofnung.

Nach erklärten Glauben und Inhalt desselben kommen wir zu der zweyten göttlichen Tugend, nämlich der Hofnung. Diese ist wiederum eine Gnade Gottes, kraft welcher wir alles hoffen, was, und wie uns Gott solches versprochen hat, weil Gott als allmächtig dieses geben kann, und als warhaft sein Versprechen sicher erfüllen wird. Sie ist eine Gnade Gottes, darum müssen wir um solche ihn bitten, daß wir sowohl im Leben als im Sterben eine warhaft- und starke Hofnung auf die versprochene Gnade, und Seligkeit haben: dann dieses ist was uns Gott insgemein versprochen hat. Doch müssen wir hierbey die vermessenlich, und warhafte Hofnung unterscheiden, zu solcher Entscheidung ist oben das Wort wie beygesetzt worden. Dann hoffen in einem jeden Glaub selig zu werden, hoffen wehrendem Lasterleben die Gnade zu der Buße, hoffen zu grösserer Sicherheit blos auf die letzte Beicht, und Gnade im Sterben, ist eine vermessenliche Hofnung, dieweil auf solche Art uns Gott die Seligkeit nicht versprochen hat. Darum auch jene wider das göttliche Versprechen vielmehr vermessenlich hoffen, und in den heiligen Geist sündigen, welche die Wort von den Verdiensten, Leiden, und Tod Christi stets in dem Mund, oder ihren Gebeth führen, und dabey dasjenige nicht erfüllen, welches Gott zu Erfüllung seines Versprechens gefordert hat. Eine

warhafte Hofnung muß sich auf das Versprechen des allmächtigen, und warhaften G^ott gründen. Allein sie muß zugleich auf jenes schauen, wie es G^ott versprochen hat, und die Art des göttlichen Versprechens zu erfüllen trachten.

Das Gebeth.

Durch was aber bezeugen wir meistens unsere Hofnung gegen G^ott? Durch das Gebeth, welches eine Unterredung mit G^ott ist, darum dann ein bethender Christ sich jederzeit vorstellen solle, daß er mit seinem G^ott in der Gegenwart aller Engel, und Auserwählten rede, gleichwie G^ott im Himmel ist. Dieses Gebeth aber wird dreyfach eingetheilet: Eines nennet man blos das innerliche, wo das Herze des Christen ohne Worten mit G^ott redet: das andere nennet man blos äusserlich, wo der Mund des Christen solche Wort zu G^ott redet, die er wegen Unverstand mit dem Herze nicht erreichen kann: das dritte als das beste, und vereinigte Gebeth, wo der Christ mit Herz, und Mund zu G^ott redet: alle diese drey Gattungen werden von dem bethenden Christen lobwürdig gebrauchet.

Der Vater unser.

Welches ist aber das erste, und vortreflichste Gebeth unter allen? Es ist zwar keines insonderheit denen Laien aufgetragen, wohl aber das Gebeth insgemein von G^ott gefordert: das erste aber und vortreflichste unter allen scheint zu seyn, der Vater unser, dieweil

fol-

solchen Christus selbst in dem Evangelio uns gelehret hat, zugleich alles darinnen enthalten ist, was wir immer bedarfen, und um was immer wir Gott bitten können. Dieß letztere werden wir gleich sehen durch eine kurze Auslegung von denen 7. Bitten des Vater unser. Erste Bitt: Vater unser, der du bist in dem Himmel, ist nur der Eingang zu den nachfolgenden Bitten, und eine Reizung zu unserer kindlichen Hoffnung. Darum hat er uns bey diesem Gebeth zu einer kindlichen Hoffnung, und Unterredung den Nam Vater erlaubet, und nicht verlangt als Gott, Herr, oder Richter angeredet zu werden. Durch das Wort unser lehret uns Christus, daß wir ohne Mißtrauen auf ihn, eines für das andere bethen sollen. Die Wort: der du bist in dem Himmel, heißen so vieles: der du bist in dem Himmel allmächtig, und darum uns helfen kannst. Der du bist in dem Himmel barmherzig, und darum uns helfen willst. Der du bist in dem Himmel wahrhaft, und kraft deines Versprechens uns helfen werdest. Dessenwegen die Irrglaubige zu spät kommen mit ihrer Reizung zur Hoffnung, da sie erst zuletzt nach vollendeten Vater unser die Worte besetzen: Dann dein ist die Macht, Kraft, und Herrlichkeit, Amen. Das Gebeth muß schon bey dem Anfang zu dem erforderlichen Eifer die kindliche Hoffnung entzünden, und darum sind auch bey dem Anfang dieses Gebeths alle erforderliche Beweggründe zu einer kindlichen Hoffnung in den Worten enthalten, der du bist in dem Himmel, Durch die erste Bitt: geheiliget werde dein Nam, bitten wir Gott um die Gnade eines wahren Glaub, festen Hoffnung und einer vollkommenen Liebe Gottes um seinen

Nam in allen auch werckthätig zu heiligen. Bey diesem sehen wir, daß wir nach der Lehre Christi zuerst suchen sollen, was Gottes ist, und ihn um solches ohne Eigennus bitten. Durch die zweyte Bitt: zukomme uns dein Reich, bitten wir um die Gnade selig zu werden, hierbey sehen wir wiederum, daß wir nach der Lehre Christi noch vor unserer zeitlichen Bedürfnus suchen, und bitten sollen um das Reich Gottes, und unsere Seligkeit. Durch die dritte Bitt, dein Will geschehe, wie im Himmel, also auf Erden: lehret uns Christus bitten um die Gnade seinen Willen, und Befah eben also auf Erden zu erfüllen, gleichwie sein Will von denen Engeln, und Auserwählten im Himmel erfüllt wird. Hierbey sehen wir wiederum, daß wir nicht vermessenlich um das Himmelreich bitten sollen, sondern auch um die Gnade dessen, was zu Erhaltung des Himmelreichs nothwendig ist, ja wir finden hierbey auch diese Lehre Christi nach seinem Beyspiel auf dem Delberg, daß wir alles dasjenige, um was wir bitten, seinem Willen heimstellen sollen. Durch die 4te Bitte lehret uns Christus allererst nach dem Gebeth vor das Ewige, auch um die Gnade aller zeitlichen Nothwendigkeit bitten, was vor eine sich immer außsetet. Dessentwegen in dieser Bitte alles enthalten ist, was das zeitliche betrifft. Durch die 5te Bitte lehret uns Christus bitten um die Gnade der Verzeihung unserer Sünden. Er setzet aber nicht umsonst hiebey die Wort: also auch wir vergeben unsern Schuldigern, sondern er zeiget, daß er uns mit eben der Maas bey der Verzeihung unserer Sünden einmessen wolle, gleichwie wir bey der Verzeihung gegen unsern Feind, und Beleidigere ausmessen

sen

sen wurden. Darum kann ein solcher, welcher einen Groll, Rach, oder Feindschaft im Busen traget, keinen reinen, und andächtigen Vater unser bethen, ohnedeme, daß er nicht den Fluch, Rache, oder Feindschaft Gottes über sich selbst erbitte, indeme er nur auf solche Art zu Gott bethet, daß ihn Gott eben so wenig verzeihen solle, als er seinen Feinden verzeihet. Durch die 6te Bitte lehret uns Christus bethen um die Gnade in keine solche Verführung, oder Gelegenheit zu gerathen, wobey unser Sündenfall vorgesehen wäre, wie auch um die Gnade Gottes alle Versuchungen zu überwinden. Dahero das Wort: führe uns nicht, keineswegs zu verstehen ist, als ob uns Gott zu einer Sünde versuche, welcher solche nur wider seinen Will zulasset, nicht aber dazu anreizet: und wo auch in der Schrift von Gott das Wort Versuchen gelesen wird, so ist dabey nur zu finden, daß er die Tugend seiner Lieblinge mit Beyhülff seiner Gnade geprüfet habe. Durch die 7te Bitte lehret uns Christus bethen, um die Gnade vor allem zeitlichen und auch ewigen Uebel befreyet zu seyn. Das Wort Amen bey einem jeglichen Gebeth heisset so viel, als es geschehe, oder Gott gebe es. Nun sind wir überzeugt, daß alles in dem Vater unser enthalten seye, um was wir Gott bitten können, darum auch solches, als das vortreflichste Gebeth zu schätzen ist.

Der englische Gruß.

Das zweyte Gebeth finden wir in dem englischen Gruß, so in 3. Theilen bestehet, die zwey erste Theile, sind von Wort zu Wort aus dem Evangelio, folgsam auch
von

von einem wahrhaft evangelischen Christen zu gebrauchen. Der erste Theil enthaltet den Gruß des Engels Gabriel, da er der Mutter Gottes die Menschwerdung Christi verkündete, und durch die Wort: Voll der Gnaden schon das besondere Ansehen, und mütterliche Vorrecht zu Erbitung der göttlichen Gnaden angezeigt hatte. Der zweyte Theil enthaltet den Gruß der heiligen Elisabeth, da diese von Maria über das Gebürg heimgesuchet wurde, und leget der Mutter Gottes wiederum ein Vorrecht bey unter allen Weibern. Aus welchen beyden Zeugnissen wir dann auch die Ursach finden, warum Maria eine besondere Verehrung vor allen Heiligen verdiene. Der dritte Theil dieses Gebeths ist von der katholischen Kirche kraft der Lehre des heiligen Geistes angeheftet worden, wegen den letzten Willen unsers sterbenden Erlösers auf dem Kreuz, da dieser uns alle mit seinem Liebling Joannes als Kinder ihrer mütterlichen Sorgfalt übergeben hat. Gleichwie dann Joannes kraft diesen letzten Willen seines Meisters sie also gleich als eine Mutter übernommen hat, also weist uns auch alle die katholische Kirche zu ihr, als unserer sorgfältigen Mutter, und lehret uns ihre Vorbitte anzufuchen, sowohl ist im Leben, als auch nachmals in der Stund unsers Absterbens mit beygesetzter Ursache durch die Worte: arme Sünder, deren Gebeth vor Gott ein Greul seyn möchte, welches sie durch ihre Gnadenvolle Vorbitte ersetzen sollte. Aus welchem wir dann ersen, daß, wer dieses Gebeth verachtet, sowohl das Evangelium schimpfet, als auch den letzten Willen seines sterbenden Erlösers auf dem Kreuz verwirft, welchen er neuerdings von dem H. Geist durch die katholische Kirche hat bestättigen lassen.

Die

Die 12. Glaubensartikel.

Das dritte Gebeth, ist die Bekannntnuß des Glaubens, oder die Abbethung der 12. Glaubensartikel. Daß dieses Gebeth wohlgefällig seye, bekräftiaet Christus selbst, Matth am 10. v. 32. durch die Wort: wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor dem himmlischen Vater, wer mich aber verlaugnet vor den Menschen, den will auch ich verlaugnen vor dem himmlischen Vater. Durch welchen letztern Ausspruch alle Gleisner und Heuchler, so innerlich anderst glauben, und äußerlich anderst bekennen, fürwahr zittern, und erschrecken sollen, weil sie vor sich keine Hofnung übrig sehen, daß sie auf ihren Todtenbett, und vor dem Gericht Gottes von Christo als seine Kinder werden erkennet, sondern vielmehr vor die ganze Ewigkeit verlaugnet werden; und dieses so gewiß, als Christus die ewige Wahrheit ist. Durch den ersteren Ausspruch hingegen sehen wir, daß Christus nicht allein ein Wohlgefallen trage, sondern auch unter der Strafe der ewigen Verlaugnung von allen Christen fordere, daß sie ihn und seinen Glaub nicht allein innerlich behalten, sondern auch öffentlich bekennen sollten. Um diese Anforderung Christi zu begnügen, werden nicht allein die 12. Glaubensartikel in der katholischen Kirche öffentlich gebethet, sondern es wird auch kein Mensch in die katholische Gemeinde angenommen, es seye dann, daß er den katholischen Glaub öffentlich bekenne: solche Bekannntnuß muß schon bey der Taufe der Path anstatt des Kindes entrichten, solche öffentliche Bekannntnuß wird auch von dem schon getauften Christenlehre.

Christen jederzeit abgefordert, wann er aus der Ketzerischen Gemeinde trittet, und in die katholische Kirche will angenommen werden: diese Glaubensbekänntniß solle auch ein jeglicher katholischer Christ als ein Gott gefälliges Gebeth wenigst jährlich bey sich selbst erneuern. Der Inhalt davon bestehet nur in dem, was Christus und die Apostel mit der Lehre des heiligen Geistes durch die katholische Kirche gesammelt hat.

Hierbey finden wir alle Lügen der Irrglaubigen offenbar, (*) welche unwarhaft schwätzen, daß man bey solcher Glaubensbekänntniß das Graß, und die Erde, worauf man getretten, sammt den Eltern, und Befreunden verfluchen und verdammen müsse; dann bey uns katholischen Christen darf kein Mensch verflucht, oder verdammet werden, da doch in der Augspurgischen Confession die Arianer nebst mehr andern Ketzern verflucht, und verdammt werden. Bey uns katholischen Christen werden nur der Irrthum, Lehrstücke, und Ketzerey, welche Sünden wider das erste Gebot sind, verflucht, und verdammt, nicht aber die Menschen, deren Urtheil wir Gott überlassen, darum wir auch nur dieses behaupten, welche in dem Irrthum, falschen Lehrstücke, Ketzerey, oder Sünden wider das erste Gebot Gottes dahin sterben, diese werden von Gott als ihrem Richter verflucht, und verdammt, gleichwie andere Sünder; um aber selbe auch von diesem Unglücke zu retten, bemühen wir uns auch öffentlich um die Gnade ihrer Bekehrung zu bethen, keineswegs aber den ewigen Fluch ihnen zu wünschen. Auf solche Art eben sollen alle jene katholische Christen, so nach abgelegter Glaubensbekännt-

(*) Ut in rituali prælegatur professio fidei juxta Trid.

känntniß in die katholische Kirche sind aufgenommen worden, vielmehr um die Gnade der Bekehrung ihrer Eltern und Befreunden unablässig zu Gott bitten, keineswegs aber selbe verfluchen, und verdammen, ja sogar ihnen, wann sie auch gestorben sind, keineswegs das Urtheil der Verdammnuß sprechen, dann gewiß ist es, daß Gott einem jeglichen die Gnade des wahren Glaubens wenigst einmal im Leben ertheile, welche Gnade Gott den abgelebten Eltern und Befreunden auch in dem letzten Augenblick mit vollkommener Reue über die Sünden vielleicht gegeben hat, wann sie ehevor keine Gelegenheit hatten die Wahrheit des katholischen Glaubens zu erfragen; das trostreiche Beyspiel hiervon wissen wir ja vom rechten Schächer am Kreuz. Keiner kann dann wissen, in welchem Glaub seine Eltern, oder Befreunde gestorben sind, und dessentwegen soll auch keiner selbe fluchen, oder verdammen: ja sofern diese durch die letzte Gnade Gottes in der vollkommenen Bekehrung gestorben, solle ein jeglicher, so bald er Gelegenheit hat die Wahrheit des katholischen Glaubens zu erfragen, auch alsogleich die vollkommene Bekehrung vornehmen, um in der glücklichen Gesellschaft seiner zuletzt bekehrten Eltern, und Freunden auch ewig zu seyn. Dann ein solcher, der ist schon von Gott die Gnade, und Gelegenheit zur Bekehrung empfangen hat, dieser muß solche nicht bis auf das Todtenbett verschieben, um nicht vermessenlich wider den heiligen Geist, und dessen Barmherzigkeit zu sündigen, welche Sünde laut Aussage Christi weder in dieser, noch jener Welt würde vergeben werden, folgsam auch zuletzt die nothwendige Gnade zu der Bekehrung nicht mehr

übrig lasset. Nichts ist dann in der katholischen Glaubensbekänntniß enthalten, was anstößig wäre, sollte vielleicht einem oder anderem das Wort: Fluchen, oder Schwören ärgerlich scheinen, der berathe sich mit dem Evangelio, und dem Beyspiel des Weltapostels; in dem Evangelio wird er finden, so oftmals den Eydschwur des Sohn Gottes durch seine göttliche Wahrheit in den Worten: Wahrlich sage ich euch: ja bey Ezechiel am 33sten schwöret Gott der Herr: so wahr ich lebe, habe ich kein Wohlgefallen an dem Tod des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre, und lebe. Aus welchem dann zu ersehen ist, daß der Eydschwur nicht allzeit eine Sünde, sondern auch ein gutes Werke seye, forderist wann er in Betref des Glaubens abgelegt wird. Solchen Eydschwur verlanget dann Christus, weil er nicht halbe, sondern standhafte Glaubige in seiner katholischen Gemeinde wissen will. Der Schwur aber, den man dem römischen Staathalter Christi entrichtet, ist nichts anders als eine Angelobung des Gehorsams, gleichwie ein jeglicher Unterthan bey Antretung einer Hube seinem Pfleger oder Verwalter ablegen muß.

Die Art aber des Eydschwurs ist bey der Glaubensbekänntniß zu sehen, da er gleichwie bey anderen Eydschwüren die 3. Finger an das Evangelium Joannis während der Glaubensbekänntniß haltet. Darum dann ein solcher, der neuerdings abtrinnig wird, Eydbrüchig gegen Gott, und vor der katholischen Gemeinde anzusehen ist, ja sich wiederum über das zweyte Gebot Gottes versündigt.

Wegen den Wort: Fluchen über die Ketzerrey, die eine Sünde über das erste Gebot Gottes ist,

Ist, finden wir das Beyspiel des Weltapostels bfters in seinem Sendschreiben forderist aber zu den Galat. am 1sten Cap. 8ten v. durch die Wort: so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch wurde anderst das Evangelium predigen, dann das wir euch geprediget haben, der seye verflucht. Hat dann Paulus wider die falsche Lehren ohne Sünde fluchen dürfen, so ist auch bey unserer Bekännniß solcher Fluch nicht sündhaft, wohl aber ein Apostolischer Eifer; gleichwie ich ohne Sünde den Lucifer sammt seinem Anhang, als einen Rebellen wider GOTT verfluchen kann, und glauben, daß er verdammt seye. Dieses dann genug von der katholischen Glaubensbekännniß. Weiters finden wir Gott gefällige Gebether in den Psalmen, die auch die katholische Kirche ihren gesalbten Priestern auferlegt vor das Volk zu bethen.

Der Rosenkranz.

Übermal eine Art zu bethen finden wir an dem Rosenkranz, welcher 3. Gattungen enthaltet. Einer, welcher der englische Rosenkranz genennet wird, enthaltet nur 3. Absätze, und wird angefangen durch die 12. Glaubensartikel nachmals bey jeglicher grossen Korallen ein Vater unser, und Ave Maria und bey folgenden 10 kleinen Korallen wird allzeit gebethet: Heilig, heilig, heilig ist der GOTT Sabaoth, Himmel und Erden sind seiner Herrlichkeit voll. Die Ehre seye dem Vater, und dem Sohn, und dem heiligen Geist, als er ware im Anfang, igt, und allweg, und zu ewigen Zeiten, Amen. Kraft welcher Wiederholung des englischen Lobgesangs dieser der englische Rosenkranz genen-

net wird, und zu Bezeigung der drey göttlichen Tugenden des Glaub, Hofnung, und der Liebe Gottes in drey Absätzen eingeschaltet ist. Der zweyte Rosenkranz wird genannt die Kron Christi, der wiederum in 3. Absätzen, und von Korallen des sonst gewöhnlichen Rosenkranz bestehet. Dabey wird bey der grossen Korallen der englische Gruß, und bey 33. kleinen Korallen so viele Vater unser gebethet, zu Erinnerung der 33. Jahr, welche nach einiger Meinung Christus der Herr auf der Welt solle gelebet haben, endlich wird er zuletzt wiederum mit den 12. Glaubensartikeln beschloffen. Der dritte wird der Marianische Rosenkranz genennet, und angefangen mit den 12. Glaubensartikeln. Nachmals bey der grossen Korallen der Vater unser, und bey jeglicher kleinen Korallen der englische Gruß gebethet. Es werden aber bey jedem englischen Gruß nach dem Wort Jesus, die Geheimnissen seines Lebens, Leidens, und Glory beygesetzt, und auch darum die 15. Absätze durch dreyfache Wort des freudenreichen, schmerzhaften, und glorreichen Rosenkranzes eingetheilet. Jeglicher von ihnen enthaltet 5. Absätze, bey dem ersten Absatz des freudenreichen wird nach dem Wort Jesus beygesetzt, den du Jungfrau empfangen hast. Bey dem anderten Absatz, den du Jungfrau zu Elisabeth getragen hast. Bey dem dritten, den du Jungfrau gebahren hast. Bey dem 4ten, den du Jungfrau in dem Tempel geopfert hast. Bey dem 5ten, den du Jungfrau im Tempel gefunden hast.

Bey dem ersten Absatz des schmerzhaften, diese Wort: der vor uns Blut geschwitzet hat. Bey dem 2ten, der vor uns ist gezeißlet worden. Bey dem 3ten

3ten, der vor uns mit Dörnern gekrönt worden.
Bey dem 4ten, der für uns das Kreuz getragen hat.
Bey dem fünften, der vor uns ist gekreuziget worden.

Bey dem ersten Absatz des glorreichen, sagt man die Wort: der glorreich von Toden auferstanden ist. Bey dem 2ten: der glorreich in Himmel ist aufgefah- ren. Bey dem 3ten: der uns den heiligen Geist ge- sendet hat. Bey dem 4ten: der dich Jungfrau in Himmel hat aufgenommen. Bey dem 5ten: der dich Jungfrau in Himmel gekrönt hat.

Aus welchem allem dann zu ersehen ist, daß wir dieses Gebeth des Rosenkranzes nicht schmähen, oder verachten dürfen, ohne deme daß wir nicht auch wider die 12. Glaubensartikel, Vater unser, und evangelischen englischen Gruß, wie auch wider das Leben, Leyden und Glory unsers Erlösers unsere lästerende Zunge gebrau- chen. Es ist zwar kein katholischer Christ zu dem Ge- beth dieses Rosenkranzes unter einer Sünde verbunden, sondern er kann auch ohne diesem Gebeth selig werden. Doch ist es sehr nützlich forderist vor jene, welche des Lesens unkündig, und doch zu dem Gebeth um die Gna- de Gottes zu erbitten verbunden sind. Den Nutzen und Vortheil wird ein jeglicher einsehen, wann er die Vortreflichkeit des Vater unser, englischen Grußes, und 12. Glaubensartikel, aus welchen der Rosenkranz beste- het, von dem obigen erkennet.

Die Lästerung der Irlehrer hierüber, als ob wir dabey Gott die Korallen vorzehleten, ist ein aufliegen- des Schmähwort, welches wir auch gegen sie gebrau- chen könnten, als ob sie eben die Blätter aus ihren Bethbüchern Gott vorzehleten, so oft sie solche umwen- den.

den. Allein der katholische Glaub muß durch evangelische Sanftmuth bewähret werden, und jene irreligiöse Gemeinde zu Schanden machen, die in Abgang anderer Beweissthümer sich nur mit den Schmähwort wider uns behelfen müssen: Wir wollen darum die Umwendung der Blätter im Bethbuch keine Vorzehlung derselben betiteln, wohl aber behaupten, daß wir nur darum uns der zusammengesetzten Korallen gebrauchen, damit wir in der Ordnung des vorhabenden Gebeths nicht irre werden.

Endlich finden wir auch andere Gebether, und Anmuthungen von andächtigen Christen zusammen getragen, bey welchen wir aber insonderheit obacht zu geben haben, ob solche vom heiligen Geist durch seine Kirche sind gutgeheissen worden, oder nicht. Dann es warnet uns alle Paulus in der 2ten zu den Corinth. am II. v. 14. von den falschen Aposteln und betrüglischen Arbeitern durch die Wort: dann er selbst der Sathan verstellet sich in Engel des Lichts. Darum dieser öftermals bey den nicht erlaubten Büchern dem Menschen Wohlgefallen und Anmuthungen erreget, um ihn nur bey der Sünde und in Irrthum zu erhalten, dadurch er schon die Seele erbeutet: denen Regern rathet er die Schriftstellen bey solchen Büchern in Ueberfluß zu gebrauchen, um nur ihre Anhänger zu blenden, sehr viele solche schwärmende Schriften, Bücher, und Gebether, worinnen man öfters den falschen Verstand von der Schriftstelle nicht merket, hat dieser verstellte Engel des Lichts durch seine geblendete Anhänger austreuen lassen.

Um dann diesen einreißenden Uebel vorzubeugen, hat der heilige Geist durch seine katholische Kirche dieses Gefas verruffen lassen, daß kein Buch oder Gebeth solle gebrauchet werden unter einer Sünde, so nicht ehavor von ihm durch seine Kirche ist gutgeheissen, oder zugelassen worden, um das falsche von dem wahren zu entscheiden, und auf solche Art dem verumminten Engel des Lichts die Larve wegzureissen. Aus dieser Ursache muß ein katholischer Christ bey der Wahl eines Buchs nicht sein Wohlgefallen, oder Anmuthung zu Rath ziehen, sondern allzeit vorhero einsehen, ob dieses Buch von heiligem Geist als Lehrer der Wahrheit durch die katholische Kirche seye gutgeheissen oder zugelassen worden: auf solche Art wird er wenigst im Gebrauch hiervon sich vor der Sünde sicher stellen. Er solle sich nur spiegeln an seinen ersten Voreltern, Adam und Eva im Paradiß: der verbotene Baum, und Frucht ware schön und gut, durch diese Güte und Schönheit verführte die höllische Schlang die erste Eltern, die nicht darum sündigten, daß sie eine schlechte Frucht von einem schlechten Baum esseten, sondern nur darum, die weil sie eine verbotene Frucht von einem verbotenen Baum aßen.

Um dann von der Sünde frey zu seyn, und dem Betrug des verlarvten Engels des Lichts zu entgehen, müssen wir die Wahl eines Buchs niemals auf den anmuthigen Inhalt, sondern allzeit auf die Erlaubnuß, Gutheißung, oder Zulassung der katholischen Kirche ausfallen lassen, durch welche der heilige Geist redet, dann es mag der Inhalt noch so gefällig seyn, so gewinnet der Höllengeist schon eine Sünde, wann das Buch ver-

Christenlehre. n boten

boten ist. Einen Rath aber hierüber beyzusetzen, so ist das sicherste Mittel, wann ein jeglicher seine Bücher dem von Gott gestellten Seelsorger giebt einzusehen, wenigst wird er in den Sterben, wann er auch weniger gelesen hat, seinem Richter eine leichtere Rechenschaft geben, da er auf die Frage seines Glaubens wird antworten können: ich habe dieses geglaubt, was mich mein gestellter Seelsorger gelehret hat; sollte er hingegen antworten müssen: ich habe dieses geglaubt, was ich selbst gelesen habe, so wird er in der Rechenschaft hart bestehen, indem Gott den Glaub nicht auf das Lesen, sondern auf das Anhören seiner geschickten Lehrer angewiesen hat, da er seinen Aposteln nicht anbefohlen Bücher auszutheilen, sondern nur den Glaub zu predigen, und der Weltapostel zu den Römern am 10. Cap. 14. v. diese Wort ausdrücklich schreibt: wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? wie sollen sie aber hören ohne Prediger? wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Er redet allhier nichts von Lesen. Ja am 17. Cap. macht er den Schluß nicht von den Büchern, sondern sagt: so kommt der Glaub aus der Predig, das predigen aber aus dem Wort Gottes. Gleichwie dann der Aekersmann nicht zu Lesung der Bücher von Gott berufen ist, sondern nur zu Anhörung des Wort Gottes von seinem Seelsorger, um in dem Glaub unterrichtet zu werden, so wird ihn auch vor dem Gericht Gottes die Entschuldigung wegen der eigenen Lesung nicht aushelfen, sondern er wird vielmehr, wann ein Fehler unterlossen, als ein hochmüthiger Knecht verworfen werden, der sich wie der Lucifer über seinen göttlichen Beruf hinauf schwingen wollte.

Es wollen zwar einige ihren Hochmuth verbergen, durch die Schriftstelle Joannis am 5. 39. suchet in der Schrift, dann ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von mir zeigt. Wann man aber den ganzen Zusammenhang dieser Schriftstelle überleget, so ist daran kein Auftrag, daß alle in der Schrift nachsuchen sollen, sondern eine bloße Probe wider die hartnäckige Schriftgelehrte, daß sie auch von ihm die Zeugenschaft in dem alten Gesaz finden könnten, sofern sie solches nachsuchen wollten, gleichwie auch öfters die Prediger von der Kanzel zu reden pflegen: suchet bey diesen, oder jenen Evangelisten, so werdet ihr die Zeugenschaft von meinen Worten finden, ohne dem daß sie ihren Zuhörern auftragen das Evangelium aufzuschlagen, oder nachzusuchen, sondern nur vor dem Fall, wann sie seinen Worten nicht glauben wollten: ja Christus scheineth bey dieser Schriftstelle vielmehr einen Verweis zu geben, das sie mehrers auf die Schrift, als auf seine Wort glaubeten, darinn redet er also: ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen, nicht als ob sie wirklich das ewige Leben darinnen zu suchen hätten, dieweil er viele Gebräuche des alten Gesazes abstellen wollte; wesentwegen er auch ihnen wider ihre Meinung, als ob sie das ewige Leben in der Schrift suchen sollten, bey Joann. am 14. v. 6. predigte, ich bin der Weeg, und die Wahrheit, und das Leben, niemand kommt zu den Vater, dann durch mich, und am 11. v. des nämlichen Cap. glaubet mir, daß ich in dem Vater, und der Vater in mir ist, wo nicht? so glaubet mir doch um der Werke Willen, ohnedem daß er eine Anweisung an die Schrift machet. Wo-

fern er die Schrift zu lesen einem jeglichen Christen
nothwendig gefunden hätte, so wurde er auch selbst sein
Evangelium geschrieben haben, weil er aber das Schrei-
ben, und die Schrift zu lesen vor dem Glaub nicht
nothwendig fandte, schickete er nur aus seine Apostel
das Evangelium zu predigen, nicht aber etwas geschrie-
benes vorzulesen. Hochmüthig sind dann alle diese,
welche das Wort Gottes verachten, so ihnen der Seel-
sorger prediget, und mehrers auf ihre Lesung der Schrift,
und anderer Bücher wider ihren von Gott gesetzten
Beruf vertrauen; gesetzt auch, daß sie jezo ihre Hoffart
nicht erkennen wollen, so werden sie doch ihre eitle Hof-
nung bedauern an dem letzten Gerichtstag, dieweil sie
nicht gehoffet haben, wie Gott den wahren Glaub,
und kraft solchem die Seligkeit versprochen hat.

Die Fragstücke können selbst ausge-
zogen werden.



Sechster Unterricht.

Von der Liebe Gottes.

Die dritte göttliche Tugend ist die Liebe Gottes, welche auch die Liebe des Nächsten einschließet. Die Liebe Gottes ist wiederum eine Gnade Gottes, kraft welcher wir Gott über alles lieben, sowohl wegen seiner Gutthaten, als auch wegen seiner liebenswürdigen göttlichen Wesenheit, und aus dieser Ursache, wegen Gott, unseren Nächsten wie uns selbst.

Diese Liebe Gottes ist dann eine Gnade Gottes, um welche wir Gott bitten müssen, förderist bey Empfangung der heiligen Sacramenten und in der letzten Sterbstunde Gott vollkommen zu lieben; dessentwegen sehr nützlich ist wenigst bey der heiligen Mess allzeit Gott um seine vollkommene Liebe zu bitten.

Gott aber über alles lieben heisset so vieles, als seinen Gott mehrers lieben, als alle unsere Haabschaften, Vieh, Vermögen, Gelde, und allen Handel; mehrers als die Eltern, die Freunde, und alle Menschen; auch mehrers als sich selbst. Eine Probe hiervon können wir sehen bey denen, welche sich selbst hart geschehen lassen, viele Sachen sich entziehen, und aller Gefahr der Sünde auszuweichen trachten, um nur ihrem Gott gefälliger zu seyn.

Gott lieben wegen so vielen Gutthaten, ist eine schuldige, aber nur unvollkommene Liebe Gottes, dieweil schon der Eigennus dabey sich einfindet, gleichwie wann ich

einen Menschen liebe nur aus dieser Ursache, dieweil er mir hilft, oder viel Gutes gethan hat. Seinen Gott aber lieben wegen seiner liebenswürdigen göttlichen Wesenheit ist die vollkommene Liebe Gottes, dieweil bey solcher Liebe der Eigennuz keinen Antrieb machet, gleichwie ich einen Menschen weit vollkommener liebe, blos wegen seinen liebenswürdigen Eigenschaften ohne Betrachtung einer empfangenen Gutthat. Zeugnenschaften von einer solchen vollkommenen Liebe Gottes sind unter andern auch diese: wann man sich betrübet über die Schmach Gottes durch eine Sünde, wann man sich erfreuet über die Vollkommenheiten in Gott, als über seine Allmacht, über seine Allwissenheit, über seine Vorsicht, Herrlich: Gerecht: und Barmherzigkeit, und vor allen diesen über sein unendliches Weesen, wann man sich vergnüget über seine göttliche Anordnung, seinen göttlichen Willen, alles was man ist, und was man hat, ihme gänzlich heimstellet, und nichts vor sich, und seinen eigenen Willen sonderheitliches verlanget, wann man seine Freude und Unterhaltung bey seinem gepredigten Wort Gottes, öffentlichen Gottesdienst, dann Christenlehren findet, und einen Eifer hat seine heilige Sacramenten zu empfangen. Hilfsmittel aber zu einiger Erkenntnuß seiner liebenswürdigen Vollkommenheiten zu gelangen, ist die Ueberlegung, daß Maria, alle Engel, und Auserwählte diesen liebenswürdigen Gott in seiner vollkommenen Wesenheit schon durch so lange Zeit anschauen, lieben, und in dieser ihrer Glückseligkeit niemals auch durch die ganze Ewigkeit ermüdet, sondern zu einer immerwährenden Liebe noch immer heftiger angereizet werden. Diese Ueberlegung mit der er-

be

Gethenen Gnade Gottes wird alle Unmöglichkeit von der vollkommenen Liebe Gottes, die auf Erden von denen Menschen erfordert wird, gänzlich auf die Seiten setzen.

Von der Liebe des Nächstens.

Seinen Nächsten lieben wegen empfangenen Gutthaten, oder natürlichen Eigenschaften ist meistens nur eine natürliche Liebe ohne Verdienst. Seinen Nächsten aber lieben wegen Gott ist eine verdienstliche Liebe, die von der Liebe Gottes den Ursprung ziehet, darum auch eine solche Liebe durch keinen widrigen Abfall ersticken kann, da man auch nach empfangener Beleidigung an seinem Nächsten, oder Beleidiger wenigst das unsterbliche Ebenbild Gottes an der Seele findet, die ein Geschöpf Gottes, folgsam wegen Gott zu lieben ist, welche des Bluts, und des Todes von dem Erlöser würdig ist erkannt worden, folgsam wegen ihren Erlöser zu lieben ist, welche auch mit uns zum Himmel beruffen, folgsam wegen dem göttlichen Versprechen einer ewigen Glückseligkeit zu lieben ist. Dieses heißt seinen Nächsten lieben wegen Gott, ihn aber lieben wie sich selbst gründet sich in dem natürlichen Satz: was du nicht willst, daß dir geschehe, sollst auch deinem Nächsten nicht wünschen oder anthun, was du aber vor dich selbst wünschest, sollest du auch deinem Nächsten wünschen, und nach allen Kräften erweisen, als zum Beispiel: das Unglück seines Nächsten entschuldigen, in der Noth seinen Nächsten trösten, rathen, und nach Möglichkeit helfen. Dieser ist der ganze Inhalt von der
Liebe

Liebe Gottes, und des Nächsten. Durch was aber zeigen wir die brennende Liebe Gottes, und des Nächsten? Christus macht selbst hiervon den Ausspruch: Joann. am 14. v. 21. wer meine Gebot hat, und haltet sie, der ist es, der mich liebet.

Von der Möglichkeit

der Erfüllung aller göttlichen Geboten.

Die Erfüllung dann deren Geboten Gottes ist ein evangelisches Zeichen von der wahrhaften Liebe Gottes, und wer diese Erfüllung als eine unmögliche Sache betrachtet, dieser verwirft dieses evangelische Zeichen von der wahrhaften Liebe Gottes, und wer diese Erfüllung unterlasset, der höret auf Gott zu lieben. Wahr ist es: der Mensch muß blos auf seine eigene Kräfte sich nicht verlassen, aber der allmächtige Gott hat viele so starke Gnaden, kraft welchen der Mensch alle Gebot Gottes gar leicht erfüllen kann. Der Fall von vielen Menschen machet keine Probe von einer Unmöglichkeit, sondern nur diese, daß der Mensch um die starke Gnade Gottes nicht recht gebethet, oder in anderwegen sich solcher Gnaden unwürdig gemacht, oder daß Gott eine andere uns unwissende Ursache zu Entziehung dieser starken Gnade in seiner Vorsicht, und Willkühr gehabt habe. Der Glaubenssatz ist dann dieser: der Mensch kann mit seinen Kräften alleinig die Gebote Gottes zwar nicht halten, mit der beykommen- den starken Gnade Gottes aber kann er alle erfüllen. Eine Unmöglichkeit hiervon erdichten ist nichts anders

als

Als seinen Muthwillen, Sünd, und Laster durch eine schöne Art verbergen wollen: ja es ist nicht allein keine evangelische Lehre, dieweil Christus selbst mit Einverständnis seiner starken und helfenden Gnade Matth. am II. 30. v. den Ausspruch machet: mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht, folgsam nicht unmöglich, sondern es ist auch die Erdichtung von solcher Unmöglichkeit eine entsetzliche Gotteslästerung, kraft welcher Gott unter seinen Christen, als ein unbarmherziger Tyrann verruffen wird, welcher ihnen unter der Strafe einer ewigen Verdammniß etwas unmögliches aufdringete, gleichwie ein solcher Mensch von jedermann als ein unmenschlicher Tyrann erkennet wurde, welcher unter der Strafe des Todes uns auferlegte bey hellen Sonnenschein alle Sterne an dem Gestirne des Himmels abzuzehlen, welches unmöglich ist. Es verbietet zwar Petrus Act. am 15. v. 10. als eine Versuchung Gottes die Auflegung des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder sie, noch ihre Väter tragen möchten, er redet aber allda nur von dem Joch der pharisäischen Ceremonien, nicht aber von denen Geboten Gottes, von deren gänzlicher Erfüllung wir das Beyspiel des Zacharias, und Elisabeth Luc. am I. v. 6. finden: sie waren alle beyde gerecht vor Gott, und giengen in allen Geboten, und Satzungen des Herren ohne Tadel. Auch Paulus schreibt zwar zu denen Galathern am 3. v. 13. Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes. Doch ist aus dem Wort: Fluch klar zu ersehen, daß er nur die Erlösung von der Strafe wegen der Uebertretung, nicht aber von der Verbindlichkeit des Gesetzes geschrieben habe. Eben Paulus schreibt

Christentehre. w in

in der ersten zu Timoth. am 1sten v. 9. daß dem Gerechten kein Gesatz gegeben ist, sondern denen Ungerechten und Ungehorsamen. Gleichwie aber das Gesatz zwey Sachen enthaltet, die Verbindlichkeit vor alle auch die Gerechte um gerecht zu bleiben, und die Strafe vor die Ungerechte, und Ungehorsame, so ist aus denen nachfolgenden Worten des Paulus klar zu schliessen, da er nur das Gesatz androhet: denen Gottlosen und Sündern, denen Vater- und Muttermördern, denen Todschlägern, denen Hurern 2c. daß er blos von der Strafe der Uebertretung des Gesatzes hier geschrieben habe, dieweil alle diese ohne Verbindlichkeit des Gesatzes nicht als gottlose Sünder anzusehen wären. Diese Verbindlichkeit ist dann vor alle, und die Erfüllung derselben von denen Geboten Gottes ist auch allen mit der starcken Gnade Gottes möglich.

Von den 10. Geboten.

Wie vielfach aber sind die Gebote Gottes eingetheilet? Die Gattung ist zweyfach, eine nennet man die unmittelbare, welche sind die 10. Gebote Gottes, die Gott auf dem Berg Sinai dem Moyses durch die zwey steinerne Tafeln unmittelbar gegeben hat, und von denen auch Christus im Evangelio bekennet, daß er nicht gekommen seye selbe aufzulösen, sondern nur zu erfüllen. Die zweyte Gattung nennet man die mittelbare Gebote Gottes, welche Gott der heilige Geist mittelst seiner unfehlbaren Kirche in der rechtgläubigen Gemeinde verruffen läßt, und diese sind die Gebote der Kirche.

Wer

Wer dann auch eines aus diesen übertrittet, dieser sündigt wider das Gebot Gottes des heiligen Geistes, und kann eben so wenig selig werden als ein Heyd und ofener Sünder ohne Befehrung, laut des Ausspruchs Christi selbst Matth. am 18. v. 17. Wenn jemand die Kirche nicht anhöret, diesen halte für einen Heyden, und ofnen Sünder. Die Verbindlichkeit dann gegen das unmittelbare sowohl, als mittelbare Gebote Gottes ist aufliegend. Den Inhalt von beyden wollen wir weiters sehen, was in einem jeglichen Gebote aufgetragen und verboten seye.

Das unmittelbare Gebot Gottes ware auf 2. steinern Tafeln dem Moyses übergeben: die erste Tafel enthielte 3. Gebote von denen Pflichten gegen Gott; die zwenne Tafel enthielte 7. andere Gebote von denen Pflichten gegen seinen Nächsten.

Das erste Gebot.

Auf der ersten Tafel sezet er zuerst: Ich bin Gott dein Herr. Durch welches er die Pflichten des wahrhaft allein seligmachenden Glaubens, der gründlichen Hofnung, und werckthätigen Liebe fordert.

Wer dann einen einzigen Glaubenssatz in Zweifel ziehet, oder solchen verlaugnet, oder von der rechtgläubigen Gemeinde gar abtrünnig wird, oder verbotene Bücher leset, aufbewahret, dazu anreizet, mit solchen handelt, selbe vertuschet, oder mit denen Ketzern ohne Macht sich über die Glaubensstücke in Reden einlasset, dieser sündigt wider dieses Gebot nämlich den Glaub; Wer auf Gott vermessenlich hoffet, ohne Erfüllung

der Bedingungen von dem göttlichen Versprechen, oder wer die Menschen mehrers fürchtet, als Gott, oder einen Aberglaub auf Sachen hat, die weder von Gott, weder von der Kirche, noch von der Natur eine Macht haben, solches zu wirken, diese sündigen eben wider das erste Gebot, nämlich einer gründlichen Hofnung. Sofern ein Schaden des Nächsten zu solchen Aberglaub kommet, ist die Sünde grösser, und der Sünder zum Ersatz verbunden. Wer bey seinen zeitlichen Sachen, bey denen Lustbarkeiten der Welt, bey seiner eigenen Zärtlichkeit Gott einen Abzwack machet, dieser sündigt wider das erste Gebot, nämlich der Liebe Gottes.

Gott sezet weiters hinzu bey dem ersten Gebot: du sollst neben mir keine andere Götter haben. Hierdurch verbietet er den Götzendienst deren Heyden, nach Einsetzung seines Evangelii auch den Gottesdienst deren Juden, gerichtliche Sagungen derselben, äusserliche Gepränge, wie auch den Aberglaub aller abtrünnigen Regern oder Irlehrern. Endlich sezet er noch zu dem ersten Gebot: du sollst dir kein geschnitztes Bilde machen um solches anzubethen. Dessentwegen von denen Heiligen ohne Gott einige Hülfe erwarten, ist eine verbotene Abgötterey; dieses thuen aber nicht die rechtglaubig katholische Christen, welche kraft ihres Glaubens wohl wissen, daß die Heilige für uns nur bitten bey Jesu Christo, der unser Mittler ist bey dem Vater, und nur von diesem die Hülfe und Gnade erhalten auf die Vorbitte seiner Auserwählten Freunden. Eben die Reliquien deren Heiligen mehr schätzen, als den wesentlichen Gott in dem Tabernackl wäre abermals eine verdamnliche Abgötterey, dieses thuen aber

wie:

wiederum nicht die rechtglaubig katholische Christen, wohlwissend, daß zwar Gott die Verehrung von denen Gebeinen seiner auserwählten Freunden wohlgefalle, dieweil eben solche nach dem jüngsten Tag schon mit der Seele vor dem Himmel bestimmet sind, allein vor diese niemals eine göttliche Anbethung gedulde.

Von Verehrung deren Bildnissen.

Die Anbethung der Bilder, als ob solche die göttliche Gnaden schafeten, ist wiederum eine verbotene Abgötterey. Dieses thun auch nicht die rechtglaubig katholische Christen, welche blos dieses nach den ehemaligen Beyspielen des Evangelii erkennen, daß Gott durch seine Allmacht auf solchen Orten und bey solchen Bildnissen sonderheitlich zu wirken pflege, allwo er zu sich, und seinen Heiligen ein sonderheitliches sowohl, als allgemeines Vertrauen vermerket. Es ist darum ein Bildniß oder Statuen dreyfach anzusehen. Erstlich die Materi, aus welcher dieses Bild ist verfertigt worden. Zweytens die Geschicklichkeit des Künstlers, der solches Bild verfertigt hat. Und drittens die Vorstellung und Erinnerung an Gott, an die Gutthaten unserer Erlösung, oder an einen auserwählten Freund Gottes. Die erste zwey Anblicke verdienen nichts, als eine eitle Bewunderung.

Der dritte Anblick erlaubet eine Verehrung gegen die auserwählte Freunde Gottes selbst, und auch eine göttliche Anbethung gegen Gott selbst, wenn uns dieser in der Bildniß vorgestellt wird. Gleichwie man auch ohne Abgötterey die Bildnissen von seinen Vorel-

tern mit goldenen Namen schmücket, und mit sonderheitlicher Hochschätzung in denen Zimmern verehret, wobey die Ehre nicht dem Bild selbst, sondern demjenigen angerechnet wird, der auf solchen vorgestellt ist. Daß aber die Ehre bey solchen Bilderen ohne Abgötterey geschehen dürfe, finden wir selbst die Anordnung Gottes Exod. am 25. 18. und 19. v. wo eben Gott den Befehl ertheilet: zwey Cherubin von dichten Golde zu machen, und zu beyden Enden der Arche zu stellen, einen zu diesen, und jenen zum anderen Ende, welche ihre Flügel oben überher ausbreiten, einer gegen den anderen stehen, und einer den andern anschauen sollte, diese wurden mit der Arche in das Heiligthum, als in den ehrwürdigsten Ort, wie ihn Paulus zu den Hebräern am 9. Cap. 4. v. nennet, gestellet. Diese wurden auch mit der Arche von dem Haus Aminadab in das Haus Obbedom übertragen, wobey David mit dem ganzen Volk durch die Posaun, und verschiedene musikalische Instrumenten die öffentliche Ehre bezeigte, im 2ten B. der Kön. am 6. v. 5.

Ja laut der nämlichen Schriftstelle am 7ten ware wegen der Ehrerbietung denen Laien nicht erlaubt solche zu tragen, sondern nur denen Leviten, und Priestern, darum auch Dza mit dem plötzlichen Tode gestraft wurde, da er solche obschon mit guter Meinung berührt hatte.

Die Philister, welche ohne schuldige Ehrfurcht dieses Vorbild bey sich behielten, wurden unterschiedlich gestraft, im 1sten B. der Kön. am 5. und 6. und Obbedom, der dieses durch 3. Monat in seinem Hause mit Ehrbezeigung aufbehielt, wurde von Gott gesegnet, im

2ten B. der Kön. am 6. v. 9. Es geschah zwar alles dieses noch in dem alten Gesatz, es geschah aber dieses, und wurde von Gott befohlen in dem nämlichen Gesatz, wo er die Abgötterey verboten hatte, folgsam hat er die Ehrbezeigung gegen der Arche, und denen zwey abgebildeten Cherubinen nicht als eine Abgötterey angesehen. Gleichwie er auch dormalen die Verehrung seiner Bildnissen, oder seiner Engel, und Auserwählten nicht als eine Abgötterey verwirft, sondern für die öftere Erinnerung seiner Christen sehr nützlich erkennet, welchen Nutzen auch heiliger Augustinus bekräftiget, da er sagt: was bey denen Gelehrten die Vernunft, dieses wirkt bey denen Einfältigen das Aug: ja wir selbst müssen von unserer Erfahrungheit bekennen, daß wir uns öfters bey dem Anblick eines Bildes an die göttliche Gutthat erinneret haben, die uns damals sonst nicht eingefallen wäre.

Zu noch grösserer Bekräftigung finden wir Num. am 21. v. 8. den ausdrücklichen Befehl Gottes von dem nämlichen Gesatz, wo die Abgötterey verboten ware, daß Moyses eine ährine Schläng aufrichten sollte, und dieses ohne Forcht einer Abgötterey, daß Moyses diese Schläng als ein Zeichen setzen sollte (auch wir Katholische Christen thuen alle Bildnissen nur als ein Zeichen, oder Entwurf betrachten) daß ein jeglicher, der dieses Zeichen anschauen wurde, von dem giftigen Schlängenbisse nicht sterben sollte; Hierbey finden wir die Wirkung der göttlichen Allmacht durch den ehrerbietigen Anblick dieses Zeichens: nicht wahr? die ährine Schläng hatte von sich nicht die Macht jemand zu heilen? auch bey uns Katholischen Christen hat kein Bildniß

niß vor sich die Macht einen Menschen zu heilen, oder zu helfen. Es gefiele aber und Gott verlangte den ehrerbietigen Anblick von dieser ährinen Schlang. Es gefallet auch Gott der ehrerbietige Anblick, die Andacht und das Gebeth vor seiner Bildniß, und vor dem Bild eines seiner auserwählten Freunden. Gott hätte den Schlangenbiß heilen können, ohne Anblick dieser ährinen Schlang, doch er thate es nicht: nur bey dem Anblick dieser ährinen Schlang wollte er das Vertrauen seines Volks sehen, und sein heilendes Wunderwerk zeigen, Gott ist auch iso noch allmächtig uns aller Orten zu helfen, allein er will öfters seine Hülfe, Gnaden oder Wunderwerk nur bey einer solchen Bildniß zeigen, wo er das allgemeine sowohl, als sonderheitliche Vertrauen durch Ehrerbietung, Andacht, und Gebeth merket. Wir finden zwar im 4ten B. der Kön. am 18. daß nachmals Ezechias der König die Bildniß dieser ährinen Schlang zerbrochen habe, die Ursach davon ware, die weil die Absicht von solcher Bildniß schon aufgehört, und das Judentum von solchem Anblick in eine Abgötterey verfallen ware. Unsere Bildnissen führen mit sich keine andere Absicht, als die Erinnerung an Gott, und seine auserwählte Freunde, diese ist uns immerfort nützlich, und wann wir bey solchen eine allgemeine Abgötterey merketen, so würden sie auch durch die rechtgläubige Kirche vertilget werden. Gleichwie man aus der Erfahrung weiß, daß sehr viele Bilder verbrennet, und vertilget worden, bey welchen man aus Eigennuß Betrug von den göttlichen Wunderwerken entdecket, und ohne Erlaubniß der Kirche öffentliche Andachten, und Ehrbezeugungen unternimmet. Will man hierüber

ber einwenden, daß von allen diesen in dem neuen Ge-
satz nichts zu finden seye, so lese man nur Akt. am 5.
15. v. daß die rechtglaubige Christen auch damals ihre
Kranke auf die Gassen heraus trugen, und auf Bett,
und Pahren legten, auf daß, wann Petrus kame, sein
Schatten ihrer etliche überschattete, und gesund machte:
der Schatten von Petrus ware nichts mehr als ein Ent-
wurf, oder schattichtes Bild von Petrus, und Gott
zeigte seine Wunderwerke und Hilfe bey diesen Schat-
ten wegen dem Vertrauen, gleichwie noch derals in
der katholischen Kirche bey vielen Bildnissen Gott son-
derheitliche Gnaden austheilet, wobey er ein allgemeines
und sonderheitliches Vertrauen merket. Nicht darum
gehöret dem Bild die Ehre, sondern demjenigen, welcher
uns darauf vorgestellet wird, nicht zu dem Bild muß
unser Vertrauen zielen, sondern zu demjenigen, der uns
darauf vorgestellet wird, nicht das Bild hat die Kraft,
oder Wirkung Gnaden lauszutheilen, sondern Gott
theilet die Gnaden aus bey solchen Bild, und an solchen
Ort, wo ihm das sonderheitliche Vertrauen gefällig ist,
diese sind aber nicht die geschmizlete Bilder, welche im
ersten Gebot verboten, dann unter solchen werden nur
die Gözenbilder verstanden, welche die Heyden als ihre
Götter anbethen.

Wer die Verehrung der Bilder Gottgefällig erken-
net, dieser wird auch die Verehrung der heiligen vor dem
Himmel schon bestimmten Gebeinen, und übrigen heiligi-
gen Reliquien als Gottgefällig begreifen. Nur den
Unterschied von der Ehre muß man einsehen, daß denen
vor dem Himmel schon bestimmten Gebeinen die Ehre
unmittelbar gebühre, denen übrigen Reliquien aber nur
Christenlehre, r als

Als einem ehrwürdigen Denkmal wegen desjenigen, der solches geheiliget, zubetheilet werde.

Das Beyspiel von der Ehre deren Gebeinen finden wir in dem Buch Exod. am 13. Cap. 19. v. Da Moyse die Gebeine des Aegyptischen Josephs auf dessen vorläufiges Verlangen mit sich, und dem Volk Israel aus Aegypten führte. Daß solche Verehrung nützlich seye, finden wir Ecclesiast. am 49. Cap. 12. v. Und der 12. Propheten Gebeine grünen noch, da sie liegen, denn sie haben Jakob getröstet, und Erlösung verheissen, der sich gewiß hoffen sollten. Daß endlich diese Ehre Gott gefällig seye, zeigte Gott in der katholischen Bibel im 4ten Buch, und in der Lutherischen im 2ten Buch der König. am 3. Cap. 21. v. allwo Gott bey dem Grab des Elisai gar ein Wunderwerk zeigte, indeme der hineingeworfene Leichnam eines Menschen wiederum lebendig wurde, und auf seine Füße trate, sobald er die Gebeine des Elisai berührte. Wahr ist es zwar, daß Gott die Grabstatt des Moyse dem Volk Israel verborgen hielt, dieweil dieses Volk zu der Abgötterey geneigt ware, da er aber seine katholische Christen diesem Laster nicht ergeben findet, zeigt er noch immer wehrend an durch so viele Jahrhundert in denen Gruften, und Gräbern die Gebeine seiner heiligen Martyrer, und anderer auserwählten Freunden zu Fortdauerung der ihm gefälligen Verehrung. Christus merket zwar an Matth. am 23. Cap. 29. v. einen Verweiß wider die Schriftgelehrte und Pharisäer: Er nennet sie Heuchler, die ihr der Propheten Gräber bauet, und schmücket der Gerechten Gräber.

Alein eben durch das Wort Heuchler zeigt er, daß

daß die Schmückung der Gräber von seinen Auserwählten ein Gott gefälliges Werk seye, welches die Schriftgelehrte, und Pharisäer als Heuchler äußerlich unternommen, um ihre innerliche Laster zu verbergen, dann wann auch dieses äußerliche Werk Gott nicht wäre gefällig gewesen, so würde er ihnen nicht den Namen eines Heuchlers gegeben haben, welcher äußerlich ein gutes Werk, innerlich aber ein falsches Herze fordert. Hierdurch ist wenigst dieses gezeiget, daß die Verehrung der heiligen Gebeine in der Bibel gegründet seye als ein Gott gefälliges Werk.

Von der Verehrung der anderen heiligen Reliquien, als des Holzes vom Kreuz, woran Christus gestorben ist, des Dorns von der Kron Christi, welche an sein heiliges Haupt ist gedrucket worden, wie auch von denen Kleidern, und anderen Reliquien der Freunden Gottes finden wir sowohl das Beyspiel, als auch das göttliche Wohlgefallen in dem Evangelio, und Apostelgeschichten: Matth. am 9. 20. v. hatte das Weib, die 12. Jahr an dem Blutgang litte, nur den Saum von dem Kleid Christi berührt mit dem festen Vertrauen im 21. v. möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Dieß ehrbietige Vertrauen gefiele dem Sohn Gottes, dann er sagte zu ihr in dem darauf folgenden v. Dein Glaub hat dir geholfen: — und von der Berührung seines Saums des Kleides wirkte er gleich das Wunderwerk: und das Weib ware gesund in derselbigen Stunde. Wegen der Verehrung von den Reliquien seiner Auserwählten Freunden finden wir das Beyspiel sowohl als das göttliche Wohlgefallen in denen Apostelgeschichten

am 19 Cap. 12. v. von denen Schweißtücheren, und Kleideren des heiligen Paulus: also, daß sie auch von seiner Haut die Schweißtücher und Koller über die Kranken hielten, und die Seuchen von ihnen wichen, und die bösen Geister von ihnen ausfuhren. Aus welchen wir dann sehen, daß die Verehrung der heiligen Gebeine, und übrigen heiligen Reliquien, laut der Schrift, laut des Evangeliums, laut denen Apostelgeschichten keine Abgötterey, sondern ein Gott gefälliges Werk seye. Heiliger Augustin schreibet zwar von seiner Zeit, daß viele Seelen in der Hölle brennen, deren Gebeine auf der Welt verehret werden, er schreibet aber dieses von seiner Zeit, da die Christen aus blinden Eifer eigenmächtig, und ohne Untersuchung jegliches Todengebein vor sich als heilige Reliquien ausruften, er tadelte darnin nur den Mißbrauch von der eigenmächtigen Ausruftung solcher Reliquien, keineswegs aber die Verehrung der wahrhaft heiligen Reliquien, welche Übung er vielmehr schon von seiner Zeit unter denen Christen gewöhnlich bekräftigte. Dieser Warnung eines heiligen Augustin zufolge hat die katholische Kirche durch Eingebung des heiligen Geistes von der Zeit des Evangelii, und deren Aposteln die Verehrung der wahrhaft heiligen Reliquien allzeit beybehalten, doch den Mißbrauch von den falschen Reliquien abzustellen, verbote sie ihren Christen die sonderheitliche Eigenmacht bey der Untersuchung solcher wahren Reliquien, sie behielte vor sich bey ihrem sichtbaren Oberhaupt solche Entscheidung, und damit auch bey nachmaliger Austheilung kein Betrug unterlaufen möchte, so erhielten die in alle Theil der Welt ausgesandete Bischöfe den Auf-

trag

trag keine Reliquien der öffentlichen Verehrung ausstellen zu lassen, welche nicht ehevor auch von diesen wegen Eintrefung der Wahrheit untersucht und gutgeheissen worden. Diese Borschrift rathete der heilige Geist seiner Kirche und er zeigt ihr auch die immerfort heilige Reliquien, damit auch von denen Bischöfen bey Einweihung der Altäre diese wahrhafte Reliquien von heiligen Martyrern allzeit unter dem Altarstein können beygesetzt werden, dieweilen in der ersten Blühe der Kirche das Mesopfer allzeit auf den Gräbern der heiligen Martyrern ist geschlachtet worden. Dessentwegen auch ein jeglicher Christ, so oft er in die eingeweihte Kirche trittet, die Reliquien der heiligen Martyrern verehren sollte, welche mit ihren Gebeinen unter denen Grabsteinen der Altären ruhen, dann es ist solches ein Gott gefälliges Werk. So vieles von dem ersten Gebot.

Das zweyte Gebot.

Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen. Gebietet die Ehrfurcht gegen den Nam JEsus, den ehrwürdigen Gebrauch der heiligen Sakramenten, die Wahrheit und Erfüllung des Eides, und Gott gemachten Gelübdes. Es verbietet zugleich den Mißbrauch von seinen heiligen Namen, und Sakramenten, sowohl in denen Worten, als in denen Werken. Es verbietet die Lügen als eine Schmachte wider die göttliche Wahrheit, die Gotteslästerung, Fluch und Scheltwort. Es verbietet die falsche und unnöthwendige Eydschwüre, wie auch die Uebertrettung eines Gott gemachten Ge-

Lübbes, dieweil durch alles dieses der Nam Gottes eitel genennet wird. Folgsam ist ein solcher keineswegs als ein Apostel, oder 5ter Evangelist anzusehen, der in seiner Lehre mit Worten, und Werken die Gott gemachte Gelübde übertretten, und auf solche Art den Nam Gottes eitel genennet hat.

Das dritte Gebot.

In der ersten Tafel, du sollst den Tag des Herrn heiligen. Gebietet an denen Sonntagen die Anhörung der heiligen Mess, Predig, und öffentlichen Gottesdienst, wie auch die Heiligung des ganzen Tags des Herren, durch Beywohnung der nachmittägigen Christenlehre, Gebeths, und Andacht, Lesung eines erlaubten geistlichen Buchs, oder sonstigen frommen Uebungen. Um solches nicht zu verhindernen verbietet es die knechtliche Arbeit, worunter alles Handgewerb auch weltliche gerichtliche Händel verstanden werden. Unentbehrliche Nothwendigkeiten sind zwar nicht verboten, doch bey sonderheitlichen Zufällen einer Nothwendigkeit ist der Christ schuldig sich bey seinem Seelsorger anzufragen, der von der Kirche ihm mit der Vollmacht gestellet ist, damit die Eigenliebe nicht zu einer Uebertrettung des Gebotes reizen könne.

• Dieses von der ersten Tafel des Gesages, daß ist: von denen Pflichten gegen Gott.

Das vierte Gebot.

Du sollst Vater, und Mutter ehren. Machet den Anfang auf der zweyten Tafel, von denen Pflichten

ten gegen den Nächsten. Dieß gebietet erstlich denen Kindern Lieb, Treue, Ehrfurcht, und Gehorsam gegen die Eltern, so weit es nicht eine Pflicht gegen Gott entschuldiget. Zweytens allen rechtgläubigen Christen den Gehorsam über die Aufträge katholischer Kirche, wie auch Ehrfurcht, und Gehorsam gegen die geistliche und weltliche Obrigkeit. Drittens Treue, und Gehorsam denen Dienstboten, und Unterthanen gegen ihre Hausväter, und Vorgesetzte. Viertens denen Eltern eine sorgfältige Kinderzucht, denen Hausvätern ein obachtames Aug auf ihre Dienstboten, allen Obrigkeiten die Abstellung der Sünde, und die Sorgfalt für das zeitliche sowohl, als ewige Heyl ihrer Untergebenen.

Es verbietet aber auch dieses Gebot den Kindern alle Ungeherden gegen ihre Eltern sowohl in Worten, als in Werken, denen Dienstboten alle Untreu, und schmäähliche Widerrede gegen ihre Hausväter, und diesen alles böse Beyspiel, zärtliche Nachsicht, und Zulassung der Sünde.

Das fünfte Gebot.

Du sollst nicht tödten. Gebietet die Sanftmuth gegen seinen Nächsten, die Verzeihung aller Unbiß, und Versöhnung mit seinem Feind: es verbietet aber zugleich den geistlichen und leiblichen Todschlag. Unter dem geistlichen Todschlag wird verstanden die Aergerniß, Verleumdung, und Ehrabschneidung. Unter dem leiblichen Todschlag zanken, und schmäähnen mit denen Worten, raufen und schlagen mit denen Werken, wie auch Zorn, und Mordthat: und bey solchen Umständen gebietet

bietet es wiederum die verletzte Ehr, und allen Schaden des Leibs und der Seele nach aller Möglichkeit gut zu machen.

Das sechste Gebot.

Du sollst nicht Unkeuschheit treiben. Gebietet die üble Gelegenheit zu meiden, und das übermüthige Fleisch zu bändigen: verbietet den Ehebruch, die Hurerey, und alle Wollüsten des Fleisches ausser dem Ehestand.

Das siebente Gebot.

Du sollst nicht stehlen. Verbietet allen Betrug, Diebstahl, und Ungerechtigkeit, und gebietet auch den Ersaz des zugefügten Schadens.

Das achte Gebot.

Du sollst nicht falsche Zeugniß geben. Verbietet den falschen Argwohn, das freventliche Urtheil, die falsche Aussage, oder Zeugenschaft wider seinen Nächsten, und gebietet die Ehre, und das Recht seines Nächstens zu schützen.

Das neunte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau. Gebietet die standmäßige Keuschheit, und verbietet alle

Alle geistliche Erquickung, und Einwilligung, oder Verlangen über dem fleischlichen Gedanken, bey denen Ledigen sowohl als auch Verheyratheten wider den Ehestand.

Das zehnte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut. Verbiethet die Einwilligung in die geizige und neidige Gedanken, sammt ihren Folgen: und gebietet dem Nächsten das Seinige mit Frieden zu lassen, und zu vergönnen. Dieses ist der Inhalt von denen unmittelbaren Geboten Gottes.

Von dem

Inhalt der Kirchengeboten.

Aus denen mittelbaren Geboten Gottes durch seine Kirche werdet ihr erkennen die mütterliche Sorgfalt vor die Seele wider das Fleisch. Nur einen einzigen Sonntag von der ganzen Woche hat die Seele vor sich! um ihr eine mehrere Hilfe zu schaffen, gebote der heilige Geist durch seine Kirche.

Erstes Kirchengebot.

Du sollst die aufgesetzte Feiertage halten. Dadurch er der Seele auch einige Feiertage in etwelchen Wochen bestimmte mit der nämlichen Schuldigkeit, als der Sonntag erforderte, um an solchen Tagen entweder die Geheimnissen ihrer Erlösung mehr zu überlegen, und hiervor durch mehrere Andachtsübungen zu danken, oder
Christenlehre. y der

der aber das Beyßpiel eines Apostels, oder anderer Heiligen tiefer einzusehen, und ihr Vorwort bey Gott zu erbitten. Da aber das Fleisch auch an solchen Tagen schon vor sich durch Prassen und Saufen, und anderen Muthwillen der Seele die meisten Stunden abstohle, so hat die Kirche wiederum durch Eingebung des heiligen Geistes einige Feyertage hier und dort geminderet um solche dem Müßiggang, der Sünde, und der Hölle zu entziehen. Dieses Gebot der Kirche bleibet immerfort, gleichwie aber durch die sonderheitliche Andacht die Zahl der Feyertage ist vermehret worden, so kann sie auch wiederum durch den Gewalt der Kirche vermindert oder an die Sonntage übertragen werden, ja keiner würde sich von einer Sünde entschuldigen können, welcher aus alberglaubischer Andacht diese Ordnung der Kirche tadlen wollte, indeme hierdurch nicht der Glaub, sondern in etwas nur die Kirchenzucht verändert wird, welches in ehmaligen Jahrsläufen öfters geschehen ist. Wenigstens wird auf solche Art die Seele wegen Mißbrauch der Feyertagen nicht von so vielen Sünden zu verrechnen haben. Von denen übrigen Feyertagen aber bleibet der Trost vor die Seele, und der Auftrag von diesem ersten Gebot, wie vor die Sonntage.

Das zwerte Kirchengebot.

Der größte Trost aber vor die Seele ist das heilige Mesßopfer, wobey vor ihre Hilfe der Sohn Gottes selbst seinem Vater geschlachtet wird, und sie zu einer erforderlichen Stärke sein Fleisch und Blut mit dem Priester wenigst geistlicher Weis genießten kann.

Da-
rum

rum ergienge das zweyte Gebot: Am Sonn- und Feyertag andächtig die heilige Messe zu hören. Kraft welcher nicht blos eine Gegenwart des Christens gleich denen Stühlen und Bänken in der Kirche aufgetragen wird, sondern eine andächtige Aufmerksamkeit auf die Handlungen des Priesters bey dem Altar, wenigst auf diese drey Theile der Messe als da ist: nach der Abdeckung des Kelchs die Aufopferung des Brods und Weins, bey der Wandlung auf das Fleisch und Blut Christi, und zuletzt auf die Messung desselben von dem Priester.

Zu Beförderung solcher Aufmerksamkeit wird zwar dermals auf heiligste Verordnung mit dem Glocken ein Zeichen gegeben, sollte man aber solches nicht hören, weder auf den Altar sehen können, so ist das sonderheitliche Verlangen zu solcher Aufmerksamkeit hinlänglich, und ist vor alle sehr rathsam die Meynung bey der Messe in alle Gebether des Priesters sich einzuschließen, dieweil der Priester ohnedeme vor alle Umstehende, und gegenwärtige sonderheitlich opfert, zu Gott bittet, und ein jeglicher Seelsorger unter einer Sünde verbunden ist vor seine Pfarrmenge alle Sonn- und Feiertage die Messe aufzuopfern.

Drittes Kirchengebot.

Das Fleisch streitet immer wider die Seele! zu Bändigung desselben ist das dritte Gebot in der katholischen Kirche: du sollst die 40tägige Fasten, 4. Quatember, und andere gebotene Fasttage halten, auch Freytag und Samstag vom Fleischessen dich enthalten. Das Fasten, wann man es geistlich mit einigen heiligen

Vätern betrachtet, gebietet die Enthaltung von der Sünde. Wenn man sie aber als eine Hilfe hierzu durch leibliche Züchtigung des Fleisches ansiehet, so enthaltet sie nebst dem ersteren sowohl die Enthaltung von den Fleischspeisen, als auch einen solchen Abbruch, daß in dem nämlichen Tag nur eine einzige vollkommene Ersättigung erlaubet seye, es seye dann, daß wegen einer gar zu schweren Arbeit die Unmöglichkeit entschuldigte. Die 40tägige Fasten, welche an dem Aschermittwoch anfanget, und mit dem sogenannten Tauffamstag in der Chorwoche sich endiget, ist nach dem Beyspiel unsers Erlösers eingesezet, der in der Wüste durch 40. Tage fastete, und auf solche Art die Anfechtungen des Fleisches, der Welt, und des Höllegeistes entkräftete. Wer dann diese Fasten muthwillig verwirft, verachtet das Beyspiel seines Erlösers in dem Evangelio, und stehet so mehrers in Gefahr denen Anfechtungen zu unterliegen.

Es wird zwar bey dringenden Ursachen der Genuß des Fleisches doch nur mit einmaliger Ersättigung erlaubt, aber dabey ist wohl zu merken, ob der Vorsteher selbst die Wahrheit der beygebrachten Ursache erkennet, wo alsdann der Essende keine Aengstigkeit des Gewissens anzuhören hat, oder ob die Wahrheit der beygebrachten Ursache auf das Gewissen des Essenden überlassen wird, wo alsdann dieser mit seinem Gewissen ängstlich zu Rath gehen muß.

Es hat auch zu solcher Erlaubniß, weder ein Leibarzt noch anderer Beichtvater die Vollmacht, diesen ist nur ein Zeugenschaft eingeräumet, die Vollmacht von solcher Erlaubniß ist bey dem ordentlichen Seelsorger zu finden, welcher sie von seinem Bischof, als einem rechtmäßi

mäßigen Oberhirten in der katholischen Kirche empfängt. Die 4. Quatember, welche in das Frühjahr, Sommer, Herbst, und Winter eingetheilet sind, und ein jeglicher davon in ihrer Woche am Mittwoch, Freytag, und Samstag die obbeschriebene Fasten forderet, sind von der katholischen Kirche darum eingesezet, diereil sie in derselbigen Woche ihre Priester Gottes durch die Bischöfe einzuweihen pflaget, dadurch sie ihre wichtigste Vorsorge zeigt in ihrer Gemeinde gute, und fähige Priester auch zur Seelsorge jederzeit anzustellen. Pflegen doch auch die Rezerische Gemeinden bey allgemeinen nur leiblichen Anliegen ihre Bußtäge und Fasten vorzuschreiben, um wie viel billicher geschieht solches in der katholischen Kirche, wo es das geistliche Anliegen so vieler Seelen betrifft. Es kann aber dessentwegen ein jeglicher Christ auch diese Meinung bey solcher Fasten beysetzen, daß er an dem Quatember des Frühjahrs seinen dreyeinigen Gott bitte, um eine nützliche Ausfüng des Saamens in die Erde, in dem Sommer um den Wachsthum der Erdfrüchten, in dem Herbst um gute Einführung, und Einbringung der Erdfrüchten, in dem Winter um einen gedeylichen Genuß der von Gott erhaltenen Erdfrüchten. Die andere gebotene Fasttäg treffen ein an dem Vorabend eines grösseren Festtages, an welchem die Kirche verlangt darum das Fleisch in einen stärkeren Zaum einzuschließen, damit die Seele auf den folgenden Tag desto mehrere Stärke habe den Festtag des Herrn, der Mutter Gottes, der heiligen Aposteln, oder anderer Heiligen mit einer eifrigen Andacht zu feueren. Die Freytag, und Samstage sind durch das ganze Jahr als Buß- und Trauertäge in der

Katholischen Kirche ausgeschrieben, dieweil an dem Freytag unser Erlöser gestorben ist, und auch durch den ganzen Samstag sein Leichnam noch in dem Grab verbliebe. Dessentwegen wird auch an diesen Tagen nicht zwar die öftere Ersättigung, wohl aber aller Genuß des Fleisches verboten. Es wäre dann, daß an solchen Tagen das Weinachtsfest einträfe, wo auch der Genuß des Fleisches an nämlichen Tag erlaubet ist, eben aus dieser Ursache, dieweil damals kein Buß, oder Trauertag betrachtet wird, wo Christus als GOTT und Mensch mit seiner Geburt die ganze Welt nur erfreuet hat. Wer also durch das Jahr hindurch an Freytagen, und Samstagen die vorgeschriebene Buße durch den Abbruch des Fleisches nicht erfüllen will, dieser zeigt vielmehr mit denen Juden eine Freude über den Tod Christi, oder wenigst ein unbekümmertes Herze, nicht aber mit denen wahrhaften Jüngern Christi einen Antheil, und Traurigkeit über den Tod bey seiner Grabstatt.

Daß der Abbruch von dem Fleisch GOTT gefällig seye, finden wir an dem Beyspiel der Israeliten in der Wüsten, die er mit seinem Manna ersättigte, und da sie mit Murren das Fleisch ertrugten, nach dem Genuß der Wachteln mit verschiedenen Krankheiten auch giftigen Schlangenbiß strafte. Es sagt zwar Christus Matth. am 15ten Cap. v. 11ten Was zum Munde ingehet, das verunreiniget den Menschen nicht, auch wir müssen solches begreifen von der Weesenheit der eingehenden Sache: das Fleisch, welches man isset, verunreiniget den Menschen nicht kraft seiner Weesenheit, aber die Uebertretung des Gefazes bey solchem Genuß verunreiniget die Seele des Menschen

sehens vor dem Aug Gottes: das Beyspiel sehen wir an unsern ersten Elteren Adam und Eva, der Apfl, den sie assen, verunreinigte sie nicht kraft seiner natürlichen Weesenheit, dann er gienge ein, wie das Evangelium schreibet zum Munde, er gienge durch den Bauch und wurde durch den natürlichen Gang ausgeworfen. Die Uebertretung aber des göttlichen Gebots gieng zu den Herzen, und aus diesen gienge aus die Sünde, eben auf solche Art, wer an denen verbotenen Tagen sich von dem Fleisch nicht enthaltet, diesen verunreiniget zwar nicht das Fleisch kraft seiner Weesenheit, welches in den Bauch gehet, und durch den natürlichen Gang ausgeworfen wird, die Uebertretung aber des Gebots gehet zum Herze, und von diesen gehet aus die Sünde, welche die Seele des Christens verunreiniget.

Viertes Kirchengebot.

Wie ruchlos zeigten sich viele christliche Seelen, welche durch viele Jahr hindurch die Sacramenten von der Beicht, und Communion vernachlässigten, und durch einen plöglichen Zufall ohne nothwendiger Hilfe von diesen heiligen Sacramenten zur Hölle fuhren.

Um diesem Elend vorzubeugen, liesse der heilige Geist durch seine katholische Kirche das 4te Gebot veruffen: jährlich wenigst einmal dem verordneten Priester beichten, und zu der österlichen Zeit das heilige Sacrament des Altars zu empfangen.

Durch den verordneten Priester wird zwar der ordentliche Seelsorger verstanden, da aber die Gemeinde mehrers angewachsen ist, und das Zutrauen des Pfarr-
kinds

Kindes aus Furcht einer ungültigen Beicht nicht zu sehr einzuschrenken kommet, so werden zwar dormal auch die andere gutgeheißene Beichtväter erlaubet, doch findet man noch der Zeit sowohl in Rom, als anderer Orten diesen alt, und löblichen Gebrauch, daß wenigst die Communion von einem jeglichen katholischen Christen in seiner Pfarrkirche müsse empfangen werden. Dem seye, wie immer, so ist doch ein jeglicher Christ schuldig unter einer Todssünde einmal durch das Jahr zu beichten, und wegen der anbefohlenen österlichen Communion auch diese zu Osterzeit nicht zu unterlassen. Das beygesetzte Wort wenigst machet den Unterschied zwischen der Sünde, und den weitem Rath solche heilige Sacramenten öfters durch das Jahr zu empfangen. Nehme man nur dieses, wann einer durch das ganze Jahr nur einmal essete, wie schwach würde er werden an seinen Leibskräften? ja er müste vor Hunger sterben. Die heilige Communion ist die Speis und Kraft der Seele, wann dann ein Christ nur einmal durch das ganze Jahr zu den Tisch des Herren gehet, wie schwach muß die Seele werden wider so viele Unsechtungen durch das ganze Jahr? ja! aus der Erfahrenheit siehet man, daß solche Christen unbekümmert in Todssünden herumwühlen, und die Gefahr ihrer ewigen Verdammniß gar nicht mehr einsehen, auch öfters die Sünde schon vertheidigen. Diesem Unglück, und dem ewigen Tod zu entweichen ist nothwendig die öftere Empfangung der heiligen Sacramenten: sind die Arbeit, die Geschäften, und das zeitliche noch so häufig, so wird man doch wenigst in einem jeglichen Monat ein Fest- oder Sonntag finden, um durch diese heilige Sacramenten seine Seele

zu stärken wider die Sünde, wider so viele Anfechtungen,
wider die Gefahr der ewigen Verdammniß.

Fünftes Kirchengesetz.

Das Fleisch ist ausschweifig in seinen Gelüsten, in denen Ergötzen, und Lustbarkeiten, in dem Vergnügen der Welt, und haltet die Seele immerdar zurück von der Buße, von der Ueberlegung der Geheimnissen des Glaubens von der Freude, und Antriebe zu Gott. Dessenwegen verrückte der heilige Geist durch seine katholische Kirche das 5te Gesetz zu verbotenen Zeiten keine Hochzeit halten. Unter dem Wort: Hochzeit wird nicht verstanden das eheliche Jawort, und die priesterliche Einsegnung, welches im Fall der Noth allzeit erlaubet wird, sondern es werden verstanden, und verboten die öffentliche Lustbarkeiten, gleichwie man auch dergleichen bey denen Hochzeiten zu halten pfleget, damit solche übrige Zeiten der Seele möchten geschenkt werden, auf daß die Anstalten ihrer Buße, die Ueberlegung von denen Geheimnissen ihres Glaubens, und der größere Eifer zu Gott durch das Getöse der muthigen Welt nicht möchte zerstreuet werden: und darum werden unter die verbotene Zeiten gerechnet der Advent bis nach dem Tag der heiligen drey Könige, zu welcher Zeit wir von dem Evangelio öfters ermahnet werden den Weg des Herrn durch Buße zu bereiten, und die Geheimnissen der Menschwerdung des Sohn Gottes wohl zu überlegen. Weiters wird unter die verbotene Zeit gerechnet die 40tägige Fasten mit Einfluß des ersten weißen Sonntags nach Ostern, die
Christenlehre. 3 weil.

weil eben damals die öffentliche Bußzeit eintritt, die Seele sich zur österlichen Beicht und Communion bereiten, und die Geheimnissen des Leidens, und Urstände ihres Erlösers zu Herzen führen muß. Sehet aus diesen allen, wie der heilige Geist durch die Gebot seiner Kirche unserer Seele wider das gelüstige Fleisch vielen Vortheil einraumet. Es sind zwar noch mehrere dergleichen Gebot verrufen, die aber nicht alle Christen insgemein, sondern nur einige davon nach dem Beruf verschiedener Stände betreffen, die ich darum bey dieser allgemeinen Christenlehre übergehe, und nur die allgemeine Warnung unsers Erlösers Matth. am 19. noch beyseze: Wann du willst zum Leben eingehen, halte die Gebot. Darunter er sowohl seine unmittel- als mittelbare Gebot durch die Kirche verstanden haben will.

Die Fragstück können selbstn ausgezogen werden.



Sie

Siebenter Unterricht.

Von der

Christlichen Gerechtigkeit.

Was vor ein Zeichen haben wir aber von der Erfüllung solcher Geboten? Das untrügliche Zeichen ist die christliche Gerechtigkeit, welche die 2. Stück enthält: das Böse meiden und Gute wirken.

Von der Sünde.

Das Böse was wir meiden müssen, ist die Sünde, diese ist eine Uebertretung entweder von dem unmittelbaren, oder mittelbaren Befehl Gottes.

Die erste hiervon wäre die Erbsünde, welche darum den Namen führet, weil wir solche als ein unglückseliges Erbtheil von Adam unseren Stammvater mit uns auf die Welt bringen, die zwar durch die Tauffammit der schuldigen Höllestrafe ausgelöschet wird, doch eine verdorbene Natur mit ihren bösen Leidenschaften uns zurücklasset. Die nachmalige Sünden nennet man die wirkliche Sünden, welche wir selbst schon in unserm Leben freywillig begehen; in der beiderseitigen Gattung finden wir eine Schmach, oder Beleidigung Gottes. Die wirkliche Sünden werden wiederum unterschieden durch die Tod- und lässliche Sünde. Christus selbst macht zwischen solchen Sünden Lucã am 12ten

47. und 48. v. einen Unterschied durch die Wort: der Knecht, der seines Herren Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viele Streiche leiden müssen der es aber nicht weiß, hat doch gethan, daß er Streiche werth ist, wird wenige Streiche leiden. Aus dieser Entscheidung des Erlösers wird diese eine Todssünde genennet, welche der Seele die gänzliche Gnade Gottes raubet, und vieler Streiche, daß ist, der Höllestrafe schuldig machet, die kleine, oder läßliche Sünde aber wird genennet, welche bey der Seele die Gnade Gottes nur mindert, und wenige Streiche, daß ist, eine zeitliche Strafe aufladet. Die schädlichste Sünden von diesen beyden sind erstlich die 7. Haupttodssünden, nicht zwar, als ob sie auch auffer einer schweren Sache Todssünden wären, sondern ungeachtet man sich auch mit solchen läßlich versündigen kann, so entspringen doch aus diesen gleichsam als aus ihrem Haupt alle andere abscheulichste Todssünden.

Von den 7. Haupttodssünden.

Hauptssünden werden 7. gezählet. Hoffart, Geiz, Unkeuschheit, Neid, Fraß und Füllerey, Zorn, und Trägheit. Die Hoffart ist eine unordentliche Begierde nach seiner eignen Ehre, und Hoheit: aus dieser entspringen eitle Ehre, Ungehorsam, Lesung der verbotenen Bücher, Zweifel, oder Abfall von dem Glaub, Verachtung, Zank, Schmähung, Schaden, und Verleumdung seines Nächstens. Der Geiz ist eine unordentliche Begierde nach dem zeitlichen Gut: hieraus entspringen

Ver-

Verrätherey, Betrug, falsche Eidschwüre, Unterdrückung, oder Verblendung aller Gerechtigkeit, Raub, Wucher, Diebstahl, Verfolgung der Armen, und Nothleidenden. Die Unkeuschheit ist eine unordentliche Begierde in fleischlichen Gelüsten: hieraus entspringen die Verstockung des Willens, Verführung der Unschuld, Gewalt, Raub, Ehebruch, Blutschand, Gottesraub, Mißbrauch des Viehes, oder seine eigene Befleckung. Der Neid ist eine unordentliche Betrübniß wegen des andren Wohlfahrt: hieraus entspringen falsche Urtheile, Schaden an der Ehre, Schaden an den Gütern, Schaden an dem Glück seines Nächstens, Haß, und Ehrabschneidung. Fras und Füllerey ist eine unordentliche Begierde nach den Essen, und Trinken: hieraus entspringen Frechheit, Unzucht, Rauffen, Verschwendung der Zeit, des Geldes, und der Gesundheit, Sonn- und Feyertage werden entheiligt, die verbotene Zeiten wegen beygebrachten Unwahrheiten übertreten, Weib, und Kinder in den Bettelstab gesezet. Der Zorn ist eine unordentliche Begierde nach der Rache: hieraus entspringen Fluchwort, freventliche Eidschwüre, unchristliche Wünsche, Haß, Raufen, Schläg, und Mordthaten. Die Trägheit ist ein Verdruß, und Lauigkeit in geistlichen Sachen, und guten Werken: hieraus entspringen Versaumung in Gottesdienst, Nachlässigkeit in der Empfangung der heiligen Sacramenten, Unterlassung des Wort Gottes, oder Christenlehre, Abkürzung oder Flüchtigkeit in dem nothwendigen Gebeth, eitle Entschuldigung seiner Gemächlichkeit, Unbußfertigkeit, Kleinmuth, wann nicht gar die Verzweiflung.

Das Mittel wider die Hofart ist die anständige Demuth. Wider den Geiz Almosen, oder Freygebigkeit. Wider die Unkeuschheit die Schamhaftigkeit vor dem Angesicht des gegenwärtigen Gottes. Wider den Neid das Gebeth für das Wohl des Nächstens. Wider den Fraß, und Füllerey ein öfterer Abbruch im Essen, und Trinken. Wider den Zorn der Einschluß seines Feindes bey der heiligen Messe. Wider die Trägheit der Eifer zu den Gottesdienst, und Wort Gottes.

Von den Sünden in den H. Geist.

Die zweene Gattung der schädlichsten Sünden sind die 6. Sünden in den heiligen Geist, welche diesen Nam führen, dieweil man sich durch diese wider die Gnade des heiligen Geistes versündigt. Als erstlich: vermessenlich auf die Barmherzigkeit Gottes sündigen: Das ist auch dessentwegen sündigen, weil man wiederum zu beichten hoffet; Das Mittel wider diese Sünde ist: eine jegliche Beicht als seine letzte betrachten. Zweytens auf die Barmherzigkeit Gottes verzweiflen. Daß ist: keine Hofnung der Verzeihung haben; Das Mittel wider diese Sünde ist, die öftere Empfangung der heiligen Sacramenten. Drittens, seinem Bruder um der göttlichen Gnade mißgünstig seyn: daß ist, auch die fromme und tugendhafte Christen auslachen; das Mittel wider diese Sünde ist: die eyfrige Nachfolge von dem guten Beyspiel seines Nächstens. Viertens, der erkantten Wahrheit widerstreben: daß ist, auch seinen verbotenen Büchern, oder Einbildung mehrers glauben, als dem gepredigten Wort Gottes, und denen Christen-

leh-

lehren seines Seelsorgers, der ihm von Gott gestellt ist; Das Mittel wider diese Sünde ist, die eifrige Anhörung der Predigen, und Christenlehren. Fünftens, wider die heilsame Ermahnung ein verstocktes Herze haben: daß ist, auch den Rath, und Ermahnung des von Gott gestellten Seelsorgers verachten, und nicht gehorchen; das Mittel wider diese Sünde ist, ein kindliches Vertrauen zu der Geistlichkeit. Sechstens, in der Unbußfertigkeit vorsezlich verharren, daß ist, nicht wollen Buß wirken: das Mittel wider diese Sünde ist, bald nach dem Fall in die Sünde zu beichten. Dann von diesen Sünden stehet geschrieben Matth. am 12. 32. v. daß sie weder in dieser noch in jener Welt vergeben werden.

Von den

Sünden, die in den Himmel schreyen.

Die dritte Gattung der schädlichsten Sünden sind jene, welche wegen ihrer Abscheulichkeit nach dem Himmel um Rache schreyen. Als der vorsezliche Todschlag, die stumme, oder Sodomitische Sünde des Fleisches unter dem gleichen Geschlecht, die Unterdrückung der Witwen, und Waisen, die Entziehung des Liedlohns: die Mittel wider diese Sünde können von dem obigen hergenommen werden.

Von den fremden Sünden.

Endlich sind auch die 9. fremde Sünden unter die schädlichste Laster zu zählen, welche darnum fremde genennet werden dieweil man diese nicht selbst begehet, doch Ursache ist, daß sie von anderen begangen wer-

werden; wesentwegen sie auch Gott uns selbst anrechnet. Die erste ist der Befehl zu der Sünde, in welche meistens die Hausväter, Hausmütter, und Obrigkeiten verfallen. Die zweyte ist der Rath zu einer Sünde, in welche meistens die böse Gesellschaft verfallet. Die dritte ist die Einwilligung in die Sünde, in welche meistens die Weibsbilder, und Eltern verfallen, wann sie ihren Kindern die Sünde zulassen. Die vierte ist das Lob über die Sünde, in welche man meistens durch die freche Gespräche, und Erzählungen verfallet. Die fünfte ist die Bertheidigung der Sünde, in welche man verfallet, wenn man die Sünde nach Pflicht und Möglichkeit nicht abstrafet. Die sechste ist der Antheil von der Sünde, in welche man auch durch falsche Zeugenschaften verfallet. Die siebente ist das Stillschweigen über die Sünde, in welche auch die Hausväter verfallen, wann sie ihrem Hausgezinde alle Freyheit gestatten, und auch forderist diejenige, welche verbotene Bücher wissen, und solche der Geistlichkeit nicht anzeigen. Die achte die unterbliebene Abhaltung von der Sünde, in welche forderist die Wirth, und Gastgeber verfallen, wann sie wegen den zeitlichen Nutzen bey der Sünde nachsehen. Die neunte ist die unterbliebene Anzeige der Sünde bey jenen, die es hätten verhindern können, in welche Sünde jene verfallen, welche sich falsch entschuldigen aus unzeitiger Forcht eines Unglücks seines Nächstens keine Pflicht einer christlichen Anzeige auf sich zu haben.

Das Mittel wider alle diese Sünden ist eine größere Sorgfalt um die Ewigkeit vor sich, und seinem Nächsten, als vor allem Vorthail in dem zeitlichen

Wee-

Weesen, dann wie unglücklich wäre es bloß wegen der Sünde eines anderen ewig verdammet werden.

Von den guten Werken.

Um diesen zu entweichen fordert dann die christliche Gerechtigkeit das Böse, das ist, die Sünde zu meiden, sie fordert aber auch das Gute zu wirken, dann Christus saget ausdrücklich Matth. am 3ten Cap. 10. v. welcher Baum nicht gute Früchten bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Welche sind aber die gute Früchte? die christliche Tugenden, und gute Werke, als erstlich die drey göttliche Tugenden: Glaub, Hoffnung, und Liebe. Zweytens, die 4. Haupttugenden, diereil aus solchen als ihrem Haupt die übrige entspringen, nämlich: eine christliche Klugheit, oder Vorsicht in seinem Thun, und Lassen, eine christliche Gerechtigkeit, eine christliche Mäßigkeit, eine christliche Starkmüthigkeit, oder unerschrockener Eifer in der Tugend. Unter die drey vornehmste gute Werke werden gezählet: das Gebeth, die Fasten, und die Almosen. Durch das Gebeth erhalten wir die nothwendige Gnaden, Hilfe, und Stärke von Gott Durch die Fasten entfliehen wir vielen Anfechtungen des Fleisches. Durch die Almosen erweichen wir Gott zu Verzeihung unserer Sünden. Dann es stehet geschrieben, Tobia am 12ten, 9. v. Ein solches Gebeth mit Fasten, und Almosen ist besser, dann viel Goldes zum Schatz sammeln, dann die Almosen erlösen von Tod, tilgen die Sünde, halten bey dem Leben. Die Almosen wird aber eingetheilet

Christenlehre,

aa

in

in die Werke der leiblichen, und geistlichen Barmherzigkeit.

Die Almosen der leiblichen Barmherzigkeit sind diese, wo man dem Leib seines Nächstens etwas Gutes thut: und der geistlichen Barmherzigkeit, wann man der Seele seines Nächstens etwas Gutes erweist. Von jeglicher Gattung werden sieben gerechnet, als von der leiblichen.

Von den

Werken der leiblichen Barmherzigkeit.

Die Hungerige speisen, die Durstige tränken, die Nackende bekleiden, die Fremde beherbergen, die Gefangene erledigen, die Kranke besuchen, die Tode begraben. Von diesen sagt Christus Matth. am 5. Cap. 7. v. Selig sind die Barmherzige, dann sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Von den

Werken der geistlichen Barmherzigkeit.

Die Werke von der geistlichen Barmherzigkeit sind: erstlich die Sünde strafen, die Unwissende lehren, denen Zweifelhaften recht rathen, die Betrübte trösten, das unrecht geduldig leiden, denen, die uns beleidigen, gerne verzeihen, vor die Lebendige und Tode Gott bitten. Von diesen verspricht Christus in dem Evangelio Luca am 6ten Cap. 38ten v. dann eben mit dem Maas, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.

Von denen 8. Seligkeiten.

Anderere gute Werke lehret Christus auf dem Berg,
und

und verspricht ihnen hiervon die Seligkeit, Matth. am 5ten. Erstlich: Selig sind die Arme im Geist, dann ihr ist das Reich der Himmeln. Zweytens: Selig sind die Sanftmüthige, dann sie werden das Erdreich besitzen. Drittens: Selig sind, die da weinen und trauren, dann sie werden getröstet werden. Viertens: Selig sind, die da hungert, und durstet nach der Gerechtigkeit, dann sie werden ersättiget werden. Fünftens: Selig sind die Barmherzige, dann sie werden Barmherzigkeit erlangen. Sechstens: Selig sind, die eines reinen Herzens sind, dann sie werden Gott anschauen. Siebentens: Selig sind die Friedsame, dann sie werden Kinder Gottes genennet werden. Achzens: Selig sind, die da Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit Willen, dann ihrer ist das Reich der Himmeln.

Es scheint: als ob Christus durch diese Lehre einen jeglichen Christen zur anständigen Vollkommenheit leiten wolle, dann bey dem ersten sind unter die Arme im Geist nicht jene zu zählen, welche in der Dürftigkeit leben, oder ihr Vermögen verschwendet haben, sondern nur jene, die an ihre besitzende Haabschaften das Herze nicht heften, und alles dem Willen Gottes überlassen: Dieses scheint der erste Grad zur Vollkommenheit eines Christens. Bey der zweyten sind unter die Sanftmüthige nicht jene zu zählen, welche niemals beleidiget werden, sondern nur jene, welche auch die Unbilden ohne Zorn, ohne Rache mit Sanftmuth übertragen: dieses scheint der zweyte Grad zur Vollkommenheit eines Christens. Bey der dritten sind unter die Weinende, und Traurende nicht jene zu zählen, welche über die

Ungerechtigkeit, oder Verfolgung weinen, sondern nur jene, welche über ihre, und auch anderer Sünden wegen der Schmach Gottes weinen, und von denen Freuden der Welt keinen Antheil mehr verlangen: dieses scheineth der dritte Grad zu der Vollkommenheit eines Christens. Bey dem vierten sind unter die Hungerige und Durstige nach der Gerechtigkeit nicht jene zu zählen, welche immerdar über ihre Obrigkeit wegen einer Ungerechtigkeit schmähen, sondern nur jene, welche in der christlichen Gerechtigkeit, daß ist, von einer Tugend zu der andern immerdar einen weiteren Schritt zu machen verlangen: dieses scheineth der vierte Grad zur Vollkommenheit eines Christens. Bey dem fünften sind unter die Barmherzige nicht jene zu zählen, welche die Sünd, und Laster aus Mitleiden unbestraft lassen, sondern nur jene, welche vor die Werke der geistlichen sowohl, als leiblichen Barmherzigkeit unermüdet sorgen: dieses scheineth der 5te Grad zu der Vollkommenheit eines Christens. Bey der sechsten sind für das reine Herze nicht jene zu zählen, welche sich blos von einigen schweren Todsünden frey zu seyn rühmen, gleich dem Pharisäer in dem Tempel, sondern welche auch vor einer jeglichen läßlichen Sünde, Gefahr, und Gelegenheit der Sünde erschrecken, und ausweichen: dieses scheineth der sechste Grad zu der Vollkommenheit eines Christens. Bey dem siebenten sind unter die Friedsame nicht blos jene zu zählen, welche nicht raufen, zanken, oder schmähen, sondern forderist die jene, welche auch andere Christen zur Aufhebung der Feindschaft, zur Verzeihung der Unbild, und zu einer christlichen Vereinigung zu bereden trachten: Dieses scheineth der siebente Grad

zu der Vollkommenheit eines Christens. Bey dem achten sind unter die Verfolgte nicht jene zu zählen, welche nur wegen ihren Fehlern bestrafet, wegen ihrer Unfähigkeit zurückgesetzt, oder wegen einer Kezerey von Haus, und Hof in ein anders Lande abgeschicket werden, dann diese leiden nicht wegen der Gerechtigkeit, gleichwie unter dieser versprochenen Seligkeit die Juden nicht begriffen werden, denen man das gelobte Lande abgenommen, und deromals auch nicht begriffen sind, da man ihnen kein eigenthümliches Lande gestattet, dann sie leiden nur wegen ihrer Verstockung aus gerechten Verhängniß Gottes. Es sind darum unter die Verfolgte wegen der Gerechtigkeit nur diese zu zählen, welche wegen Gott, wegen den wahrhaft katholischen Glaub, wegen ihren Eifer in der Tugend, und christlichen Vollkommenheit ausgelachet, oder gar verfolget werden, und geduldig leiden: dieses scheint der achte Grad zu der Vollkommenheit eines Christens.

Heiliger Augustin in seinem ersten Buch de Serm. Dni. ist der Meinung: daß Christus vor alle diese acht Gattungen den Himmel versprochen habe, nur unter verschiedenen Ausdrückungen: als denen Armen, und Geduldigen unter dem Nam eines Reichs, denen Sanftmüthigen unter dem Nam eines glückseligen Erdreichs, denen Weinenden unter dem Nam eines Trostes, denen Hungerigen unter dem Nam ihrer Ersättigung, denen Barmherzigen unter dem Nam seiner göttlichen Barmherzigkeit, denen Reinen in ihren Herzen unter dem Nam der Anschauung Gottes, denen Friedensamen unter dem Nam einer Aufnahme unter die Kinder Gottes.

Die drey Evangelische Råthe.

Nebst diesen Vollkommenheiten, hat Christus auch drey sonderheitliche Evangelische Råthe benennet: nämlich die freywillige Armuth, stte Keuschheit, und vollkommenen Gehorsam unter einem geistlichen Oberen. Welchen Rthen in der katholischen Kirche die Ordensgeistliche kraft ihren abgelegten feyerlichen Gelübden noch immerdar nachleben, und hierdurch sich wahrhaft evangelisch bezeigen. Will man diesen auch einen oder andern sonderheitlichen Fehler vorwerfen, und hiervon eine Unmöglichkeit dieser Gelübden ertrogen, so wird man doch bey so vielen geistlichen Gemeinden, die ihre Gelübde insgemein ohne Verletzung erfüllen, die Möglichkeit durch die Gnade Gottes anbethen müssen, indeme Christus mit seiner Gnade hilft, wo er die Nachfolge seiner evangelischen Rthen merket. Doch ist wohl zu merken, daß diese nur blosser Rthe für sonderheitlichen Beruf, nicht aber Aufträge vor alle Christen sind, da man auch in anderen Stnden zur christlichen Vollkommenheit gelangen kann.

Von denen Bruderschaften.

Es sind aber noch mehrere gute Werke, und Andachtsübungen unter denen katholischen Christen zu finden: als nämlich sonderheitliche Bruderschaften, das Wohlfahrten, der Gebrauch des Weihwassers, und geistliche Weihungen verschiedener Sachen. Darbey ist zu merken, daß bey solchen keineswegs die Wesenheit eines Christens gegründet seye, sondern ohne diesen ein
Christ

Christ selig werden kann, man muß sie nur als Anleitungen zu denen christlichen Werken betrachten.

Die sonderheitliche Bruderschaften enthalten nichts anders, als einen besonderen Eifer für die Ehre Gottes, vor die Ehre Maria, vor die Ehre eines oder andern Heiligen, vor einige Werke der Buße, vor die Hilfe deren lebendigen, oder verstorbenen Christen. Doch ist wohl zu merken, daß solche Satzungen unter keiner Sünde verbinden, und alle diese Werke zur Seligkeit nichts helfen, wann man nicht die Gebote Gottes, und die Aufträge eines wahren Christenthums erfüllet. Man findet aber meistens in denen Satzungen solcher Bruderschaften auch einige Aufträge von denen göttlichen Geboten, und wahren Christenthum, dazu forderist die einverleibte Christen eingeleitet werden, und darum ist es nicht erlaubt solche Versammlungen zu verwerfen ohne Schmach des göttlichen Gesages, oder wahren Christenthums. Was aber die äußerliche Zeichen von solchen Bruderschaften als Stricke, Gürtel, Scapulier, s. w. betrifft, werden solche von der katholischen Kirche zwar gesegnet, und geweiht, um kraft ihrer Macht wider die Porten der Hölle die Unsechtungen, wann nicht gänzlich abzuhalten, wenigst zu schwächen, auch durch den Gebrauch solcher äußerlichen Zeichen die Christen öfters an ihre Vorsätze zu erinnern. Es ist aber bey solchen Zeichen oder Bruderschaften keineswegs die Wesenheit des katholischen Glaubens gegründet, sondern die wahrhaft evangelische katholische Kirche zeigt nur von diesen ihren Versammlungen das Beispiel in dem Evangelio an denen versammelten 3. Frauen Maria Jakobi, Maria Magdalena, und Salome, Marci

am

16. welche sich durch einen sonderheitlichen Eifer unterredeten, und versammelten den Leichnam ihres Erlösers mit kostbaren Spezereyen zu salben, ungeachtet ihnen dieses in dem Evangelio keineswegs aufgetragen ware; das Wohlgefallen hierüber zeigte ihnen der Erlöser durch die erste Nachricht von seiner Urständ.

Von Wohlfahrten.

Das Wohlfahrten zeigt nichts anders, als ein lobwürdiges Vertrauen durch das allgemeine, oder sonderheitliche Gebeth. Gewiß ist, daß das öffentliche allgemeine Gebeth Gott sehr gefällig seye, dessentwegen auch die katholische Kirche unter ihren Christen die öffentliche Bitttage eingesetzt hat, um durch das einmüthige Gebeth ihrer Gemeinde desto ehender von Gott erhört zu werden. Gewiß ist es auch, und die tägliche Erfahrung bekräftiget es, daß Gott an einem oder andern Ort mehrere Gnaden austheilet, ja öfters Wunder wirket, da er bey denen Wohlfahrteren das eifrigere Gebeth und Vertrauen einseheth: Gott ist zwar überall gegenwärtig, forschet unsere Herzen, und Nieren, siehet unser Vertrauen, höret unser Gebeth, ja der Sohn Gottes ist wesentlich gegenwärtig überall in dem Tabernakel, allein wir finden in dem Evangelio, daß er bey einem stärkeren Vertrauen auch seine grössere Hilfe gezeigt habe. Das Wohlfahrten zeigt schon den grösseren Eifer des Vertrauens, das heftigere Verlangen nach der Hilfe, und die mehrere Vorbereitung zu dem Gebeth durch die Absönderung aller zeitlichen Geschäften, und eben dessentwegen zeigt auch Gott seine grössere

fere

sere Hilfe. Die Wort Matth. am 6ten Cap. 6. v.
Wann du bethest, so gehe in dein Kämmerlein, und
schliesse die Thür zu, und bethe zu deinen Vater in
verborgenen, erklären Augustinus, Hieron. und Am-
brosius von der Versammlung des Herzens, Gemüths,
und Verschliessung wider alle andere Einfälle; diese
Versammlung ist eben bey denen Wohlthäteren grösser
zu merken: Wann man diese Schriftstelle nur von dem
heimlichen Gebeth verstehen wollte, so müsten auch al-
le öffentliche Bethhäuser bey denen Irrglaubigen ver-
schlossen, und verboten werden. Es ist aber wiederum
das Wohlfahrten keine Wesenheit von dem katholischen
Glaub, sondern die evangelische katholische Kirche zei-
get nur das Beyspiel in dem Evangelio: da auch
Christus mit seinen Eltern sowohl als auch nachmals
zu den Tempel in Jerusalem wohlfahrten gienge.

Von dem Weihwasser.

Der Gebrauch des Weihwassers ist mit vielen Ab-
lassen begnadet, kraft welchen der Christ durch das Blut
seines Erlösers viele zeitliche Strafen von sich wäschet:
Der Gebrauch des Weihwassers erwecket bey den Chri-
sten viele nützliche Anmuthungen zu der öfteren Bitte
mit dem Blut Christi besprenget zu werden: der Ge-
brauch des Weihwassers entkräftet die Unsechtungen,
und Nachstellungen des Höllegeistes, wozu es forderist
auch von der katholischen Kirche die Macht durch die
Weihung erhalten. Wer dann der Kirche die Macht
wider die Hölle nicht widersprechen will, die sie von
Christo selbst empfienge, solcher muß bekennen den Ge-
Christenlehre. bb brauch

branch des Weihwassers, sowohl wann man aufstehet, als schlafen gehet, bey dem Eingang und Austritt von der Kirche, und in dem Haus zur Vorsicht wider vorfallende Umstände sehr nützlich zu seyn. Es ist aber auch dieser Gebrauch keine Wesenheit von dem katholischen Glaub, sondern die wahrhaft evangelisch katholische Kirche zeigt nur das Sinnbild hiervon in dem Evangelio, da bey dem Schwemunteich zu Bethzaida viele Kranke, Blinde, Lahme, und Dürre vor ihre Gesundheit durch lange Zeit warten mußten, bis der Engel came, und ihnen das Wasser bewegte.

Von Weihung anderer Sachen.

Die Weihung anderer verschiedener Sachen in der katholischen Kirche benehmen dem Höllegeist den Gewalt, und enthalten die Gebethe um dem göttlichen Seegen, und Gedeihung der Sachen. Es sind solche Weihung eben keine Wesenheit von dem katholischen Glaub, sondern die wahrhaft evangelisch katholische Kirche zeigt nur ihre Beyspiel in dem Evangelio, da Christus selbst das Brod, und die Fische bey seiner Predig in der Wüsten, und auch das Brod bey dem Abendmal, und zu Emaus gesegnet hatte,

Wer die andere Gebräuche, und Uebungen in der katholischen Kirche weitläufiger untersuchen will, wird allzeit hiervon in dem Evangelio, und in der Bibl einige Spuren finden. Uebriget dann nur die Frage, was der wesentliche Geist seye von denen guten Werken? durch die Gnade Gottes wird es übernatürlich; durch den Antrieb von der Liebe Gottes wird es verdienstlich, dann

dann wie Paulus sagt in der ersten zu den Corinth. am 13. Cap. 2. v. wann ich auch Berg versetzete, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Die Liebe Gottes ist dann die Triebfeder von allen guten Werken, und Tugenden eines Christen.

Von den 4. letzten Dingen.

Wer aus Liebe Gottes wirket, hat sich auch wegen den 4. letzten Dingen eines jeglichen Menschens nicht zu fürchten. Deren sind 4. der Tod, das Gericht, die Hölle, oder der Himmel.

Vom Tod.

Der Tod ist allen Menschen gewiß, dann alle Menschen sterben, sagt der Weltapostel, und Christus selbst hat es durch sein Beyspiel gezeigt, daß er als Mensch ehewor sterben mußte, und darnach allererst in Himmel eingehen. Der Tod ist allen gewiß, die Stunde aber, und die Art des Todes ist ungewiß. Es kann seyn plötzlich bey der Arbeit, in dem Bett, oder in der Sorgfalt des zeitlichen Wesens. Es kann seyn langsam durch eine langwirrige Krankheit, mit vielen Schmerzen, und Abnehmung der Kräfte, einmal doch gewiß. Es kann seyn in jungen Jahren, bey einer angestellten Lustbarkeit, oder wohl gar während der Sünde. Es kann seyn nach empfangenen heiligen Sacramenten, nach gänzlicher Nichtigkeit mit denen Sachen in seinem Hause, mit dem Tode eines Gerechten. Es kann seyn ohne letzter Beicht, und heiligen Sacramenten, in größter

Unrichtigkeit mit seinem Hauswesen, mit dem Tode eines gottlosen Sünders, einmal doch gewiß. Was vor einen Tod würdet ihr euch wünschen? nicht wahr den Tod eines Gerechten? die ordentliche Art eines Todes gründet sich in deme: wie man lebt, so stirbt man. Was ihr dann im Sterben euch wünschen wollet gethan, oder unterlassen zu haben, dieses thuet jeso, oder unterlasset solches, dann einmal werdet ihr doch sterben, euer Haus, Weib, Kinder, Gelde, Vieh, und alle Lustbarkeiten auf der Welt verlassen müssen. Die Hilfsmittel zu einem glückseligen Tod sind diese: Erstlich sezt in eurem Leben einen Eifer zeigen zu öfterer Empfangung der heiligen Sacramenten, damit wir die Gnade erhalten solche auch noch zuletzt zu empfangen. Zweytens bey all euren Handel, und Wandel euch selbst die Frage stellen: wurde ich dieses thuen, oder unterlassen, wann ich gleich darauf sterben mußte? Drittens, die frühzeitige Nichtigkeit über die zeitliche Sachen machen, und alles Gott freywillig heimstellen. Viertens alle Nacht ehevor man schlafen gehet, sich zu den Tod bereiten, als wann man dieselbe Nacht sterben mußte. Fünftens eine jegliche Beicht als seine letzte betrachten.

Von dem Gericht.

Das Gericht nach dem Tod vor die Seele alleinig wird scharf seyn, alle unserige Gedanken, Wort, Werke, und Unterlassung, ja sogar die gute Werke werden wegen ihrer Meinung genau untersucht werden: der Kläger wider uns wird seyn der grimmige Höllengeist, der Verfechter von uns der heilige Schutzengel, unser eigenes

nes Gewissen wird müssen beyden die Zeugenschaft geben: die Rechenschaft wird von der Seele gefordert werden über alles, auch über die empfangene Gnaden Gottes: nach Befund unserer eigenen Eingeständniß wird der Richter die Seele verurtheilen bis zu dem Tag der allgemeinen Auferstehung, allwo die Seele auch mit ihrem Leib vor das letzte, und allgemeine Gericht Gottes wird erscheinen müssen. Alldort wird die Schande der Verworfenen unerträglich, und die Freude der Auserwählten ungemein seyn, dieweil alle heimliche ungebüßte Sünden, Gedanken, Wort, und Werke allen anwesenden Menschen werden bekannt gemacht werden, wie auch alle gute Werke, Tugenden, und Nachlassung der Sünden durch die Buße jedermann sehen wird: die Untersuchung und Rechenschaft wird öffentlich seyn, die Absonderung deren Verworfenen auf die linke Seite wird von denen Teufeln, und deren Auserwählten auf die rechte Seite von denen Engeln vorgenommen werden: der Fluch des Richters über die linke Seite wird erschrecklich seyn durch die Uebergab an die Teufel und durch die Wegschaffung in das ewige Feuer, das Urtheil des Richters über die rechte Seite wird eindringlich seyn durch die Uebergab an die heilige Engel, und durch die Einberufung zu den ewigen Freuden. Wer dem ersteren entfliehen will, und das zweyte hoffen, muß erstlich also handeln, und wandeln, daß er am jüngsten Tag vor keinen Menschen sich schämen darf. Zweytens von der Gefahr, oder Gelegenheit zur Sünde sich also hütten, daß der Höllegeist keine wichtige Klage wider ihn führen möchte. Drittens mit denen guten und frommen katholischen Christen seinen Um-

gang suchen, damit er auch dort unter ihnen auf der rechten Seite stehen kann.

Von der Hölle.

Die Hölle ist der Strafort der göttlichen Gerechtigkeit, und all dort ist nach Zeugniß des Evangelii Matth. am 8. v. 12. nichts als weinen, heulen, zahnklappern, in einem gräuslichen Gestank, in einer fürchterlichen Finsterniß, in einem brennenden Feuer: es weinen, heulen und fluchen die Seelen all dort über ihren Gott, der ihnen nicht mehr helfen will, über Maria die Mutter Gottes, die sie nicht mehr schützen will, über alle Engel, und Auserwählte, die für sie nicht mehr bitten wollen: es weinen, heulen, und fluchen die Seelen über sich selbst, und über alle andere, welche von ihren verbotenen Büchern Wissenschaft hatten, und sie davon nicht abhielten, oder durch christliche Liebe mit Anzeige bey der Geistlichkeit nicht verhindert hatten: es weinen, heulen, und fluchen die Seelen untereinander über ihre Erschaffung, Erlösung, und Heiligmachung, über ihre Geburtsstunde, über alle Buchstaben der verbotenen Bücher, über ihren Eigensinn, über die Zärtlichkeit ihres Fleisches, über die Unterlassung ihrer Pflichten, über das Blut ihres Erlösers. Sie heulen, weinen, und fluchen ohne Furcht! ohne Wirkung! ohne Hoffnung! und eben dieses quälet sie durch die ewige Verzweiflung! keine andere Hoffnung finden sie mehr für sich als: den Zorn Gottes ewig in dem brennenden Feuer empfinden, ewig unter denen Teufeln wohnen, und ewig Gott verfluchen müssen ohne Hoffnung eines Endes! ohne Trost
eine

einer Linderung! ohne Erwartung einer Glückseligkeit! Der diesem Ort entfliehen will, muß ist erstlich die Zärtlichkeit seines Fleisches bey der gebotenen Fasten nicht anhören. Zwentens keine Zeit, oder Stunde bey dem Gottesdienst, Predig, oder Christenlehre versäumen. Drittens sowohl die eigene verbotene Bücher, als auch solche bey denen anderen der Geistlichkeit anzeigen, um den Fluch in der Hölle auszuweichen.

Von dem Himmel.

Der Himmel enthaltet die ewige Belohnung Gottes: was vor eine glückselige Unterhaltung ist alldorten? die immerwährende Freundschaft, und Anschauung Gottes! die ewige Gesellschaft Maria und aller Auserwählten! die Seele erfreuet sich über die Ankunft einer andern! was vor ein trostreiche Erkenntniß! nicht mehr sündigen können, keine Gefahr der Sünde mehr zu fürchten haben, nicht mehr seinen Gott beleidigen mögen, was vor ein glückseliges Geschäfte? nichts anders als Gott anschauen, und lieben! nichts anders, als unter denen Englen ewig wohnen! nichts andes, als alle Schmerzen, und Traurigkeiten auf ewig vergessen! keinen Vorwurf vor Gott! ewig ein Kind, und Freund Gottes! ewig glückselig! die Seele danket ihrem Schöpfer vor die Erschaffung, ihrem Erlöser vor die Erlösung, und dem heiligen Geist vor die Heiligmachung und alle heilige Sakramenten: Sie danket der Mutter Gottes vor ihren Schutz, Vorbitt, und mütterliche Hilfe, sie danket ihrem heiligen Schutzengel vor die Wachtbarkeit, den heiligen Büßern vor ihre Beyspiele, und allen Auserwähl-

Erwählten vor die Vorbitte bey Gott! was vor eine Herrlichkeit einer auserwählten Seele? es glänzet an ihr das Zeichen des Kreuzes von der heiligen Taufe, es glänzet an ihr das ewige Merkmal eines Christens, es glänzet an ihr das Blut Jesu Christi: sie genießet eine unbegreifliche, himmlische, und ewige Freude, ohne Furcht! ohne Ende! ohne Verminderung! wer dahin kommen will, muß sich weder bey denen Freuden auf dieser Welt vergnügen, noch bey denen Drangsalen sich beschweren, er muß sein Hauswesen und alle Geschöpfe der Welt nicht als sein Ziel, und Ende ansehen, auch wegen solchen die christliche Pflichten nicht unterlassen, endlich muß er auch durch öfteren Kirchgang bey der Gesellschaft mit seinem Gott eine Freude suchen, damit er ewig bey ihm wohnen möge. Dann Paulus versichert uns igt in dem Himmel, was er ehvor zu den Röm. am 8. Cap. v. 18. geschrieben hat. Ich halte es dafür: daß dieser Zeit leiden der zukünftigen Herrlichkeit nicht werth seye, die an uns solle offenbar werden.

Mein Trost all dort wird auch seyn, wann ihr durch diesen Unterricht, und Christenlehren auch den Weeg dahin finden werdet: der erste Eintritt einer ankommenden Seele wird mir die Mühe, und Arbeit reichlich bezahlen: gleichwie es mich schmerzen wurde, wann ihr von diesem Unterricht, und Christenlehren keinen Frucht schöpfen, und an dem jüngsten Tag diese meine Wort wider euch die Zeugenschaft geben müßten zu eurer größern Verdammniß! Ich hoffe das erstere durch die Gnade Gottes, welche ich euch möglichst zu erbitten trachten werde, und welche nach dem Wunsch des Weltapostel

apostels bey uns allen bleiben solle: Durch unseren
Herrn Iesum Christum, Amen.

Die Fragstücke können selbstn ausgezo-
gen werden.

Nachdem ich euch den Unterricht von dem Glaub,
Hofnung, und Liebe Gottes gegeben habe, setze
ich auch hinzu drey kurze Uebungen von diesen drey gött-
lichen Tugenden, welche allzeit nach der Christenlehre
können vorgebethe werden.

Uebung des Glaubens.

Ich glaube: daß nur ein Gott seye, dreyfach in de-
nen Personen. Ich glaube: daß die zweyte Person
in der Gottheit, der von seinem Vater ewig gebohrne
Sohn für mich Mensch worden, und gestorben seye. Ich
glaube: daß der heilige Geist vom Vater, und Sohn aus-
gehe, und mich durch seine heilige Sacramenten heilige.
Ich glaube alles insgemein, und sonderheitlich, was die
wahrhaft evangelische, ganz apostolische, römische katholi-
sche Kirche als ein Wort Gottes mir vortragt zu glau-
ben, alles dieses glaube ich, aber nur dessentwegen: die-
weil es mir mein allwissender Gott offenkahret hat, der
nicht betrügen kann. O Gott! stärke mich, und lasse
mich auch sterben in diesem römisch-katholischen Glaub.

Uebung der Hofnung.

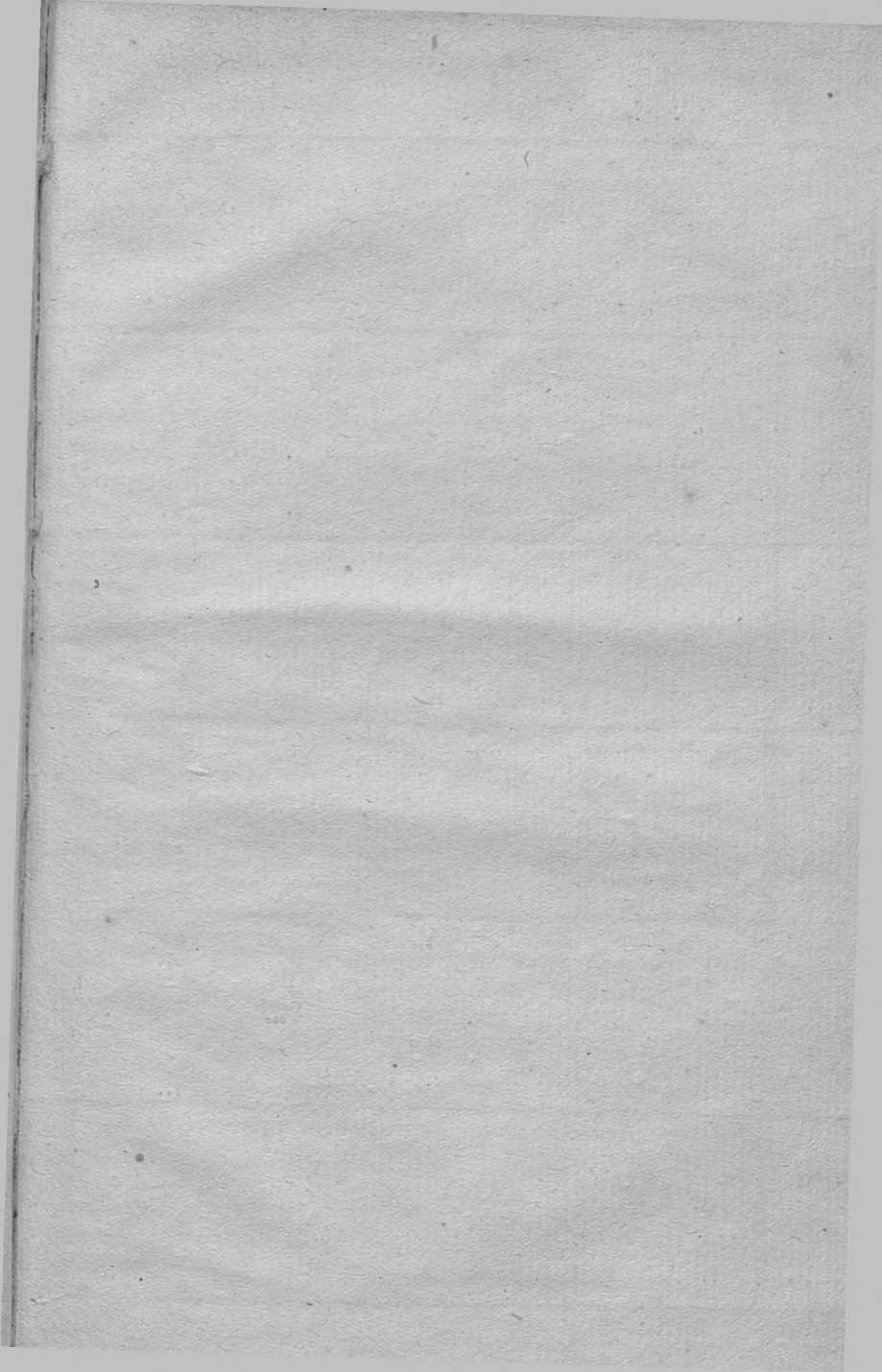
Ich hoffe die Gnade Gottes vor meine Vorsätze, die
Hilfe, und göttlichen Seegen zu allen geistlich,
und weltlichen Unternehmungen, die Wirkung von sei-
Christenlehre. cc nen

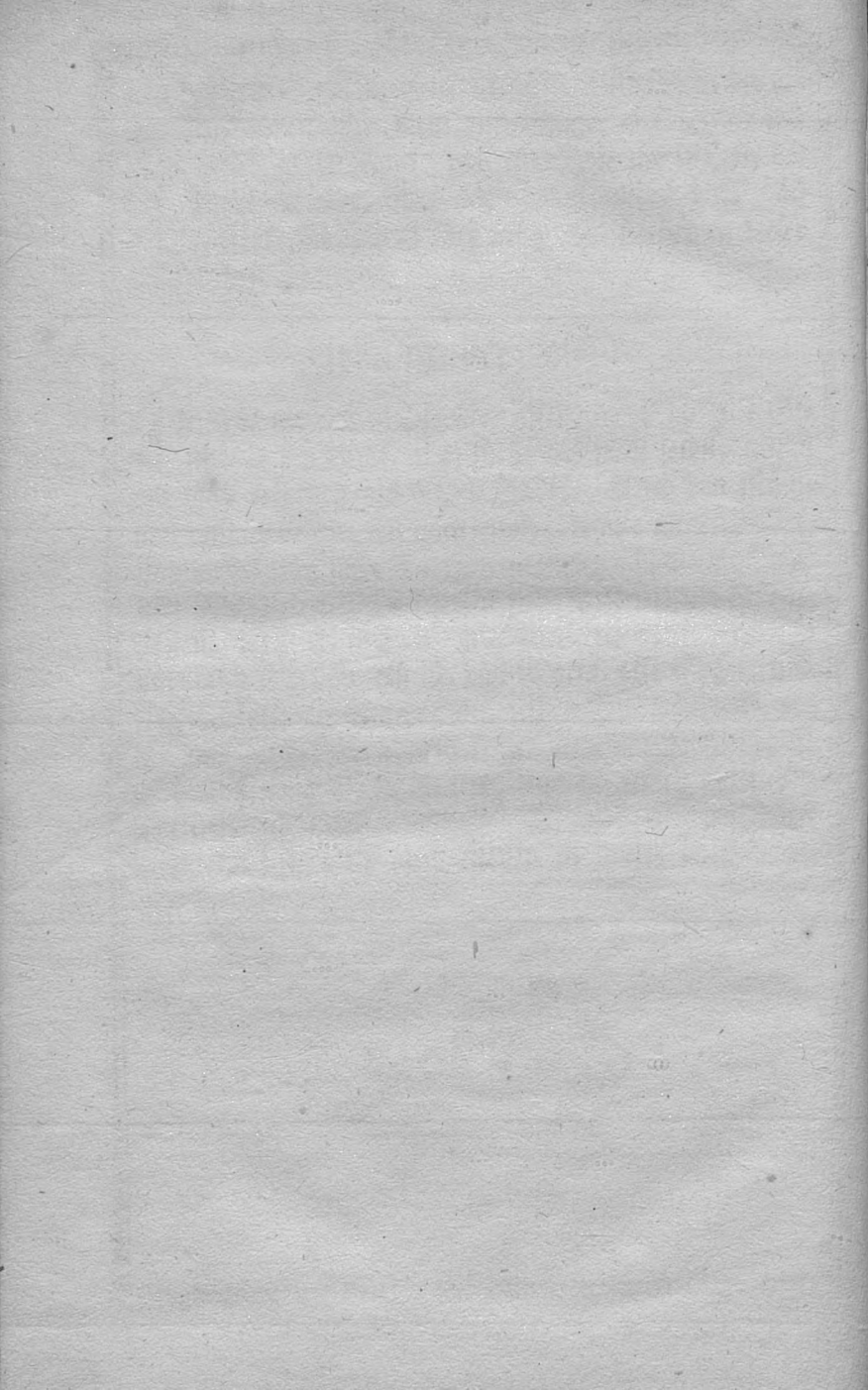
nen heiligen Sacramenten, und den Himmel in der Ewigkeit: dieweil mir mein allmächtiger GOTT, der mir alles dieses geben kann: und mein getreuer GOTT, der sein Wort erfüllet, alles dieses versprochen hat. O GOTT, stärke mich, und lasse mich auch sterben in dieser gründlichen Hofnung.

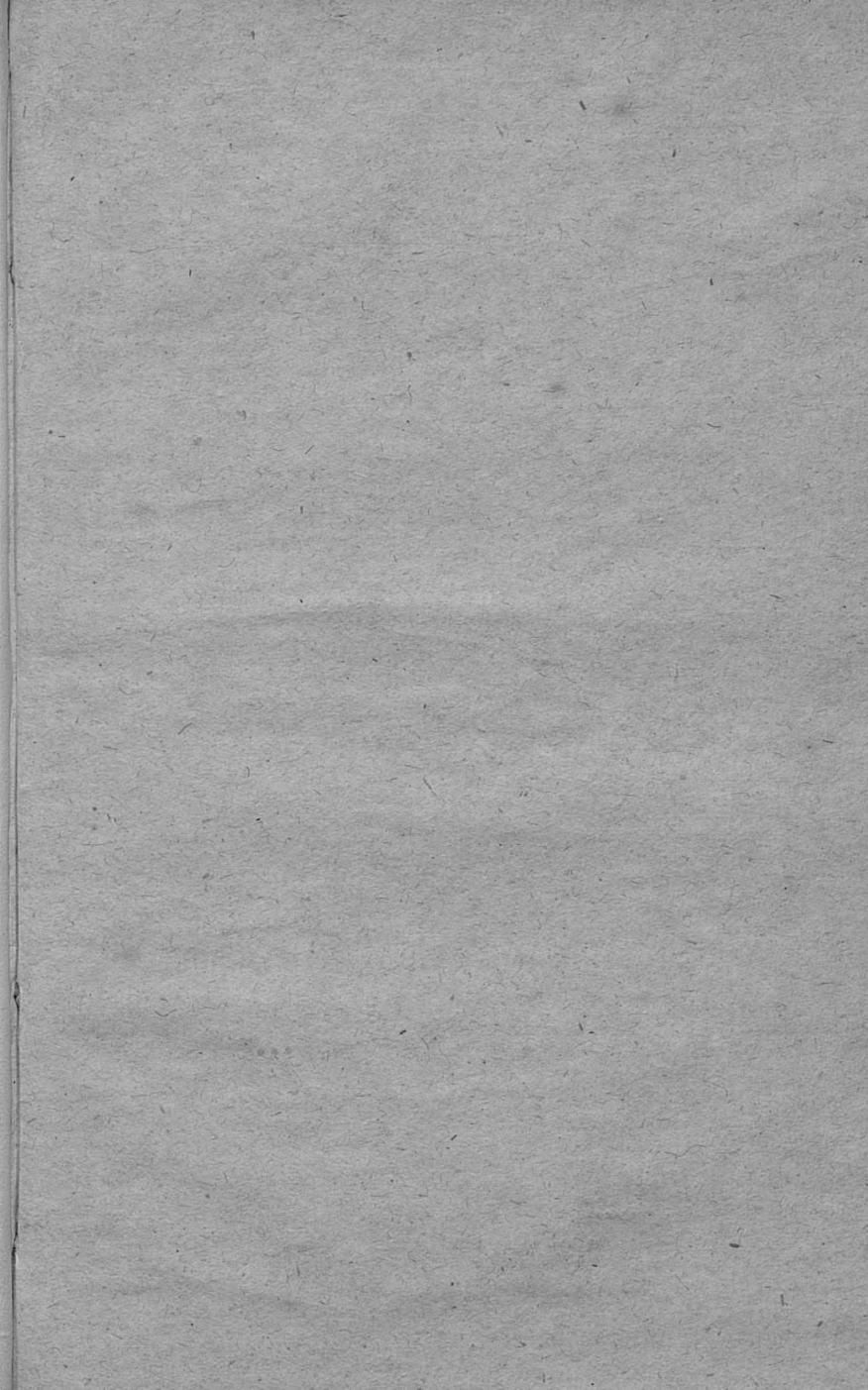
Uebung der Liebe.

Ich liebe meinen GOTT über alles, mehr als alle Geschöpfe der Welt, auch mehr als mich selbst, nichts soll mich erfreuen, als wegen GOTT. Auch den Nächsten will ich lieben, wie mich selbst, aber nur wegen GOTT, und dieses alles sowohl wegen so vielen schon empfangenen Gutthaten GOTTes, als auch meistens deßwegen, weil er in seiner göttlichen Wesenheit selbst so unendlich liebenswerth ist, daß Maria, alle Engel, und Auserwählte in Anschauung seiner Vollkommenheiten ihn nur immerdar noch heftiger lieben: wie freuet es mich, daß mein GOTT so lieb, und in seiner göttlichen Wesenheit so vollkommen ist! O lieber GOTT! stärke mich, und lasse mich auch sterben in deiner vollkommenen Liebe!









UB

3